

demokratie behauptet, daß er „nur aus Gefälligkeit auf Wunsch eines mit bekannten Kräfte Erkundigungen entgegen“ und dann „gutgläubig weitergegeben“ habe. Demgegenüber stellt nun die Volksstimme in Breslau fest, daß Herr Dr. Ludwig seine Opfer systematisch durch Inzert in der kleinen und stillsten Provinzpresse auslöste und durch das gemeinsame Interesse an der „Distrikten“ an sich zu fesseln suchte. Die Spekulation mißglückte und Herr Ludwig tut gut, nachdem die Bombe geplatzt ist, die weitere Entwicklung der Dinge im Ausland abzuwarten. Der nun ankommende Herr ist derselbe, der eine Menge sozialdemokratischer Blätter vor den Kopf geriet, weil sie seinen Verband einen „Reichslägerverband“ genannt hatten. Das konnte der wahrheitsliebende Dr. Ludwig nicht vertragen.

Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie teilt durch Rundschreiben den bürgerlichen Blättern mit, daß durch Vorstandswahl vom 26. Mai der Verband jetzt seine Beziehungen zu Dr. Ludwig hat.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung läßt ihre Leser über die Ursachen dieses Abstands völlig im Dunkeln. Mit einem nassen Auge bemerkt das Blatt zu der Meldung nur: „Bisher Herausgeber der Mitteilungen des Verbandes, war der Genannte von sozialdemokratischer Seite gewisser privater Betätigungsversuche halber angegriffen worden.“ Rücksichtsvoller konnte das Kanzlerblatt gegen den bisherigen Geschäftsführer des Reichsverbandes gewiß nicht sein.

Die Tägliche Rundschau erzählt, daß die Staatsanwaltschaft ein umfangreiches Ermittlungsverfahren eingeleitet hat. Diese Ermittlungen erstrecken sich auch auf die Verurteilung des verstorbenen Generals v. Vindennau, gegen Bezahlung zur Erlangung von Titeln behilflich zu sein. Einer der hierbei in Frage kommenden Ärzte soll bereits protokolllarisch vernommen worden sein, und Dr. Ludwig wird auf Ersuchen des ersten Staatsanwalts durch die österreichischen Behörden vernommen, da sein Zustand in absehbarer Zeit ihm nicht die Rückreise nach Berlin gestattet dürfte. Die Tägliche Rundschau weiß auch bereits, daß „nicht ein einziger Fall nachweislich ist, in dem eine Titelerlebung tatsächlich auf Hintertrieben zustande gekommen wäre.“ Dies ist natürlich nichts anderes als Stimmungsmache!

Der preussische Eisenbahnminister v. Breitenbach hat an die Eisenbahndirektionen einen Erlaß gerichtet, in dem es heißt:

Der in den Eisenbahndirektionsbezirken Altona, Breslau, Köln, Danzig, Erfurt und Saarbrücken gemachte Versuch, auch den Arbeitern der kleineren Dienststellen ohne eigenen Arbeiterauschuß die Vorteile der Ausschuhvertretung zuteil werden zu lassen, ist zufriedenstellend ausgefallen. Der Eisenbahnminister bestimmt deshalb, daß die Einrichtung beibehalten und nach folgenden Grundrissen allgemein eingeführt wird: 1. Die Arbeiter einer Dienststelle ohne eigenen Arbeiterauschuß haben das Recht, Anträge, Wünsche und Beschwerden, die nicht lediglich die Angelegenheiten Einzelner betreffen,

sondern die Arbeiter der Dienststelle oder einzelne Arbeitergruppen im ganzen betreffen, durch einen ihnen bezeichneten Arbeiterauschuß bei dem Amtsvorstand zur Sprache bringen zu lassen. Die Arbeiterauschüsse haben solche Anträge usw. wie die der eigenen Arbeiterschaft zu behandeln. 2. Auf jeder nicht durch einen eigenen Arbeiterauschuß vertretenen Dienststelle ist den Arbeitern der zu ihrer Vertretung berufenen Ausschüsse neben den Namen der Ausschuhmitglieder durch Anschlag bekannt zu machen. Ebenso sind dem Arbeiterauschuß die Dienststellen zu bezeichnen, deren Arbeiter sich nach der vorhergehenden Bestimmung an ihn wenden können. 3. Bestehen für einen Amtsbezirk mehrere Ausschüsse, so bestimmt die Eisenbahndirektion den Wirkungsbereich eines jeden; ist nur ein Ausschuh vorhanden, so dient er als Vermittlungsstelle für den ganzen Amtsbezirk. Ausgeschlossen von der ganzen Einrichtung sind die Arbeiter der Ämter, in denen überhaupt kein Ausschuh besteht. 4. Aktives und passives Wahlrecht zum Ausschuh besitzen die ihm zugewiesenen Arbeiter nicht. An den Ausschuhstimmungen nehmen sie nicht teil, jedoch sind ihnen die Sitzungstage durch Anschlag bekannt zu machen.

Nach den gemachten Erfahrungen bedeutet diese staatlichen Ausschüsse für die Eisenbahnbehörden nichts anderes als eine Dekoration; denn wirkliche Rechte haben sie nicht. Diese Rechte müssen den Ausschüssen der Staatsbetriebe erst noch erkämpft werden, und das geschieht nachdrücklich nur durch die sozialdemokratischen Vertreter im Parlament.

— Preussische Minister und preussische Dreiklassenwahlrecht. Die Klassenbewußte Arbeiterschaft Berlins besaß sich am Dienstagabend in 17 durchweg stark besuchten Versammlungen mit dem neuen preussischen Minister v. Voebell und dessen Stellungnahme zum Wahlrecht. In scharfen Worten wurde die Schande des Dreiklassenwahlrechts geißelt, und begeistert wurde dem Appell der Referenten zugestimmt, die für denkende Arbeiter schmachvollen Zustände mit allen zulässigen Mitteln zu beseitigen. Das Volk müsse entschlossen sein, sich sein Wahlrecht zu erkämpfen; fort mit der Dreiklassenwahlrecht, fort mit der Reaktion! Die Polizei war erfolglos gerüstet.

— Im Wahlkreise Mühlhausen-Laugensatz fanden am Dienstagabend drei gutbesuchte Protestversammlungen zur Wahlrechtsfrage statt. Begeisterter Beifall erhielt, als von den Referenten darauf hingewiesen wurde, daß die Sozialdemokratie die gewaltige Aufgabe habe, mit allen Kräften den Zeitpunkt zu beschleunigen, wo die Situation reif sei zum letzten großen Schlage im Wahlrechtskampf: dem politischen Massenstreik.

— Das Befinden des Fürsten Eulenburg soll wieder einmal sehr ungünstig sein, da eine bedenkliche Verschlimmerung eingetreten ist. Derartige Meldungen tauchen um diese Jahreszeit stets in den bürgerlichen Blättern auf, da bei den Besuchen des Justizrats im Reichs- und Landtag gewöhnlich Anfragen über das Befinden Eulenburgs gestellt werden. Bekanntlich hat Götin Justitia mit dem Fürsten noch ein Wörtchen zu reden.

— Folgen der Herzfehler. Die allgemeine Ortskrankenkasse in Jitau ist jetzt gezwungen, die Leistungen der Kasse für die Mitglieder herabzusetzen, nachdem eine Erhöhung der Arzthonorare eingetreten ist. Nicht nur, daß eine Erhöhung des Krankengeldes sich als unmöglich erwies; die Ge-

neralversammlung mußte sogar beschließen, das Krankengeld von 60 auf 50 Prozent herabzusetzen und die Medikamente für Angehörige nicht mehr auf Kosten der Kasse zu verabfolgen.

— Preussische Reaktion in Bayern. Schon vor einiger Zeit konnten die im Fahwasser der Reaktion schwimmenden Blätter melden, daß auch für Bayern die Unterstellung der freien Gewerkschaften unter das Vereinsgesetz — nach preussischem Muster — beschlossen worden sei. Diese Meldung wird jetzt durch die Tatsache bestätigt, daß das Königlich Bayerische Ministerium dem dortigen Arbeiterturnverein die Aufnahme von schulpflichtigen Mitgliedern verboten hat mit der Begründung, daß der Turnverein dem Gewerkschaftstaktel angehöre, die Gewerkschaften aber politische Organisationen darstellen.

Die Verfügung des Königlich Bayerischen Ministeriums ist nach vorheriger Unterbreitung der Angelegenheit an das Ministerium ergangen, so daß allgemein weitere Maßnahmen der Regierung gegen die freien Gewerkschaften bevorstehen.

Damit bekundet das Ministerium Herkling nur, daß es im ärgsten Sinne reaktionär ist.

Rußland

— Mandatsniederlegung des Genossen Malinowsky. Seit der Spaltung der sozialdemokratischen Dumafraktion gibt es eine bolschewistische (radikale) und eine menschenrechtliche (revisionistische) Fraktion. Das Mitglied der bolschewistischen Fraktion, Genosse Malinowsky, hat jetzt leider sein Mandat ohne jeden Grund niedergelegt. Malinowsky war als Abgeordneter der Arbeiterkurie im Gouvernement Moskau gewählt, einem der sechs Gouvernements, in dem die Wahl eines Arbeiterabgeordneten aus den Reihen der Arbeiterwähler im Gesetz vorgesehen ist. Nun sind aber sämtliche Arbeiterwähler im Gouvernement Moskau durch Verhaftung, Verbannung, Entlassung usw. ihres alten Wahlrechts verlustig gegangen. Ob sie auch ihr passives Wahlrecht verloren haben, d. h. ob die Gouvernementswahlversammlung, wie es das Gesetz vorschreibt, aus ihrer Mitte einen neuen Abgeordneten wählen darf, geht aus dem Gesetz nicht mit voller Klarheit hervor. Es besteht also die Gefahr, daß Zehntausende von Arbeitern des vollstimmigen Gouvernements für Jahre hinaus ihres Abgeordneten in der Duma verlustig gehen. Eine Resolution, die auf einer Versammlung der Vertreter verschiedener Moskauer Fabriken angenommen wurde, verurteilt den unsonnigen Schritt Malinowskys und erklärt seine Handlungsweise für einen sozialdemokratischen Abgeordneten für vollkommen unzulässig.

— Neue Verhaftung deutscher Fliegeroffiziere. Am Dienstag nachmittag slog bei heftigem Gewitterregen ein Stundenlanges Millardendoppeldecker über die westpreussische Stadt Sinsberg in der Richtung auf die russische Grenze zu. Das Flugzeug versuchte auf dem Truppenübungsplatz Wapno niederzugehen. Dabei wurde es von dem Gewittersturm über die Grenze getrieben. Die Grenzsoldaten gaben eine Anzahl Schüsse auf den Doppeldecker ab. Die Flieger mußten auf russischem Gebiet in der Nähe von Rypin landen. Die Offiziere wurden festgenommen. Der Aeroplan wurde an der Grenze beschossen und beschädigt.

Die Götter dürsten

Roman aus der französischen Revolution von Anatole France

471

Sobald er Tränen sah, veränderte sich seine Miene. Seine schwarzen Pupillen stammten auf und er bewegte seine mächtigen, schwarzhaarigen Kinnbacken, als wollte er schlucken.

„Bürgerin, das Könige soll geschehen. Seien Sie unbesorgt.“

Er öffnete eine Tür und schob die Wittgängerin in einen kleinen rosa Salon mit bemalten Wandspiegeln, Figuren aus Biskuit, einer Sitzuhr und vergoldeten Kandelabern, gepolsterten Lehnstühlen und einem Kanapee mit gewebtem Bezug, der eine Schärferhose von Bouchar darstellte. Julie war zu allem bereit, um ihren Liebsten zu retten.

Renaudin war brutal und machte kurzen Prozeß. Als sie sich erhob und das schöne Kleid der Bürgerin Glodie wieder ordnete, begegnete sie dem grausamen, höhnischen Blick des Mannes; sie jubelte sofort: „Daß ihr Opfer vergebens gewesen war.“

„Sie haben mir die Freiheit meines Bruders versprochen,“ sagte sie.

Er lachte höhnlich.

„Ich sagte dir, Bürgerin, daß das Könige geschehen wird. Das heißt, daß das Gesetz zur Anwendung kommt, nicht mehr und nicht weniger. Ich sagte dir, du solltest unbesorgt sein, und warum auch Sorge? Das Revolutionstribunal ist stets gerecht.“

Sie hatte Zeit, sich auf ihn zu stützen, ihn zu heißen, ihm die Augen auszufragen. Aber sie mußte, daß sie damit Fortwährend Schicksal nur beschleunigen würde. Sie stürzte hinaus und lief in ihre Dachkammer, um Glodies besticktes Kleid abzuliegen. Dort, erst, wo sie allein war, heulte sie die ganze Nacht vor Weinen und Schmerz.

Als sie am nächsten Morgen in den Luxemburg-Garten ging, fand sie ihn von Gendarmen besetzt, die alle Frauen und Kinder vertrieben. Schildwachen standen auf den Alleen und verhinderten die Passanten, mit den Gefangenen in Verbindung zu treten. Die junge Mutter, die Tag für Tag mit ihrem Kind auf dem Arme einsam, sagte Julie, man prächtige von Verhaftungen in den Gefängnissen und würde den Frauen vor, im Garten zusammenzukommen, um das Volk zugunsten der Verurteilten und Verurteilten aufzumiegeln.

Die Götter dürsten.

„Pflücht erhebt sich ein Berg im Tuileriengarten. Der Himmel ist wolkenlos. Maximilian Robespierre schreitet vor seinen Kollegen dabei, in blauem Rod und gelben Anziehhosen, in der Hand einen Strauß von Achren, Kornblumen und Weizen. Er beugt den Berg und verflucht der gerührten Republik den Gott Rousseaus. O Reinheit! O Sanftmut! O Glaube!

O antike Sphing! O Tränen der Frömmigkeit! O fruchtbarer Tau! O Güte! O Brüderlichkeit!

Umsonst erhebt der Atheismus noch sein scheußliches Haupt. Maximilian ergreift eine Fackel; die Flammen verzehren das Angeheuer und die Weisheit erscheint, mit der einen Hand den Himmelweisend, in der andern einen Sternentrug haltend.

Auf der Tribüne, die vor dem Tuilerienpalast aufgeschlagen ist, steht Coarist Gamelin inmitten der gerührten Menge, vergießt holde Tränen und dankt Gott. Eine Aera der Glückseligkeit sieht er heraufkommen.

„Endlich,“ seufzt er, „werden wir glücklich und ungeschuldig sein, wofür die Freveler es zulassen...“

Ach, die Freveler ließen es nicht zu! Noch immer muß hingeworfen werden, müssen Ströme unreinen Blutes fließen. Drei Tage nach dem Feste des neuen Bundes und der Ausöhnung zwischen Himmel und Erde erläßt der Konvent das furchtbare Prairial-Gesetz, das in entsetzlicher Biederkeit mit allen überlieferten Gelezesformen bricht, und alles, was seit den Tagen der gerechten Römer zum Schutz der verdächtigten Unschuld erdormen ward, abschafft. Keine Vorurteilungen, keine Verbote, keine Zeugen, keine Verteidiger mehr; die Vaterlandsliebe ersetzt alles. Der Angeklagte bewahrt sein Verbrechen oder seine Unschuld im Bußen und zieht stumm an dem patriotischen Richter vorüber. Kann man in dieser kurzen Zeit seinen oft schwierigen, verwickelten, dunklen Fall erkennen? Wie soll man ihn richten? Wie im Handumdrehen den Ehrenmann vom Verbrecher, den Patrioten vom Vaterlandsfeind unterscheiden? ...

Nach einem Augenblick des Stuhlers begriff Gamelin seine neuen Pflichten und fand sich in seine neuen Funktionen. In der Abföhrung des Verfahrens erkannte er das Wahrzeichen jener heilamen, schrecklichen Justiz, deren Diener keine Richter in hermetischverbrämten Roben waren, die auf ihren göttlichen Wagen das Für und Wider in Waagen abwogen, sondern Sansculotten, die in patriotischer Erleuchtung urteilten und alles blitzschnell erkannten. Wo Vorsicht und geleglicher Schutz ins Verderben führten, da mußten die Regungen eines redlichen Herzens alles retten. Man mußte der Stimme der Natur folgen, dieser guten Mutter, die niemals irrt; man mußte mit dem Herzen urteilen. Und Gamelin rief Rousseaus Schreien an:

„Jugendhafter Mann, erfülle mich mit Menschenliebe und mit der Ehr die Menschen zu bestrafen.“

Seine meisten Kollegen teilten sein Empfinden. Sie waren fast alle einfache Leute, und bei der Vereinfachung des Verfahrens übten sie sich wohl. Die abgekürzte Gerechtigkeit befriedigte sie. In diesem heißen Verfahren verirrte sie nichts mehr. Sie forschten nur nach der Meinung der Angeklagten und sahen es nicht, daß man ohne Bescheid anders denken konnte, als sie. Da sie die Wahrheit, die Weisheit,

die höchste Güte zu besitzen wähnten, so schrieben sie ihren Gegnern den Irrtum und die Schlechtigkeit zu. Sie fühlten sich stark; sie sahen Gott!

Sie sahen Gott, diese Richter vom Revolutionstribunal. Das höchste Wesen, das Maximilian Robespierre wiedererkannt hatte, überschüttete sie mit Licht. Sie liebten und glaubten.

Der Lehnstuhl des Angeklagten war durch eine große Tribüne ersetzt worden, auf der fünfzig Menschen Platz hatten; man prozessierte nur noch mit ganzen Abteilungen. Die Anklage vereinigte zu ein und derselben Sache Leute, die sich vor Gericht oft zum ersten Male sahen, und beschuldigte sie als Komplizen. Mit der furchtbaren Leichtigkeit, die das Prairial-Gesetz erlaubte, verurteilte das Gericht die angeblichen Verschwörungen in den Gefängnissen, die auf die Rechte der Dantonisten und der Stadtverwaltung folgten und die durch die Kunststücke rabulistischen Denkens mit ihnen verknüpft wurden. In der Tat hatte man, um die beiden Grundtypen eines mit dem Gelde des Auslands angelegten Komplotts gegen die Republik zu veranschaulichen, um in der anzeitigen Mäßigung und in der berechneten Uebertreibung noch das dantonistische und hebertistische Verbrechen zu erkennen, zwei Köpfe dieser entgegengesetzten Richtungen preisgegeben, zwei Frauenköpfe, den der Witwe Camilles, der liebeswürdigen Lucile, und den der Witwe des Hebertisten Romero, jener Eintagsgötin und frühlichen Katschschwefter. Aus Symmetrie hatte man sie in dasselbe Gefängnis geworfen, so sie zusammen auf derselben Steinbank geweint hatten; aus Symmetrie hatten beide zugleich das Schafott bestiegen. Ein allzu sinnreiches Symbol, das sicher in der Seele irgendeines Staatsanwaltes entstanden war, dessen Ehre man aber Robespierre zuschrieb. Alle glücklichen oder unglücklichen Ereignisse in der Republik, Gesetze und Sitten, der Lauf der Jahreszeiten, Krankheiten, alles wurde diesem Volksvertreter angerchnet. Eine wohlverdiente Ungerechtigkeit; denn dieser kleine, geleckte, schwächliche Mann mit dem Gesicht einer hgehäuteten Kacke hatte Macht über das Volk ...

An jenem Tage schickte das Tribunal einen Schub der großen Gefängnisverschöpfung auf Schafott, gegen dreißig Verächler aus dem Luxemburg-Gefängnis, letzter sehr müde, aber ausgesprochen royalistische oder fürderalistische Gefangene. Die Anklage stützte sich auf das Zeugnis eines einzigen Angebers. Die Geschworenen hatten keine Ahnung von der Sache; sie kannten nicht mal die Namen der Verächler. Als Gamelin seine Blicke über die Worte der Angeklagten schweifen ließ, erkannte er unter ihnen den furchtbaren, aber abgemagert und bleich. Das grelle Licht, das den Saal füllte, machte seine Züge hart, obwohl noch etwas Anmut und Stolz darauf lagen. Seine Blicke begegneten dem Gamelins und erfüllten sich mit Verachtung.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Preußen

Elbing-Marienburg

Wie ist das nur möglich?

Die Welt wird nicht mehr lange auf ihren Beinen stehen. Ein Agrarierblatt macht sich über den Konsum von Hundefleisch Gedanken und gibt die Fleischsteuerung zu.

Was in Deutschland an Hundefleisch verzehrt wird. Seit einigen Jahren schon ist in dem Verbrauch von Hundefleisch zu Nahrungszwecken in Deutschland ein fortwährender Steigen zu bemerken.

Die Elbinger Zeitung hat nach den Behauptungen der Danziger Allgemeinen schon längst das konservative Panier mit der demokratischen Fahne vertauscht.

Der Kampf um die Invalidenrente. Der Arbeiter Skroth in Elbing erkrankte am 19. September vorigen Jahres. Nach Ablauf von 13 Wochen stellte die Allgemeine Ortskrankenkasse die Krankenhilfe ein.

Öffentliche Unfallstationen hat die Stadt Elbing jetzt eingerichtet. Zunächst sind vier Stationen gebildet, und zwar Friedrich-Wilhelmsplatz 9 (Rathaus).

Bermischtes

Eine Amsel, die den Eisenbahnbetrieb stört. Auf dem großen Vertriebsbahnhof der Schweizerischen Bundesbahnen in Basel, an einem Orte, wo Güterzüge zusammengestellt werden und daher die Mundpfeisenjänge ununterbrochen ertönen, wurden öfter sträfliche Nachahmungen dieser Pfeisenjänge vernommen.

Der Wecker. In einem dichtbewohnten Arbeiterviertel an der äußersten Pheeriphere Londons steht man an einem Fenster folgendes Plakat: Arbeiter werden frühmorgens geweckt.

sind durch Schilder mit rotem Kreuz äußerlich kenntlich gemacht.

Auf dem Bau der Marienburger Trainsaferne stürzte ein Schlossergeselle vom Gerüst. Er riß einen Lehrling mit. Dieser kam mit einigen Beulen davon, während der Schlossergeselle mit einer starken Rückenquetschung und einer Verletzung des rechten Knies von der Unglücksstelle geschafft wurde.

Danzig-Land

Eine Feuersbrunst zerstörte in Wehlingen Stall und Scheune des Gutsbesitzers Schönwald. Fünf Kälber und mehrere Schweine verbrannten mit.

In Steegen vernichtete ein Feuer Stall und Scheune des Besitzers Gerbrandt. Eine neue Drechselmaschine ging ebenfalls in Flammen auf.

Graubenz-Strasburg

Patriotischer Wonne- und Festsummel.

Seinerzeit bekam ein Kreuzer den Namen Graubenz. Das hat die bürgerlichen Frauenvereine von Graubenz so ergriffen, daß sie ein Patengesamt zusammenschlossen wollen.

Die Bräuterei des preussischen Volkes durch die Regierung, die ihm immer noch das Wahlrecht verweigert, war Gegenstand der Tagesordnung der Volksversammlung.

Tyrannenmacht! Lebhafter Beifall betundete die Zustimmung der Versammlung, die Genosse Bauer mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie schloß.

Die Russen haben ein Graudenz Flugzeug erobert. Wie jetzt bekannt wird, ist am Dienstag ein Graudenz Doppeldecker mit zwei Offizieren vom Gewittersturm über die russische Grenze verschlagen worden.

Thorn-Kulm-Briesen

In Grissen bei Kulmsee wurde im Stalle des Gastwirts Werner eine unbekannt Frau tot aufgefunden. Als Todesursache ist Herzschlag festgestellt.

Merkwürdiger Unglücksfall. In Kulmsee fiel dem Arbeiter Blaskiewicz eine Tonne künstlichen Düngers auf die Füße. Es entstand eine Blutvergiftung, an welcher er starb.

In Neulekfenburg wurde das Dienstmädchen Stanislaw Bagrowska mit schweren Brandwunden bedeckt, im Stalle als Leiche aufgefunden. Das an Krämpfen leidende Mädchen sollte bei den Ferkeln Wache halten.

Der Verbandstag der Holzarbeiter

Zweiter Verhandlungstag.

In der Debatte über den Vorstandsbericht wurden in der Hauptsache nur kleinere Verbandsfragen berührt. Ueber die Abgabe von Diplomen sprachen Befürworter und Gegner.

Schuberl-Wiesbaden sprach den Wunsch aus, daß der Vorstand nochmals mit den Vätern zwecks Abschluß eines Kartellvertrages in Verbindung trete.

Freyer-Dresden wandte sich gegen die Abgabe von Diplomen. Er wunderte sich besonders, daß der Wunsch nach Diplomen auch von der radikalen Seite von Hamburg, kommt.

über schlechten Geschäftsgang. Früher hatte er 60 Kunden, jetzt nur noch 20, und die auch nur, weil er die Kundschaft von drei anderen Berufswettern aufgekauft hat.

Die Abkürzung. In Berlin ist am vorigen Sonnabend eine Ausstellung „Eva“ eröffnet worden. Was heißt das? Das ist die erste Varietäusstellung, die diesen „Kurzaamen“ führt.

für Buchdruck und Graphik! Muß man nun überhaupt immer und überall und namentlich bei Damen die englische Sitte oder vielmehr die russische, recht nachahmen?

Eine Kolonialbestie. Aus Brüssel wirbelten sich oberste belgische Kolonialgerichtshof, der in Br. Grausamheit, hatte gegen einen Offizier von außerord. Kongopolizei leit zu verhandeln.

Kindermund. Die kleine ein Aussterben verschiedener Zeitung vorlesen, daß wieder ich dar der Störche, was mer Vögel bedürfte, darunter, Mamme, wenn's aber nu Gretel zu der Frage verankert: dann mei Rinner (Kinder), lei Storch mehr gibt, wer br?

Drei Äster. Der neue Botanische Garten zu Berlin-Dahlem ist wunderschön. Der für die Jugend ist er ein botanisches Paradies. Rind unter zehn Jahren dürfen ihn nicht betreten.

demokratische behauptet, daß er „nur aus Geßelligkeit auf Wunsch eines mir bekannten Arztes Erkundigungen eingezogen“ und dann „gutgläubig weitergegeben“ habe. Demgegenüber steht nun die Volkswacht in Breslau fest, daß Herr Dr. Ludwig seine Opfer systematisch durch Inzerate in der kleinen und mittleren Provinzpresse anbotte und durch das gemeinsame Interesse an der „Distrikten“ an sich zu fesseln suchte. Die Spekulation mißglückte und Herr Ludwig tut gut, nachdem die Bombe gepöft ist, die weitere Entwicklung der Dinge im Ausland abzuwarten. Der nun entlarvte Herr ist derselbe, der eine Menge sozialdemokratischer Blätter vor den Radl zerrie, weil sie seinen Verband einen „Reichsführerverband“ genannt hatten. Das konnte der wahrheitsliebende Dr. Ludwig nicht vertagen.

Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie teilt durch Rundschreiben den bürgerlichen Blättern mit, daß durch Vorstandsbeschluss vom 26. Mai der Verband jetzt seine Beziehungen zu Dr. Ludwig gelöst hat.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung läßt ihre Leser über die Ursachen dieses Abfalls völlig im Dunkeln. Mit einem nassen Auge bemerkt das Blatt zu der Meldung nur: „Bisher Herausgeber der Mitteilungen des Verbandes, war der Genannte von sozialdemokratischer Seite gewisser privater Bekämpfungsvorläufe halber angegriffen worden.“ Rücksichtsvoller konnte das Rangierblatt gegen den bisherigen Geschäftsführer des Reichsverbandes gewiß nicht sein.

Die Tägliche Rundschau erzählt, daß die Staatsanwaltschaft ein umfangreiches Ermittlungsverfahren eingeleitet hat. Diese Ermittlungen erstrecken sich auch auf die Verhörer des verstorbenen Generals v. Hindenburg gegen Bezahlung zur Erlangung von Titeln behilflich zu sein. Einer der hierbei in Frage kommenden Ärzte soll bereits protokolllarisch vernommen worden sein, und Dr. Ludwig wird auf Ersuchen des ersten Staatsanwalts durch die österreichischen Behörden vernommen, da sein Zustand in absehbarer Zeit ihm nicht die Rückreise nach Berlin gestatten dürfte. Die Tägliche Rundschau weiß auch bereits, daß nicht ein einziger Fall nachweislich ist, in dem eine Titelverleihung tatsächlich auf Hintertreppen zustande gekommen wäre.“ Dies ist natürlich nichts anderes als Stimmungsmache!

Der preussische Eisenbahnminister v. Breitenbach hat an die Eisenbahndirektionen einen Erlaß gerichtet, in dem es heißt:

„Der in den Eisenbahndirektionsbezirken Altona, Breslau, Köln, Danzig, Erfurt und Saarbrücken gemachte Versuch, auch den Arbeitern der kleineren Dienststellen ohne eigenen Arbeiterausschuß die Vorteile der Ausschuhverwertung zuteil werden zu lassen, ist zufriedenstellend ausgefallen. Der Eisenbahnminister bestimmt deshalb, daß die Einrichtung beibehalten und nach folgenden Grundrissen allgemein eingeführt wird: 1. Die Arbeiter einer Dienststelle ohne eigenen Arbeiterausschuß haben das Recht, Anträge, Wünsche und Beschwerden, die nicht lediglich die Angelegenheiten Einzelner betreffen,

sondern die Arbeiter der Dienststelle oder einzelne Arbeitergruppen im ganzen betreffen, durch einen ihnen bezeichneten Arbeiterausschuß bei dem Amtsvorstand zur Sprache bringen zu lassen. Die Arbeiterausschüsse haben solche Anträge usw. wie die der eigenen Arbeiterschaft zu behandeln. 2. Auf jeder nicht durch einen eigenen Arbeiterausschuß vertretenen Dienststelle ist den Arbeitern der zu ihrer Vertretung berufene Ausschuh nebst den Namen der Ausschuhmitglieder durch Anschlag bekannt zu machen. Ebenso sind dem Arbeiterausschuß die Dienststellen zu bezeichnen, deren Arbeiter sich nach der vorhergehenden Bestimmung an ihn wenden können. 3. Bestehen für einen Amtsbezirk mehrere Ausschüsse, so bestimmt die Eisenbahndirektion den Wirkungsbereich eines jeden; ist nur ein Ausschuh vorhanden, so dient er als Vermittlungsstelle für den ganzen Amtsbezirk. Ausgeschlossen von der ganzen Einrichtung sind die Arbeiter der Remter, in denen überhaupt kein Ausschuh besteht. 4. Aktives und passives Wahlrecht zum Ausschuh besitzen die ihm zugeteilten Arbeiter nicht. An den Ausschuhleistungen nehmen sie nicht teil, jedoch sind ihnen die Sitzungstage durch Anschlag bekannt zu machen.“

Nach den gemachten Erfahrungen bedeuten diese staatlichen Ausschüsse für die Eisenbahnbehörden nichts anderes als eine Dekoration; denn wirkliche Rechte haben sie nicht. Diese Rechte müssen den Ausschüssen der Staatsbetriebe erst noch erkämpft werden, und das geschieht nachdrücklichst nur durch die sozialdemokratischen Vertreter im Parlament.

— Preussische Minister und preussische Dreiklassenwahlrecht. Die Klassenbewusste Arbeiterschaft Berlins besaßte sich am Dienstagabend in 17 durchweg stark besuchten Versammlungen mit dem neuen preussischen Minister v. Loebell und dessen Stellungnahme zum Wahlrecht. In scharfen Worten wurde die Schande des Dreiklassenwahlrechts gegeißelt, und begeistert wurde dem Pöppel der Referenten ausgedrückt, die für tausende Arbeiter schmachvollen Zustände mit allen zulässigen Mitteln zu beseitigen. Das Volk müsse entschlossen sein, sich sein Wahlrecht zu erkämpfen; fort mit der Dreiklassenwahlrecht, fort mit der Reaktion! Die Polizei war erfolglos gerüstet.

— Im Wahlkreis Mühlhausen-Langensalza fanden am Dienstagabend drei gutbesuchte Protestversammlungen zur Wahlrechtsfrage statt. Begeisterter Beifall erhielt, als von den Referenten darauf hingewiesen wurde, daß die Sozialdemokratie die gewaltige Aufgabe habe, mit allen Kräften den Zeitpunkt zu beschleunigen, wo die Situation reif sei zum letzten großen Schlage im Wahlrechtskampf: dem politischen Massenstreik.

— Das Befinden des Fürsten Eulenburg soll wieder einmal sehr ungünstig sein, da eine bedenkliche Verschlimmerung eingetreten ist. Derartige Meldungen tauchen um diese Jahreszeit stets in den bürgerlichen Blättern auf, da bei den Befragungen des Justizrats im Reichs- und Landtag gewöhnlich Anfragen über das Befinden Eulenburgs gestellt werden. Bekanntlich hat Götin Justitia mit dem Fürsten noch ein Wörtchen zu reden.

— Folgen der Arztforderungen. Die allgemeine Ortskrankenkasse in Raitau ist jetzt gezwungen, die Leistungen der Kasse für die Mitglieder herabzusetzen, nachdem eine Erhöhung der Arzthonorare eingetreten ist. Nicht nur, daß eine Erhöhung des Krankengeldes sich als unmöglich erwies; die Ge-

neralerkrankung mußte sogar beschließen, das Krankengeld von 60 auf 50 Prozent herabzusetzen und die Medikamente für Angehörige nicht mehr auf Kosten der Kasse zu verabsolgen.

— Preussische Reaktion in Bayern. Schon vor einiger Zeit konnten die im Fahrwasser der Reaktion schwimmenden Blätter melden, daß auch für Bayern die Unterstellung der freien Gewerkschaften unter das Vereinsgesetz — nach preussischem Muster — beschlossen worden sei. Diese Meldung wird jetzt durch die Tatsache bestätigt, daß das Königl. Bezirksamt Neustadt dem dortigen Arbeiterturnverein die Aufnahme von schulpflichtigen Mitgliedern verboten hat mit der Begründung, daß der Turnverein dem Gewerkschaftscharakter angehöre, die Gewerkschaften aber politische Organisationen darstellen.

Die Verfügung des Königl. Bezirksamtes ist nach vorheriger Unterbreitung der Angelegenheit an das Ministerium ergangen, so daß allgemein weitere Maßnahmen der Regierung gegen die freien Gewerkschaften bevorstehen.

Damit bekundet das Ministerium Herkling nur, daß es im ärgsten Sinne reaktionär ist.

Rußland

— Mandatsniederlegung des Genossen Malinowsky. Seit der Spaltung der sozialdemokratischen Dumafraktion gibt es eine bolschewistische (radikale) und eine menschowistische (revisionistische) Fraktion. Das Mitglied der bolschewistischen Fraktion, Genosse Malinowsky, hat jetzt leider sein Mandat ohne jeden Grund niedergelegt. Malinowsky war als Abgeordneter der Arbeiterkurie im Gouvernement Moskau gewählt, einem der sechs Gouvernements, in dem die Wahl eines Arbeiterabgeordneten aus den Reihen der Arbeiterwohnstätten im Gesetz vorgezogen ist. Nun sind aber sämtliche Arbeiterwahlmänner im Gouvernement Moskau durch Verhaftung, Verbannung, Entlassung usw. ihres alten Wahlrechts verlustig gegangen. Ob sie auch ihr passives Wahlrecht verloren haben, ob h. ob die Gouvernementswahlversammlung, wie es das Gesetz vorschreibt, aus ihrer Mitte einen neuen Abgeordneten wählen darf, geht aus dem Gesetz nicht mit voller Klarheit hervor. Es besteht also die Gefahr, daß Zehntausende von Arbeitern des volkreichsten Gouvernements für Jahre hinaus ihres Abgeordneten in der Duma verlustig gehen. Eine Resolution, die auf einer Versammlung der Vertreter verschiedener Moskauer Fabriken angenommen wurde, verurteilt den unkonventionellen Schritt Malinowskys und erklärt seine Handlungsweise für einen sozialdemokratischen Abgeordneten für vollkommen unzulässig.

— Neue Verhaftung deutscher Fliegeroffiziere. Am Dienstag nachmittag flog bei heftigem Gewitterregen ein Ostpreussischer Militär-Doppeldecker über die westpreussische Stadt Strasburg in der Richtung auf die russische Grenze zu. Das Flugzeug versuchte auf dem Truppenübungsplatz Wapno niederzugehen. Dabei wurde es von dem Gewittersturm über die Grenze getrieben. Die Grenzsoldaten gaben eine Anzahl Schüsse auf den Doppeldecker ab. Die Flieger mußten auf russischem Gebiet in der Nähe von Rypin landen. Die Offiziere wurden festgenommen. Der Aeroplane wurde an der Grenze beschlagnahmt und beschädigt.

Die Götter dürsten

Roman aus der französischen Revolution von Anatole France

„Sobald er Tränen sah, veränderte sich seine Miene. Seine schwarzroten Pupillen flammten auf und er bewegte seine mächtigen, schwarzberingten Kinnbäden, als wollte er schlucken.“

„Bürgerin, das Nötige soll geschehen. Seien Sie unbesorgt.“

Er öffnete eine Tür und schob die Bürglerin in einen kleinen rosa Salon mit bemalten Wandspiegeln, Figuren aus Biskuit, einer Stuhlleuchte und vergoldeten Kandelabern, gepolsterten Lehnstühlen und einem Kanapee mit gewebtem Bezug, der eine Scherzfigur von Boucher darstellte. Julie war zu allem bereit, um ihren Liebsten zu retten.

Kennedie war brutal und machte kurzen Prozeß. Als sie sich erhob und das lehmene Kleid der Bürgerin Glodie wieder ordnete, begegnete sie dem graufamen, höhnischen Blick des Mannes; sie fühlte sofort, daß ihr Opfer vergebens gewesen war.

„Sie haben mir die Freiheit meines Bruders versprochen.“

sagte sie.

Er lachte höhnisch.

„Ich sagte dir, Bürgerin, daß das Nötige geschehen wird. Das heißt, daß das Gesetz zur Anwendung kommt, nicht mehr und nicht weniger. Ich sagte dir, du solltest unbesorgt sein, und warum auch Sorge? Das Revolutionstribunal ist hier gerecht.“

Sie hatte Luft, sich auf ihn zu stürzen, ihn zu beißen, ihm die Augen auszukugeln. Aber sie hielt, daß sie damit Fortunés Schicksal nur beschleunigen würde. Sie stürzte hinaus und lief in ihre Dachstube, um Glodies bedrucktes Kleid abzugeben. Dort erhielt sie allein war, heulte sie die ganze Nacht vor Wut und Schmerz.

Als sie am nächsten Morgen in den Luxemburg-Garten ging, fand sie ihn von Gendarmen besetzt, die alle Frauen und Kinder vertrieben. Schwächere standen auf den Alleen und verhinderten die Passanten, mit den Gefangenen in Verbindung zu treten. Die junge Mutter, die Tag für Tag mit ihrem Kind auf dem Arme hinkam, sagte Julie, man spräche von Verschönerungen in den Gefängnissen und würde den Frauen vor, im Garten zusammenzukommen, um das Volk zugunsten der Aristokraten und Verräter aufzumiegeln.

Reichstagsmännliches Gerede

Plötzlich erhebt sich ein Berg im Tuileriengarten. Der Himmel ist wolkenlos. Maximilian Robespierre schreiet vor seinen Kollegen dabei, in blauem Rod und gelben Anziehhosen, in der Hand einen Strauß von Kiefern, Kornblumen und Wehn. Er beugt den Berg und verflucht der gerührten Republik den Gott Rousseaus. O Reinheit! O Sanftmut! O Glaube!

O antike Schlichtheit! O Tränen der Frömmigkeit! O fruchtbarer Tau! O Güte! O Brüderlichkeit!

Umsonst erhebt der Atheismus noch sein scheußliches Haupt. Maximilian ergreift eine Fackel; die Flammen verzehren das Ungeheuer und die Weisheit erscheint, mit der einen Hand den Himmel weisend, in der andern einen Sternentrug haltend.

Auf der Tribüne, die vor dem Tuilerienpalast aufgeschlagen ist, steht Charles Gamelin inmitten der gerührten Menge, vergießt heiße Tränen und dankt Gott. Eine Aera der Glückseligkeit sieht er heraufkommen.

„Endlich,“ flüstert er, „werden wir glücklich und unerschuldigt sein, wozu die Freieser es zulassen.“

„Ach, die Freieser ließen es nicht zu! Noch immer muß hingerichtet werden, müssen Ströme unreinen Blutes fließen. Drei Tage nach dem Feste des neuen Bundes und der Ausöhnung zwischen Himmel und Erde erläßt der Konvent das fürchterliche Prairial-Gesetz, das in entsetzlicher Biederkeit mit allen überliefernten Gesetzestexten bricht, und alles, was seit den Tagen der gerechten Römer zum Schutz der verdächtigten Unschuld erdormen ward, abschafft. Keine Voruntersuchungen, keine Verhöre, keine Zeugen, keine Verteidiger mehr: die Vaterlandsliebe ersetzt alles. Der Angeklagte bewahrt sein Verbrechen oder seine Unschuld im Busen und zieht stumm an dem patriotischen Richter vorüber. Kann man in dieser kurzen Zeit seinen oft schwierigen, verwickelten, dunklen Fall erkennen? Wie soll man jetzt richten? Wie im Handumdrehen den Ehrenmann vom Verbrecher, den Patrioten vom Vaterlandsfeind unterscheiden?“

Nach einem Augenblick des Stagens begriff Gamelin seine neuen Pflichten und fand sich in seine neuen Funktionen. In der Abklärung des Verfahrens erkannte er das Wahrzeichen jener heilsamen, schrecklichen Justiz, deren Diener keine Richter in hermelinverbrämten Roben waren, die auf ihren göttlichen Wagen das Für und Wider in Ruhe abwogen, sondern Sansculotten, die in patriotischer Erleuchtung urteilten und alles blühend erkennen. Wo Vorsicht und gesetzlicher Schutz ins Verderben führten, da mußten die Regungen eines redlichen Herzens alles retten. Man mußte der Stimme der Natur folgen, dieser guten Mutter, die niemals irrt, man mußte mit dem Herzen urteilen. Und Gamelin rief Rousseaus Schreien an:

„Jugendhafter Mann, erfülle mich mit Menschenliebe und mit der Gütlichkeit, die Menschen zu bessern.“

Seine meisten Kollegen teilten sein Empfinden. Sie waren fast alle einfache Leute, und bei der Vereinfachung des Verfahrens fühlten sie sich wohl. Die abgefürzte Gerechtigkeit befriedigte sie. In diesem hastigen Verfahren verirrte sie nichts mehr. Sie forschten nur nach der Gefinnung der Angeklagten und saßen es nicht, daß man ohne Bosheit anders denken konnte, als sie. Da sie die Wahrheit, die Weisheit,

die höchste Güte zu besitzen wähnten, so schrieben sie ihren Begnern den Irrtum und die Schlichtheit zu. Sie fühlten sich stark; sie sahen Gott!

Sie sahen Gott, diese Richter vom Revolutionstribunal. Das höchste Wesen, das Maximilian Robespierre wiedererkannt hatte, überschüttete sie mit Licht. Sie liebten und glaubten.

Der Lehnstuhl des Angeklagten war durch eine große Tribüne ersetzt worden, auf der fünfzig Menschen Platz hatten: man prozessierte nur noch mit ganzen Abteilungen. Die Anklage vereinigte zu ein und derselben Sache Leute, die sich vor Gericht oft zum ersten Male sahen, und beschuldigte sie als Komplizen. Mit der fürchterlichen Leichtigkeit, die das Prairial-Gesetz erlaubte, verurteilte das Gericht die angeblichen Verführer in den Gefängnissen, die auf die Lechnstühle der Dantonisten und der Stadtverwaltung folgten und die durch die Kunststücke rabulistischen Denkens mit ihnen verknüpft wurden. In der Tat hatte man, um die beiden Grundtypen eines mit dem Gelde des Auslands angezettelten Komplotts gegen die Republik zu veranschaulichen, um in der anzeitigen Mäßigung und in der berechneten Heberreibung noch das dantonistische und hebertistische Verbrechen zu erkennen, zwei Köpfe dieser entgegengesetzten Richtungen preisgegeben, zwei Frauenteile, den der Witwe Camilles, der liebewürdigen Lucile, und den der Witwe des hebertistischen Monro, jener Eintagsgötin und fröhlichen Klatschschwester. Aus Symmetrie hatte man sie in dasselbe Gefängnis gemworfen, so sie zusammen auf derselben Steinbank gewohnt hatten; aus Symmetrie hatten beide zugleich das Schafott bestiegen. Ein allzu sinnreiches Symbol, das sicher in der Seele irgendeines Staatsanwaltes entstanden war, dessen Ehre man aber Robespierre zuschrieb. Alle glücklichen oder unglücklichen Ereignisse in der Republik, Gesetze und Sitten, der Lauf der Jahreszeiten, Ernste und Krankheiten, alles wurde diesem Volkvertreter angeschlossen. Eine wohlverdiente Ungerechtigkeit; denn dieser kleine, geleckte, schmächtige Mann mit dem Gesicht einer überhäuteten Kage hatte Macht über das Volk...

Am jenem Tage schickte das Tribunal einen Schub der großen Gefängnisverschönerung aufs Schafott, gegen dröhnend Verschwörer aus dem Luxemburg-Gefängnis, lauter sehr demütige, aber ausgesprochen royalistische oder föderalistische Gefangene. Die Anklage stützte sich auf das Zeugnis eines einzigen Angebers. Die Geschworenen hatten keine Ahnung von der Sache; sie konnten nicht mal die Namen der Verschwörer. Als Gamelin seine Blicke über die Bänke der Angeklagten schweifen ließ, erkannte er unter ihnen Fortuné Chajagne, Jules Biedhaber. Er war insoweit der letzte Kerkerhäftling abgemagert und bleich. Das grelle Licht, das den Saal füllte, machte seine Züge hart, obwohl noch etwas Blamut und Stolz darauf lagen. Seine Blicke begegneten dem Gamelins und erfüllten sich mit Berührung.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westpreußen

Elbing-Marienburg

Wie ist das nur möglich?

Die Welt wird nicht mehr lange auf ihren Beinen stehen. Ein Agrarierblatt macht sich über den Konsum von Schweinefleisch Gedanken und gibt die Fleischsteuerung zu. In Nr. 122 der Marienburger Zeitung (27. Mai 1914) findet sich folgende Notiz:

Was in Deutschland an Hundefleisch verzehrt wird. Seit einigen Jahren schon ist in dem Verbrauch von Hundefleisch zu...

Die Elbinger Zeitung hat nach den Behauptungen der Danziger Allgemeinen schon längst das konservative Panier mit der demokratischen Fahne vertauscht.

Der Kampf um die Invalidenrente. Der Arbeiter Stročki in Elbing erkrankte am 19. September vorigen Jahres. Nach Ablauf von 13 Wochen streifte die Allgemeine Ortskrankenkasse die Krankenhilfe ein und beauftragte den betreffenden Krankenkassenarzt, den St. gesund zu schreiben.

Öffentliche Anfallstationen hat die Stadt Elbing jetzt eingerichtet. Zunächst sind vier Stationen gebildet, und zwar Friedrich-Wilhelmplatz 9 (Rathaus), Leuzner Mühlenstamm Nr. 10 (2. Polizeirevier), Königsbergerstraße 53 (3. Polizeirevier) und Hauptstraße 112 (1. Polizeirevier).

Vermischtes

Eine Unfall, die den Eisenbahnbetrieb stört. Auf dem großen Vertriebsbahnhof der Schweizerischen Bundesbahnen in Basel, an einem Orte, wo Güterzüge zusammengestellt werden und daher die Wundpfeifensignale ununterbrochen ertönen, wurden öfter sträfliche Nachahmungen dieser Pfeifensignale vernommen.

Der Weder. In einem dichtbewohnten Arbeiterviertel an der äußersten Peripherie Londons sieht man an einem Fenster fehlendes Plakat: Arbeiter werden frühmorgens geweckt. Bedingungen sehr mäßig.

sind durch Schilder mit rotem Kreuz äußerlich kennlich gemacht.

Auf dem Bau der Marienburger Trainfabrik stürzte ein Schlossergeselle vom Gerüst. Er riss einen Bechling mit. Dieser kam mit einigen Beulen davon, während der Schlossergeselle mit einer starken Rückenquetschung und einer Verletzung des rechten Knies von der Unglücksstelle geschafft wurde.

Danzig-Land

Eine Feuersbrunst zerstörte in Westfalen Stall und Scheune des Gutsbesizers Schönwald. Fünf Kälber und mehrere Schweine verbrannten mit.

In Steegen vernichtete ein Feuer Stall und Scheune des Besitzers Gerbrandt. Eine neue Dreschmaschine ging ebenfalls in Flammen auf.

Graudenz-Strasburg

Patriotischer Wonne- und Festmummel.

Seinerzeit bekam ein Kreuzer den Namen Graudenz. Das hat die bürgerlichen Frauenvereine von Graudenz so ergriffen, daß sie ein Patengeschent zusammenschmornen wollten.

Die Bräufierung des preussischen Volkes durch die Regierung, die ihm immer noch das Wahlrecht verweigert, war Gegenstand der Tagesordnung der Volksversammlung, die am 27. Mai im Goldenen Anker in Graudenz tagte.

Tyrannenmacht! Lebhafter Beifall betundete die Zustimmung der Versammlung, die Genosse Bauer mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie schloß.

Die Raketen haben ein Graudenz Flugzeug erobert. Wie jetzt bekannt wird, ist am Dienstag ein Graudenz Doppeldecker mit zwei Offizieren vom Gewittersturm über die russische Grenze verschlagen worden.

Thorn-Kulm-Griffen

In Griffen bei Kulmsee wurde in der Ställe des Gastwirts Werner eine unbekante Frau tot aufgefunden. Als Todesursache ist Herzschlag festgestellt.

Merkwürdiger Unglücksfall. In Kulmsee fiel dem Arbeiter Blasiewicz eine Tonne künstlichen Düngers auf die Füße. Es entstand eine Blutvergiftung, an welcher er starb.

In Neustettin wurde das Dienstmädchen Stanislaw Bagrowska mit schweren Brandwunden bedeckt, im Stalle als Leiche aufgefunden. Das an Krämpfen leidende Mädchen sollte bei den Herken Nachte halten.

Der Verbandstag der Holzarbeiter

Zweiter Verhandlungstag.

In der Debatte über den Vorstandsbericht wurden in der Hauptsache nur kleinere Verbandsfragen berührt. Ueber die Abgabe von Diplomen sprachen Besorger und Gegner. Die auf dem letzten Verbandstag beschlossene Gehaltserhöhung für den Vorstandsvorsitzenden wurde mehrfach gestreift.

Schubert-Wiesbaden sprach den Wunsch aus, daß der Vorstand nochmals mit den Holzern zwecks Abschlußes eines Kartellvertrages in Verbindung trete.

Freyer-Dresden wandte sich gegen die Abgabe von Diplomen. Er wandert sich besonders, daß der Wunsch nach Diplomen auch von der radikalen Seite, von Hamburg, kommt.

über schlechten Geschäftsgang. Früher hatte er 60 Kunden, jetzt nur noch 20, und die auch nur, weil er die Kundenschaft von drei anderen Berufswettern aufgekauft hat.

Die Abkürzung. In Berlin ist am vorigen Sonnabend eine Ausstellung „Eva“ eröffnet worden. Was heißt das? Das ist die erste Varietäusaustellung, die diesen „Kurznamen“ führt.

für Buchdruck und Graphik) genannt! Muss man denn überhaupt immer und überall und namentlich bei Ausstellungen die englische Seite oder vielmehr die Luftseite der Kurznamen nachahmen?

Eine Kolonialbestie. Aus Brüssel wird berichtet: Der oberste belgische Kolonialgerichtshof, der in Brüssel seinen Sitz hat, hatte gegen einen Offizier von außerordentlicher Grausamkeit zu verhandeln.

Kindermund. Die kleine Gretel hört ihre Mutter aus der Zeitung vorlesen, daß wieder ein Aussterben verschiedener Vögel bevorstehe, darunter auch das der Störche, was Gretel zu der Frage veranlaßt: Du, Mamme, wenn's aber nur bei Storch mehr gibt, wer bringt dann mei' Kinder (Kinder), wenn ich später verheirat' bin?

Drei Alter. Der neue Botanische Garten zu Berlin-Dahlem ist wunderschön, aber für die Jugend ist er ein verbotenes Paradies. Kinder unter zehn Jahren dürfen ihn nicht betreten.

werden. Viele Meister bringen in die Verträge eine Bestimmung, wonach die Verträge keiner Organisation angehören dürfen. Auch bei der Grobe-Aufsichtsgesellschaft gäbe es derartige Verträge, was scharf kritisiert werden mußte.

Alteger-Stuttgarter empfiehlt dem Vorstand, den Funktionären mehr Material zugehen zu lassen. Aus dem Jahrbuch könnten Auszüge gemacht werden. Die Kritik gegen die Erhöhung der Gehälter der Angestellten sei unberechtigt. In der Partei werde nicht gegen die hohen Gehälter opponiert, obwohl die Parteiangestellten meist besser bezahlt würden als die Gewerkschaftsangehörigen. (Sehr richtig.)

Robert Schmidt-Berlin betont, es sei nicht richtig, daß auf dem letzten Verbandstag die Regelung der Gehälter der Angestellten Hals über Kopf vorgenommen wurde. Der Beschluß sei nicht nur in der Kommission, sondern auch auf dem Verbandstag gründlich erörtert worden. Beachtet müsse bei der Gehaltsfestlegung werden, daß die Vorstandsmitglieder eine überaus große Verantwortung zu tragen haben. Bei der Kritik des Verbandshauses sei berechtigt, wenn gesagt werde, daß zwischen Vorderhaus und Hinterhaus ein zu starker Kontrast bestehe. Wesentlich sei ihm auch daß das Geld des Verbandes zu einem Haus verwendet werde, dessen Wohnungen nicht für Arbeiter in Frage kommen. Die Herausgabe des Jugendblattes kann Redner nicht aufheben. In der Arbeiterjugend habe man eine sehr gut geleitete, vorzügliche Schrift für die Jugend, so daß man auf die Herausgabe eines besonderen Jugendblattes ruhig hätte verzichten können. Vielleicht erwäge der Vorstand nochmals, ob man sich nicht mit der Arbeiterjugend beanügen könne. (Beifall.)

Fräulein Ammon-Nürnberg erinnert, daß die Bleistiftfabrikanten in der Statistik nicht näher aufgeführt werden.

Vorstandsmitglied Papp-Berlin weist den Vorwurf zurück, daß bei Abschließung eines Kartellvertrags mit den Fabrikarbeiterinnen die Interessen der Mitglieder nicht genügend gewahrt worden seien. Kartellverträge seien Kompromisse und müßten beiden Teilen Rechnung tragen. Die Fabrikarbeiter übten sich übrigens auch benachteiligt. Daß die Verkäufer im Berggewerbe dem Holzarbeiterverband angehören, darauf solle man keinen großen Wert legen.

Nachdem 26 Delegierte zum Wort gekommen waren, wurde die Diskussion geschlossen.

Zum Schlusswort bezeichnete Leipziger die Debatte als keinen Fortschritt gegenüber den Zusprüchen auf früheren Verbandstagen. Er hätte gewünscht, daß die Kritiker des Vorstandes tiefer geschürft hätten. Statt dessen sei die kleinliche Angelegenheit der Diplome sehr breit behandelt worden. Bei der Wahl des Präses des Bausplans und der Ausführung wären die Wünsche der Berliner berücksichtigt worden. Die Ausführung des Hinterhauses wäre vielleicht besser geworden, wenn der Vorstand allein gebaut hätte. Darum treffe der Vorwurf nicht den Vorstand. Die Antwort der Hamburger auf seine Beschwerde über deren Kritik an dem Verband befreite ihn. Leipziger zieht aus der Debatte den Schluss, daß die Tätigkeit des Vorstandes Anerkennung gefunden hat. (Beifall.)

Für die Redaktion der Holzarbeiterzeitung berichtet Kautler Berlin. Die Grundfrage, nach deren die Zeitung stehen werde, hatten auch in den beiden letzten Jahren keine Änderung erfahren: Die Holzarbeiterzeitung habe die Aufgabe die Interessen der Holzarbeiter wahrzunehmen; daneben solle sie ein Organ zur Bildung und Aufklärung der Kollegen sein. Der Organ habe die wirtschaftliche Seite der Arbeiterbewegung zu verfolgen. Dabei könne man natürlich die politischen Verhältnisse nicht ignorieren. Der Rahmen der Holzarbeiterzeitung müsse weiter geteilt werden als auf Verdrängung innerhalb der Organisation. Die politischen Zustände würden die wirtschaftlichen Verhältnisse beeinflussen. Darum müßten auch die Arbeiter danach streben, daß das Parlament ihren Wünschen entsprechend zusammengesetzt sei. Die Arbeiter müßten auch außerhalb der Gewerkschaften von ihrem Machtbereich machen. Das sei in der Holzarbeiterzeitung den Kollegen gelagt worden. Es sei aber ein Irrtum anzunehmen, daß dies der Zweck der Holzarbeiterzeitung sei. Besonders in dem Verbandsorgan bei der Politisierungsfrage des Verbandes angebracht worden, daß es die Wahl sozialdemokratischer Kandidaten empfohlen habe. Hätte das Organ die Wahl von Sozialdemokraten behauptet, wurde sicherlich daraus nicht geschlossen werden sein, es wäre ein politisches Blatt. Das Verbandsorgan könne aber nicht für die bürgerlichen Vertreter eintreten, weil deren Tätigkeit mehr oder weniger arbeitertätig sei. Kautler sprach dann das Verhältnis der Redaktion zu den Mitarbeitern und sonstige mehr interne Fragen.

In der Rede über den Redaktionsbericht verlas der Delegierte die Wiedereinführung der Streikbestimmungen in der Holzarbeiterzeitung. Mit der Haltung des Verbandsorgans im allgemeinen waren die Redner einverstanden. Außerdem wurde von Wendt-Klein der Artikel der Holzarbeiterzeitung über den Verstoß in Jena, weil in ihm die Waffentrafikverträge als „überflüssiger Luxus“ bezeichnet worden sei, bestritten. Frankfurt a. M. betonte dagegen, daß die Mehrheit der Kollegen mit diesem Artikel einverstanden sei. Die Art des politischen Kampfes wäre noch nicht gekommen, da sei es besser wenn man nicht darüber rede. Kautler sprach, daß seiner Freude Ausdruck, daß das Verbandsorgan gegenüber der gegnerischen Organisation die Taktik einhalte, diese möglichst wenig zu beachten. Sie hätten in der Schweiz mit dieser Taktik die besten Erfahrungen gemacht.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag auf Wiedereinführung der Streikbestimmungen angenommen. Ferner wurde einem Antrag Berlin zugestimmt, daß für Berlin, in denen Zentralarbeitsnachweise bestehen, Anträge in der Holzarbeiterzeitung der betreffenden Arbeitgeber nach Arbeitskräften abzuwehren und dem Zentralarbeitsnachweis zu übermitteln sind. Weiter wurde beschlossen, daß Stellenanzeigen in dem Verbandsorgan nur aufzunehmen werden sollen, wenn sie mit dem Stempel der betreffenden Zentrale versehen sind.

Die Verhandlungen wurden dann vertagt.

Stebenter außerordentlicher Verbandstag der Gemeinde- und Staatsarbeiter

k. Hamburg, 26. Mai 1914.

Zweiter Verhandlungstag.

Zu den gestern erstatteten Geschäftsberichten liegen eine Reihe Anträge vor die in der Hauptsache die Agitation betreffen und zum Teil eine andere Ausrichtung anstreben.

In der Diskussion über die Geschäftsberichte gingen mehrere Delegierte auf den Stettiner Streik ein, der dem Verband ein schönes Stück Geld gekostet hat und doch ergebnislos verlief. Man stellte sich allgemein auf den Standpunkt, den auch der Vorsitzende Wöhl bereits in seinem mündlichen Bericht schon einnahm, daß in Zukunft unbedingt das Streikreglement eingehalten werden müsse, denn es ginge nicht an, daß bei Aktionen wie in Stettin, die so sehr die Verbandskasse in Mitleidenschaft ziehen, das Verbandsstatut ignoriert werde. In der Agitation müßten größere Anstrengungen gemacht werden. Bedauerlich sei, daß neben der Bekämpfung der gegnerischen Organisationen und sogenannten neutralen Vereinen in sehr unglücklicher Weise von Freigewerkschaftlern, besonders von Fabrik- und Metallarbeitern gegen den Gemeindefacharbeiterverband gearbeitet werde. Wie ein roter Faden zogen sich die Klagen über Grenzstreitigkeiten durch die Debatte. Da mehrere Redner das Verhalten einzelner Gewerkschaften als nicht im Einklang mit der Resolution des Hamburger Gewerkschaftskongresses über die Grenzregulierung bezeichneten, ergriff der Vertreter der Generalkommission, Cohen-Berlin das Wort und jurte aus: um die immerwährenden Grenzstreitigkeiten etwas einzudämmen, hat die Generalkommission im Einverständnis mit der Vorstandskonferenz ein Schiedsgericht gebildet, dem alle Grenzstreitigkeiten zwischen den Organisationen überwiesen werden. Das Urteil ist für beide streitende Parteien bindend. Nun muß sich die Generalkommission in den Sitzungen weitestgehend nicht mehr mit so hochwichtigen Fragen wie die, ob die Bichtreiber zum Fleischer- oder zum Transportarbeiterverband gehören, beschäftigen. Der nächste Gewerkschaftskongress in München muß sich wohl oder übel wieder mit der Frage der Grenzstreitigkeiten befassen. Aber eine glatte Lösung darf man auch dort nicht erwarten. Es wird genau wie in Hamburg wieder zu einem Kompromiß kommen. Der heutige Zustand, bei dem 25-30 Organisationen zu tun hat, ist auf die Dauer unhaltbar. Daher neigt auch der Metallarbeiterverband, dem ich angehöre, zu der Auffassung der Gemeindefacharbeiter, der Betriebsorganisation gegen der Berufsorganisation den Vorzug zu geben. Vorläufig besteht aber für uns die Hamburger Resolution und es kann lediglich durch Kartellverträge die Misere etwas gemildert werden. Aufgabe der Gemeindefacharbeiter ist es, durch eine maßvolle Propaganda für die Idee der Betriebsorganisation zu wirken — wobei sie zweifellos die Unterstützung anderer Gewerkschaften hat — und dadurch eine Abänderung der Hamburger Resolution auf dem Münchener Kongress anzustreben. (Beifall.)

Gaulleiter Strunk-Brandenburg-Pommern brandmarkt scharf das Verhalten der Stettiner Stadtverwaltung bei dem dortigen Streik. Ein Vertreter der dortigen Stadtbehörde bezeichnete es als eine „lässliche Pflanz“, Frau und Kind mitarbeiten zu lassen, falls der Mann nicht genügend verdient. (Bewegung.) Der Stettiner Delegierte Mann gab eine ausführliche Schilderung von ihrem Streik. Die Hafenarbeiter, die unter dem selben Druck leiden, hatten sich mit den Streikenden solidarisch erklärt, allein ihre Organisationsleistung, der Transportarbeiterverband, bereitete den Solidaritätsstreik. Gaulleiter Heemann-Mannheim ist mit dem Pressebericht sehr zufrieden, läßt aber scharfe Kritik an dem gedruckten Bericht des Vorstandes. Vieles darin sei sachlich unrichtig. Sebald-München schloß sich der Kritik Heemanns an dem Vorstandsberichte an. Die Bearbeitung des statistischen Materials sei unzulänglich. Die Broschüre des Vorstandes „Arbeiter- und Beamtenrat“ würde am besten eingestampft. Den Gaulleitern müsse mehr Selbständigkeit eingeräumt werden. Um die Agitation zu erleichtern, sollen die Lichtbildervorträge mehr wie bisher in den Filialen eingeführt werden.

Cheret-Nürnberg beklagt sich besonders über die unglückliche Konkurrenz der Metallarbeiter.

Großmann-Nürnberg polemisierte gegen die Gaulleiter Heemann und Sebald, deren Art der Kritik nicht im Interesse des Verbandes liege.

Wagler-Berlin sieht in der Resolution, die dem Münchener Gewerkschaftskongress zur Regelung der Grenzfragen vorgelegt wird, eine Verhärtung des heutigen Ausnahmestandes, in dem der Gemeindefacharbeiterverband sich befindet. Ob durch die „maßvolle“ Propaganda für die Betriebsorganisation, wie sie Genosse Cohen empfiehlt, hier etwas zu erreichen sei, müsse als sehr fragwürdig bezeichnet werden. Nur durch die Unterstützung großer Verbände, wie z. B. der Metallarbeiter, könne in München etwas erreicht werden.

In seinem Schlusswort ging der Verbandsvorsitzende Wöhl hauptsächlich auf die Bemängelungen Heemanns und Sebalds ein. Wenn der letzte Jahresbericht einige Flüchtigkeit aufweise, so hätte das seinen Grund darin, daß gleichzeitig mehrere Angestellte des Verbandsvorstandes erkrankt waren. Daneben habe die Zuverlässigkeit der Bearbeiter einiget besonderer Reklame zu wünschen übrig gelassen.

Dem Vorstand wurde sodann einstimmig Entlastung erteilt.

Bei der Abstimmung über die vorliegenden Anträge fanden folgende Annahme, beziehungsweise Ueberweisung an den Vorstand: Unter den Arbeitern der Bekleidungsämter und Militärbetriebe eine regere Propaganda zu entfalten, für die Frauen ein besonderes Flugblatt herauszugeben und zur Agitation im dunklen Osten besondere Mittel zur Verfügung zu stellen. Auf einer einzuuberufenden Konferenz der in Straßenreinigungsbetrieben, Müllabfuhr, Grubenreinigung und Sanalwesen beschäftigten Kollegen soll ein Vortrag über die Schädlichkeit dieses Berufs und über die notwendige Hygiene gehalten werden. Von dem Reichstag soll das gesetzliche Verbot der 24stündigen Wechselschicht gefordert werden.

Die Sitzung wurde nun auf Mittwoch vertagt.

Die Berufskrankheiten der Feilenhauer

„Das Blei ist zweifellos das verderblichste professionelle Gift und gefährdet die Gesundheit und das Leben zahlloser industrieller Arbeiter in recht erheblichem Maße. Es geht es sich auch nur langsam und schleimig im Organismus fest, es entfällt es umso schwerer seine zerstörende Wirkung. Die chronische Bleivergiftung (Salurnismus) verschont gelegentlich kein einziges Organ und wirkt bei schwangeren Frauen selbst defekt (übertragend) auf die Nachfrucht.“

Die bittere Wahrheit dieses Wortes aus dem Standardwort des Professors Dr. Sommerfeld über die Gewerbetankheiten fühlen neben den Schriftgießern, Bleigießern und Schriftsehern vor allen Dingen die zirka 11000 Feilenhauer, die in rund 500 Orten Deutschlands Raspeln und Feilen herstellen. Unter ihnen forciert die Bleivergiftung immer noch zahlreiche Opfer, die bei einigem guten Willen von Staat und Unternehmertum leicht gerettet werden könnten. Das, was der deutsche Metallarbeiterverband fordern darüber in einer 70 Seiten starken Broschüre „Die Bleigesfahr im Feilenhauergewerbe“ bekannt gibt, ist geradezu ein Not- und Protestschrei der durch die Feilenhauerei gequälten Arbeiter, der im Reichstag gehört werden soll und auch weit darüber hinaus ein Echo zu finden verdient.

Gegen diese Bleigesfahr kämpfen die beteiligten Arbeiter schon seit Jahren einen hartnäckigen Kampf, der dann auch in einigen Fällen schöne Erfolge gezeitigt hat. Es erregte kürzlich ungeheures Aufsehen, als die Arbeiter der Gummiabriken in Petersburg infolge der zahlreichen Erkrankungen ihrer Kameraden in den Streik traten. Zu demselben letzten Mittel waren auch die Feilenhauer schon wiederholt zu greifen gezwungen und sie haben damit erreicht, daß die Aufmerksamkeit der Behörden und Parlamente auf diesen gefährlichen Beruf gelenkt und mancherlei der schlimmsten Mißstände abgestellt wurden. Es sind nämlich — im Gegensatz zu manchen anderen Berufen — in der Hauptsache grobe Verstöße gegen die Hygiene, die das Eindringen von Blei in die Körper der Feilenhauer bringen, durch die Atmungsorgane, durch die Haut und am meisten durch die Verdauungsorgane. Mangelhafte Ventilationsanlagen verhindern die Beseitigung des beim Hauen der Feilen entstehenden Bleistaubes, der sich in die Haut festsetzt, weiterkriecht und ins Blut übergeht und damit den Körper vergiftet. Dieser mit Bleipartikelchen untermengte Staub schlägt sich auf Es- und Trinkgeschirre, sowie auf die Kleider, und bringt so in die Haut der Arbeiter ein. Da viele Arbeiter in der Arbeitskleidung ihre Wohnung aufsuchen, stecken sie so auch ihre Angehörigen an. Leider muß auch konstatiert werden, daß viele Arbeiter der nötigen Sauberkeit ermangeln; ohne sich die mit Staub bedeckten Hände gründlich zu reinigen, nehmen sie ihre Mahlzeiten während der kurzen Pausen ein und infizieren sich damit in gefährlichster Weise. Solche Feilenhauer, die Schweißhände haben, reiben sich während der Arbeit die Hände oft mit dem gehauenen Staub und Dreck ein und reiben sich damit zahllose Bleipartikelchen in die Haut. Die Verfasser der Broschüre weisen ebenfalls auf diesen Mißstand hin, meinen aber dazu: „Man mag das Verhalten der Arbeiter in diesen Fällen verurteilen, vielleicht leichtsinnig nennen, doch darf nicht übersehen werden, daß meist die niedrigen Akkordpreise die Triebfeder zu jenem emigen Schaffen sind, das die einfachsten Vorsichtsmahregeln für Leben und Gesundheit außer acht läßt.“ In der Tat gibt sich die Organisation der Feilenhauer auch redlich Mühe, den Arbeitern diese Sorglosigkeit auszutreiben.

Welches sind nun die hauptsächlichsten Giftkrankheiten in diesem Berufe? Bleicachezie, Bleikolik, Gelent- und Knochen-gicht, Bleifähmung und Krämpfe, Bleiblindeheit, Gehirnliden, Rückenmarksleiden u. a. m. Ebenso schlimm als diese Krankheiten selbst sind die Nachwirkungen derselben: die Nachkommen von Bleikranken sind sehr häufig infiziert; die Zahl der Fehlgeburten ist eine überaus große, ebenso die der anormalen Entbindungen. Frauen, die im Berufe beschäftigt sind, abortieren überaus häufig; bringen sie Kinder zur Welt, so sterben diese oder werden zu Krüppeln. Als besonders typisch, wie das Blei vom mütterlichen Blut in die Frucht übergeht, führt Dr. Lewin in einem Buche folgenden Fall an: „Eine 12 Jahre bleifranke Arbeiterin wurde fünfmal schwanger, davon waren vier Aborte, einmal wurde ein lebendes Kind zur Welt gebracht, das nach sieben Monaten unter Krämpfen starb. Zum sechsten Male schwanger geworden, hatte sie eine Frühgeburt. Das Kind starb nach 14 Tagen. Bei der Sektion wurde eine Leberschrumpfung festgestellt; die Leber enthielt 16 Prozent Blei.“

Angeichts dieser grausamen Wirkung des Bleis verdient der Notschrei der Feilenhauer alleseitige Beachtung, namentlich bei den Gewerbeinspektoren und den Medizinalbehörden. Die vielfach eingeführte Feilenhauemaschine bietet nur wenig Schutz gegen die Bleigesfahr, so lange dabei die Bleiunterlagen verwendet werden. Denn der Sand, der auf die Unterlagen oder Gelenke gestreut wird, damit diese nicht rutschen, wird zermalm, von den bleihaltigen Gelenken selbst lösen sich Partikelchen Blei, die bald in Staub verwandelt werden. Dieses Gemisch verteilt sich im Arbeitsraum, und darauf beruht eben die gesundheitsgefährliche Seite der Tätigkeit der Feilenhauer. Ferner auf den Dämpfen, die bei Ueberhitzung des Bleibades entstehen. Das Reinigen der gehärteten Feilen vom dem Ueberzug mit ausgebranntem Hufmehl, Salz, Ton, Hefe und Holzsohlen verstärkt die Menge des Staubes und der unreinen Luft, wozu noch kommt, daß in vielen Werkstätten die nötigen Ventilatoren fehlen.

Wie ungemein trüb die Gefährlichkeit dieses Berufes ist, lehrt ein Blick in eine Enquete der Ortskrankenkasse Leipzig. Während darnach auf 1000 Personen bei den Klempnern und Sanitätskassen 66,9 an Berufskrankheiten entfielen, waren es bei den Schriftgießern 62,3, bei den Schriftsehern 64,5, bei den Schleifern und Polierern 77,8, hingegen bei den Feilenhauern 85,4! Auch in bezug auf die Häufigkeit der Fälle und der Zahl der Krankheitsstage stehen die Feilenhauer sozusagen an der Spitze! Zu ähnlichen Resultaten kommt auch Dr. St. Bauer in seinem Buche über gesundheitsgefährliche Industrien. Dort ist auf Seite 257 eine Tabelle veröffentlicht, die die Sterbziffern aus den Bleiindustrien Englands enthält. Es geht daraus

hervor, daß die Sterbeziffer der Feilenhauer größer ist als die der Bleiarbeiter, Maler, Glaser, Kofferarbeiter, Wagner, Gasinstallateure, Schlosser, Bleibergarbeiter, Drucker, Messerschmiede und andere mehr. Uebertroffen wird die Sterbeziffer der Feilenhauer nur von den Töpfern und Glasbläsern, und soweit die Atmungsorgane in Frage kommen nur von den Holzarbeitern. Auch Professor Dr. Sommersfeld kommt in seinem schon erwähnten Buche zu genau gleichen Resultaten. Auch er weist an der Hand von speziellen Feststellungen und Krankentafelberichten den verderblichen Einfluß der Bleiverwendung bei den Feilenhauern nach, und ebenso verweist er auf den innigen Zusammenhang der Berufskrankheiten mit der erfolgten Bleivergiftung.

Und wie soll und kann dieser Gefahr vorgebeugt, wie können diese Gefahren gemildert werden? Einmal dadurch, daß als Unterlagen nicht mehr Blei, sondern reines Zinn und Zinkblech verwendet wird und vor allem durch hygienische Einrichtungen: Staubverhüter und Staubbesitzer. Manches könnte schon unter den gegenwärtigen Verhältnissen gebessert werden, wenn nur die Arbeiter selber etwas mehr auf die Gefahren ihres Berufes achten möchten. Daß sie es nicht tun, liegt nicht an ihrem bösen Willen oder an Trägheit und Gleichgültigkeit, sondern daran, daß sie — die Broschüre bringt dafür überaus schlagende Beweise! — zu wenig verdienen und zu lange arbeiten müssen. Die Verfasser des Büchleins, das weitgehendste Beachtung auch der Fachleute der Wissenschaft verdient, kommen schließlich zu folgendem Resultat:

„Ein wirksames Mittel gegen die Bleivergiftung und ihre Folgen wäre die Garantie einer guten auskömmlichen Lebenshaltung. Dazu gehört vor allen Dingen eine kurze Arbeitszeit und ein hoher Lohn, um gute Nahrung und eine entsprechende Wohnung und Kleidung beschaffen zu können. Die derzeitige Bezahlung im Feilenhauergewerbe ist im Hinblick auf die immer höher steigenden Lebensmittelpreise und Wohnungspreise so minimal, daß gute Nahrung und hygienisch einwandfreie Wohnung nicht erzielt werden kann. (Der Stundenlohn beträgt im Durchschnitt 40—50 Pfennig, die Arbeitszeit meist 10, seltener 9½ oder 9 Stunden!) Ihre Stelle nehmen Unterernährung und Blutarmit ein, diese gewähren dem Gespenst der Berufskrankheit Einlaß, das unerbittlich seinen Tribut an Gesundheit und Menschenleben fordert.“*)

Robert Albert.

*) Die Broschüre ist im Verlag von Alexander Schöke u. Co. in Stuttgart, Kisteckstraße, erschienen. Sie enthält auch eine Uebersicht über die von Staat und Behörden hier und da gegen die Bleigesahr erlassenen Verfügungen, die Erlasse des Bundesrats zum Schutze der mit Blei arbeitenden Personen, das Merkblatt für Feilenhauer, das im Kaiserlichen Gesundheitsamt bearbeitet worden ist, Bekanntmachungen der Stadtverwaltungen von Leipzig und Chemnitz, die Verhütung von Bleikrankheiten betreffend, und schließlich den Fragebogen, mittelst dessen die Organisation die Erhebungen angestellt hat.

Gewerkschaftliches

— Zimmererstreik in Groß-Berau. Seit dem 1. April streikten die Zimmerer von Groß-Berau. Der bis zum 31. März gültige Tarifvertrag war ordnungsgemäß gekündigt worden. Der Wunsch nach Verhandlungen über eine neue Vereinbarung wurde mit der Entlassung der organisierten Zimmerer beantwortet. Besonders durch ein rigoroses Vorgehen zeichnete sich die Firma J. W. Diehl, Hofzimmermeister, aus. Die Unternehmer nehmen gemiß an, die Zimmerer würden sich durch dieses Vorgehen einschüchtern lassen, wie es vor einigen Jahren leider noch der Fall war. Von den Unternehmern werden alle Mittel angewendet, um den Arbeitern eine Niederlage zu bereiten. Durch schwarze Listen soll es den Streitenden unmöglich gemacht werden, anderwärts Arbeit zu bekommen. Streikbrecher sind nicht zu bekommen. Mit Lehrlingen und Hilfsarbeitern wird versucht, die notwendigsten Arbeiten fertig zu stellen. Leider hat dieses System schon ein Opfer gefordert. Am Bau der Nahebrücke in Bingerbrück bei der Firma J. W. Diehl stürzte der 16 Jahre alte Lehrling von der 12 Meter hohen Kamme und war sofort tot. Durch den Sturz des Lehrlings wurde auch ein unten stehender Hilfsarbeiter schwer verletzt. Zuzug nach Groß-Berau und den Baustellen der

Firma J. W. Diehl bei Meßen i. S. und in Bingerbrück ist streng fern zu halten.

— Glasarbeiterausperrung in der Lausitz. Die Glasindustriellen drohen mit einer Aussperrung der Glasarbeiter an folgenden Orten: Halbau, Hartmannsdorf, Kollfurt, Penzig, Rietzsch, Wiesau.

— Friedensschluß im Röhler Dachdecker- und Klempnergewerbe. Nach mehr als sechsmonatlichem Streik der Dachdecker- und Klempnergehilfen wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Die Verhandlungen vor dem Gewerbegericht führten zu dem Ergebnis, daß ein neuer Tarif zustande kam, der bis zum 31. März 1916 Gültigkeit hat. Der Tarifabschluß bedeutet für die Gehilfen einen vollen Erfolg, da die Innung alle den Gehilfen zugebachten Verschlechterungen fallen gelassen hat und auch in der Lohnfrage wesentliche Zugeständnisse machte.

— Die Geldopfer der Bäckerinnungen für den Gelben Bund. Mit Entrüstung hat bisher der Gelbe Bund der Bäcker ständig den Vorwurf zurückgewiesen, er werde von den Innungen ausgehalten und sei von diesen völlig abhängig. Bei der Gründung des Gelben Bundes im Jahre 1906 wurde zwar die Form geändert, aber das Schwergewicht blieb nach wie vor in den Händen der Bäckerinnungen. So paradierte überall im Lande bei jeder Gefellenversammlung der Obermeister mit einem großen Stab seiner Innungsmitglieder. Nun hat ein Buchdruckereibesitzer, Wilhelm Hartmann, den man wohl als den geistigen Vater des Gelben Bäckerbundes bezeichnen kann, den schlüssigen Beweis erbracht, daß der ganze Gelbe Bund der Bäcker sich von allem Anfang an im Schlepptau der Bäckerinnungen, besonders aber des Zentralverbandes Deutscher Bäckerinnungen befunden hat! In der Internationalen Rundschau für Bäckerei und Konditorei, herausgegeben von dem genannten Wilhelm Hartmann, sagt er, es sei seine Anregung gewesen, daß es 1906 zur Gründung des Gelben Bundes kam, der ein Gegengewicht gegen den „sozialdemokratischen“ Verband sei. Ehrenobermeister Bernard, der Vorsitzende des Innungsverbandes schrieb ihm damals: „Geben Sie Ihnen die Kraft, daß Sie das Werk, welches Sie bis jetzt zum Segen des Handwerks führten, auch weiter führen können.“ Weiter teilt Hartmann mit, welche Summen aus Innungstreifen ihm damals zugeflossen sind, nämlich: durch den Innungsverband 2000, vom Innungsverband Nordwest (Hannover, Oldenburg) 1000, von der Innung Königsberg 300, von der Innung Dresden 150 Mark; insgesamt 3450 Mark. Trotzdem klagt Hartmann darüber sehr, daß man ihn seinerzeit nicht viel ausgiebiger unterstützt habe, was er doch so reichlich durch Gründung des Gelben Bundes, sowie besonders durch Gründung der gelben Gefellenzeitung im Dienste der vielen Tausend Bäckermeister verdient habe. Doch damit mag Hartmann sich mit seinen Innungsschützlingen abfinden. Uns interessiert lediglich, daß Hartmann hier mit ziemlicher Klarheit ausplaudert, was allein einige Bäckerinnungen und der Verband der Bäckerinnungen für seine damalige Schöpfung, die gelbe Bundeszeitung, für Summen geopfert haben. Dabei erwähnt er nichts davon, daß die Berliner Bäckerinnungen seinerzeit ein Pflichtabonnement für ihre Mitglieder einführten und andere Innungen dem Beispiel folgten. Der blinde Beweis ist unseres Erachtens hier wieder einmal dafür gebracht, daß der Gelbe Bund der Bäcker ausgehalten wird von den Bäckermeistern und den Bäckerinnungen.

Soziales

— Die Folgen der Ueberarbeit. In der Zeitschrift Die Hygiene behandelt Professor Dr. Th. Sommersfeld, Berlin, die Folgen, die die Ueberanstrengung des Körpers mit sich bringt. Durch die körperliche Ueberanstrengung werden vor allem Herz- und Nervensystem in Mitleidenschaft gezogen. Auch die einmalige schwere Ueberanstrengung kann plötzliche Herzerweiterung mit Kopf- und Brustschmerzen, Schwindelgefühl, Luftmangel usw., selbst plötzlichen Tod infolge Zerreißung der Herzklappen zur Folge haben. Unangenehme Einflüsse gehen besonders von der langandauernden einseitigen Arbeit aus,

die sich heute so fühlbar macht. So begegnen wir als Folge der Monotonie und Hast der Maschinenarbeit der Neurasthenie, als Folge der einseitigen körperlichen Beanspruchung besonders des jugendlichen Körpers den Verküppelungen der Wirbelsäule und unteren Gliedmaßen. Durch Blütfestung infolge fortgesetzten Stehens entstehen Krampfaderen; fortwährende Sitzhaltung verursacht eine Kompression der Baucheingeweide und ungenügende Atmung, daher mangelhafte Durchblutung der Lungen und Begünstigung der Tuberkulose. Prolongierte Anspannung der Muskulatur kann zu Muskelfrissen oder zum Abreißen einzelner Knochenvorsprünge führen.

Wir leben also, daß die Befestigung der Ueberstunden und die Notwendigkeit der Herabsetzung der Arbeitszeit, wie wir sie verlangen, wissenschaftlich bewiesen ist. Der Achtstundentag ist erforderlich zur Hebung der Volksgesundheit. Aber dennoch lehnen die wahrhaft „vaterlandslosen Gefellen“ unsere Forderung einfach ab.

— Politische Entrechtung der Krankentassenangehörigen. Bekanntlich unterwirft das preussische, vom Landtag bereits verabschiedete Gesetz die Beamten der Orts-, Land- und Innungskrankentassen sowie die Angestellten, sofern sie mit Ruhegehalt angestellt sind, dem preussischen Disziplinarverfahren gegen Beamte; die lebenslanglich Angestellten und die Beamten der Klasse sollen auf Grund dieses Gesetzes wegen ihrer außerberuflichen, politischen oder religiösen Betätigung gemahnt werden. Um diese politische Entrechtung zu erreichen, ist es abgelehnt, das Ordnungsstrafrecht oder die Einleitung des Verfahrens auf Entfernung aus dem Amte dem Kassenvorstand zu übertragen. Aus dem gleichen Grunde abgelehnt wurde, in das Gesetz hineinzuschreiben, wegen des Verhaltens außer dem Dienst dürfe ein Disziplinarverfahren nicht stattfinden, oder wenigstens im Gesetz festzulegen: „eine religiöse oder politische Betätigung außerhalb der Dienstgeschäfte und die Ausübung des Berufes einschränkt, soweit sie nicht gegen die Gesetze verstoßen, nicht disziplinarisch verfolgt werden“.

Das Reichsrecht steht, wie in der Debatte vom Genossen Braun und dem Abg. Fleisch dargelegt wurde, dieser Entrechtung der Staatsbürgerrechte der Beamten und lebenslanglich Angestellten entgegen.

In der Debatte aber wurde vom Reglerungskommissar, von dem nationalliberalen Abgeordneten Goltshack und vom Zentrumsabgeordneten Gronowski dem entgegen behauptet, die religiöse und politische Freiheit stehe den Beamten und den lebenslanglich Angestellten nicht zu. So meinte z. B. Gronowski gegen den Antrag, die politische und religiöse Freiheit der Betätigung außerhalb des Dienstes zu garantieren, das gehe nicht.

Sch. lege nur den Fall — wie wollen mal von den Sozialdemokraten gar nicht reden —: Sie würden mit diesem Antrage schließlich sogar einen Anarchisten als Beamten der Krankentasse, der außerhalb seines Dienstes die revolutionärsten Reden hält. Die Behörde darf ihn dann nicht entlassen. Oder aber — notorische Altheissen könnten außerhalb ihres Dienstes heftigste gotteslästerliche Reden halten und sogenannte Freidenkervereine gründen und fördern.

In der Praxis wird mithin, zumal Bezirksauschuss, Provinzialrat und Oberverwaltungsgericht die entscheidenden Instanzen sind, damit zu rechnen sein, daß den lebenslanglich Angestellten der Prozeß gemacht werden wird, die Befreiung nicht aus der Hand freissen wollen. Es ist hier durchaus begreiflich, daß die bereits lebenslanglich Angestellten auf das Vinsengericht der Lebenslanglichkeit verurteilt haben, um ihr Menschenrecht, die Freiheit ihrer religiösen und politischen Anschauung zu behalten.

Wiesach sind Bezichte auf Ruhegehalt an Kassenvorstände mit der Bitte um Annahme des Verzichtes abgelehnt. Diese Annahme wird ein Kassenvorstand schwerlich ablehnen. Zu wünschen wäre, daß alle mit Ruhegehalt angestellten solchen Verzicht erklären.

Stiller



Stiller's Pfingst-Angebote

Jede Toilette wird in Ihrer Wirkung gehoben wenn elegante, gut sitzende Stiefel sie vervollständigen. Unsere Geschäfte sind für den Pfingstbedarf mit den allerneuesten Erscheinungen der Sommer-Saison auf das Reichhaltigste ausgestattet

Stiefel mit feinfarbigem Cheoreaux-Lederzinsfäden grau, beige und braun für Damen und Herren.

Langgasse 67

gegenüber der Hauptpost

1577

Hauptpreislagen für moderne Damen- und Herren-Stiefel

10⁵⁰ 12⁵⁰ 14⁵⁰ 16⁵⁰ 18⁵⁰

werden. Viele Meister bringen in die Verträge eine Bestimmung, wonach die Lehrlinge keiner Organisation angehören dürfen. Auch bei der Großhandelsfirma gäbe es derartige Verträge, was scharf kritisiert werden mußte.

Alleger-Stuttgard empfiehlt dem Vorstand, den Funktionären mehr Material zugehen zu lassen. Aus dem Jahrbuch könnten Auszüge gemacht werden. Die Kritik gegen die Erhöhung der Gehälter der Angestellten sei unvereinigt. In der Partei werde nicht gegen die hohen Gehälter opponiert, obwohl die Parteiangestellten meist besser bezahlt würden als die Gewerkschaftsangehörigen. (Sehr richtig.)

Robert Schmidt-Berlin betont, es sei nicht richtig, daß auf dem letzten Verbandstag die Regelung der Gehälter der Angestellten Hals über Kopf vorgenommen wurde. Der Beschluß sei nicht nur in der Kommission, sondern auch auf dem Verbandstag gründlich erörtert worden. Beachtet müsse bei der Gehaltsfestlegung werden, daß die Vorstandsmitglieder eine überaus große Verantwortung zu tragen haben. Bei der Kritik des Verbandshauses sei berechtigt, wenn gesagt werde, daß zwischen Vorderhaus und Hinterhaus ein zu starker Kontrast bestehe. Bedenklich sei ihm auch, daß das Geld des Verbandes zu einem Haus verwendet werde, dessen Wohnungen nicht für Arbeiter in Frage kommen. Die Herausgabe des Jugendblattes kann Redner nicht gutheißen. An der Arbeiterjugend habe man eine sehr gut geleitete, vorzügliche Schrift für die Jugend, so daß man auf die Herausgabe eines besonderen Jugendblattes ruhig hätte verzichten können. Vielleicht erwäge der Vorstand nochmals, ob man sich nicht mit der „Arbeiterjugend“ begnügen könne. (Beifall.)

Fräulein Ammon-Nürnberg erinnert, daß die Bleistiftarbeiterinnen in der Statistik nicht näher aufgeführt werden. Vorstandsmitglied Papp-Berlin weist den Vorwurf zurück, daß bei Abschließung eines Kartellvertrags mit den Fabrikarbeiterinnen die Interessen der Mitglieder nicht genügend gewahrt worden seien. Kartellverträge seien Kompromisse und müßten beiden Teilen Rechnung tragen. Die Fabrikarbeiter hätten sich übrigens auch benachteiligt. Daß die Borschaler im Berggewerbe dem Holzarbeiterverband angehören, darauf solle man keinen großen Wert legen.

Nachdem 26 Delegierte zum Wort gekommen waren, wurde die Diskussion geschlossen. Zum Schlusswort be zeichnete Velpart die Debatte als keinen Fortschritt gegenüber den Aussprachen auf früheren Verbandstagen. Er hätte gewünscht, daß die Kritiker des Vorstandes tiefer geschürft hätten. Statt dessen sei die kleinliche Angelegenheit der Diplome sehr breit behandelt worden. Bei der Wahl des Präsides, des Hauptans und der Ausführung wären die Wünsche der Berliner berücksichtigt worden. Die Ausführung des Hinterhauses wäre vielleicht besser geworden, wenn der Vorstand allein gebaut hätte. Darum treffe der Vorwurf nicht den Vorstand. Die Antwort der Hamburger auf seine Beschwerde über deren Kritik an dem Vorstand befriedige ihn. Velpart zieht aus der Debatte den Schluss, daß die Tätigkeit des Vorstandes Anerkennung gefunden hat. (Beifall.)

Für die Redaktion der Holzarbeiterzeitung berichtete Kanier (Berlin). Die Grundsätze, nach denen die Zeitung geleitet werde, hätten auch in den letzten Jahren keine Änderung erfahren. Die Holzarbeiterzeitung habe die Aufgabe, die Interessen der Holzarbeiter wahrzunehmen; daneben solle sie ein Organ zur Bildung und Aufklärung der Kollegen sein. Das Organ habe die wirtschaftliche Seite der Arbeiterbewegung zu verfolgen. Dabei könne man natürlich die politischen Verhältnisse nicht ignorieren. Der Rahmen der Holzarbeiterzeitung müsse weiter gesteckt werden als auf Zeitungsinnerhalb der Organisation. Die politischen Zustände würden die wirtschaftlichen Verhältnisse beeinflussen. Darum müßten auch die Arbeiter danach streben, daß das Parlament ihren Wünschen entsprechend zusammengesetzt sei. Die Arbeiter müßten sich verhalten der Gewerkschaften von ihrer Macht Gebrauch machen. Das sei in der Holzarbeiterzeitung den Kollegen gesagt worden. Es sei aber ein Irrtum, anzunehmen, daß dies der Zweck der Holzarbeiterzeitung sei. Besonders in dem Verbandsorgan bei der Politischerklärung des Verbandes angegriffen worden, daß es die Wahl sozialdemokratischer Kandidaten empfohlen habe. Hätte das Organ die Wahl von Kandidaten befürwortet, würde sicherlich daraus nicht geschlossen worden sein, es wäre ein politisches Blatt. Das Verbandsorgan könne aber nicht für die bürgerlichen Vertreter eintreten, weil deren Tätigkeit mehr oder weniger arbeitserföndlich sei. Kanier besprach dann das Verhältnis der Redaktion zu den Mitarbeitern und sonstige mehr interne Fragen.

In der Aussprache über den Redaktionsbericht veranlaßte mehrere Delegierte die Wiedereinführung der Steuerbefreiung in der Holzarbeiterzeitung. Mit der Haltung des Verbandsorgans im allgemeinen waren die Redner einverstanden. Kritisiert wurde von Wendt-Köln der Artikel der Holzarbeiterzeitung über den Parteitag in Jena, weil in ihm die Massenstreikbewegung als „überflüssiger Luxus“ bezeichnet worden sei. Jendrich (Frankfurt a. M.) betonte dagegen, daß die Mehrzahl der Redner mit diesem Artikel einverstanden seien. Die Zeit des politischen Massenstreiks wäre noch nicht gekommen; da sei es besser, wenn man nicht darüber rede. Reichmann-Berlin gab seiner Freude Ausdruck, daß das Verbandsorgan gegenüber der gegnerischen Organisation die Kritik einschläge, die möglichst wenig zu beachten. Sie hätten in der Schweiz mit der Kritik die besten Erfahrungen gemacht.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag auf Wiedereinführung der Steuerbefreiung angenommen. Ferner wurde ein Antrag Berlin angenommen, daß für Berufe, in denen Zentralarbeitsnachweise bestehen, Inserate in der Holzarbeiterzeitung der betreffenden Arbeitgeber nach Arbeitsfräiten abzulehnen und dem Zentralarbeitsnachweis zu überweisen sind. Weiter wurde beschlossen, daß Stellenangebote in dem Verbandsorgan nur aufgenommen werden sollen, wenn sie mit dem Stempel der betreffenden Zählstelle versehen sind. Die Verhandlungen wurden dann vertagt.

Siebenter außerordentlicher Verbandstag der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Hamburg, 26. Mai 1914.

Zweiter Verhandlungstag

Zu den gestern erstatteten Geschäftsberichten liegen eine Reihe Anträge vor die in der Hauptsache die Agitation betreffen und zum Teil eine andere Gewerkschaft ansprechen.

In der Diskussion über die Geschäftsberichte gingen mehrere Delegierte auf den Stettiner Streik ein, der dem Verband ein schönes Stück Geld gekostet hat und doch ergebnislos verlief. Man stellte sich allgemein auf den Standpunkt, den auch der Vorsitzende Mohr bereits in seinem mündlichen Bericht schon einnahm, daß in Zukunft unbedingt das Streikreglement eingehalten werden müsse, denn es ginge nicht an, daß bei Aktionen wie in Stettin, die so sehr die Verbandskasse in Mitleidenschaft ziehen, das Verbandsstatut ignoriert werde. In der Agitation müßten größere Anstrengungen gemacht werden. Bedauerlich sei, daß neben der Bekämpfung der gegnerischen Organisationen und sogenannten neutralen Vereinen in sehr unzulässiger Weise von Freigewerkschaftern, besonders von Fabrik- und Metallarbeitern gegen den Gemeindearbeiterverband gearbeitet werde. Wie ein roter Faden jagten sich die Klagen über Grenzstreitigkeiten durch die Debatte. Da mehrere Redner das Verhalten einzelner Hamburger Gewerkschaftskongresse über die Grenzregulierung bezeichneten, ergriff der Vertreter der Generalkommission, Cohen-Berlin das Wort und führte aus: Um die immerwährenden Grenzstreitigkeiten etwas einzudämmen, hat die Generalkommission im Einverständnis mit der Vorstandskonferenz ein Schiedsgericht gebildet, dem alle Grenzstreitigkeiten zwischen den Organisationen überwiesen werden. Das Urteil ist für beide streitende Parteien bindend. Nun muß sich die Generalkommission in den Sitzungen weitestgehend mit so hochwichtigen Fragen wie die, ob die Bleichreiber zum Fleischer- oder zum Transportarbeiterverband gehören, beschäftigen. Der nächste Gewerkschaftskongreß in München muß sich wohl oder übel wieder mit der Frage der Grenzstreitigkeiten befassen. Aber eine glatte Lösung darf man auch dort nicht erwarten. Es wird genau wie in Hamburg wieder zu einem Kompromiß kommen. Der heutige Zustand, bei dem z. B. der Metallarbeiterverband in einer Lohnbewegung mit weiteren 28-30 Organisationen zu tun hat, ist auf die Dauer unhaltbar. Daher neigt auch der Metallarbeiterverband, dem ich angehöre, zu der Auffassung der Gemeindearbeiter, der Betriebsorganisation gegen die Berufsorganisation den Vorzug zu geben. Vorläufig besteht aber für uns die Hamburger Resolution und es kann lediglich durch Kartellverträge die Mißere etwas gemildert werden. Aufgabe der Gemeindearbeiter ist es, durch eine maßvolle Propaganda für die Idee der Betriebsorganisation zu wirken — wobei sie zweifellos die Unterstützung anderer Gewerkschaften hat — und dadurch eine Abänderung der Hamburger Resolution auf dem Münchener Kongreß anzustreben. (Beifall.)

Gauleiter Strunk-Brandenburg-Pommern brandmarkte scharf das Verhalten der Stettiner Stadtwahlbehörde bei dem dortigen Streik. Ein Vertreter der dortigen Stadtbehörde bezeichnete es als eine „sittliche Pflicht“, Frau und Kind mitarbeiten zu lassen, falls der Mann nicht genügend verdient. (Bewegung.) Der Stettiner Delegierte Mann gab eine ausführliche Schilderung von ihrem Streik. Die Hafenarbeiter, die unter dem selben Druce leiden, hätten sich mit den Streikenden solidarisch erklärt, allein ihre Organisationsleitung, der Transportarbeiterverband, verneinte den Solidaritätsstreik. Gauleiter Hedmann-Mannheim ist mit dem Pressebericht sehr zufrieden, übe aber scharfe Kritik an dem gedruckten Bericht des Vorstandes. Vieles darin sei sachlich unrichtig. Sebald-München schloß sich der Kritik Hedmanns an dem Vorstandsberichte an. Die Bearbeitung des statistischen Materials sei unzulänglich. Die Broschüre des Vorstandes „Arbeiter- und Beamtentum“ würde am besten eingestampft. Den Gauleitern müsse mehr Selbständigkeit eingeräumt werden. Um die Agitation zu erleichtern, sollen die Lichtbildervorträge mehr wie bisher in den Filialen eingeführt werden. Thier-Nürnberg beklagt sich besonders über die unzulässige Konkurrenz der Metallarbeiter. Großmann-Niessersleben polemisierte gegen die Gauleiter Hedmann und Sebald, deren Art der Kritik nicht im Interesse des Verbandes liege.

Wuglg-Berlin schießt in der Resolution, die dem Münchener Gewerkschaftskongreß zur Regelung der Grenzfragen vorgelegt wird, eine Verschärfung des heutigen Ausnahmezustandes, in dem der Gemeindearbeiterverband sich befindet. Ob durch die „maßvolle“ Propaganda für die Betriebsorganisation, wie sie Genosse Cohen empfiehlt, hier etwas zu erreichen sei, müsse als sehr fragwürdig bezeichnet werden. Nur durch die Unterstützung großer Verbände, wie z. B. der Metallarbeiter, könne in München etwas erreicht werden. In seinem Schlusswort ging der Verbandsvorsitzende Mohr hauptsächlich auf die Bemängelungen Hedmanns und Sebalds ein. Wenn der letzte Jahresbericht einige Flüchtigkeit aufweise, so hätte das seinen Grund darin, daß gleichzeitig mehrere Angestellte des Verbandsvorstandes erkrankt waren. Daneben habe die Zuverlässigkeit der Bearbeiter einiger besonderer Ressorts zu wünschen übrig gelassen. Dem Vorstand wurde sodann einstimmig Entlastung erteilt.

Bei der Abstimmung über die vorliegenden Anträge fanden folgende Annahme, beziehungsweise Heberweigung an den Vorstand: Unter den Arbeitern der Bekleidungsämter und Wäschbetriebe eine regere Propaganda zu entfalten, für die Frauen ein besonderes Flugblatt herauszugeben und zur Agitation im dunklen Osten besondere Mittel zur Verfügung zu stellen. Auf einer einzuberufenden Konferenz der in Straßenreinigungsbetrieben, Müllabfuhr, Grubenentleerung und Kanalsäufen beschäftigten Kollegen soll ein Vortrag über die Schädlichkeit dieses Berufs und über die notwendige Hygiene gehalten werden. Von dem Reichstag soll das gesetzliche Verbot der Mündigen Wechsellicht gefordert werden. Die Sitzung wurde nun auf Mittwoch vertagt.

Die Berufskrankheiten der Feilenhauer

„Das Blei ist zweifellos das verderblichste professionnelle Gift und gefährdet die Gesundheit und das Leben zahlloser industrieller Arbeiter in recht erheblichem Maße. Seht es sich auch nur langsam und schleicher im Organismus fest, entfaltet es umso sicherer seine zerstörende Wirkung. Die chronische Bleivergiftung (Saturnismus) verschont gelegentlich kein einziges Organ und wirkt bei schwangeren Frauen selbst deletär (übertragend) auf die Leibesfrucht.“

Die bittere Wahrheit dieses Wortes aus dem Standard-Wort des Professors Dr. Sommerfeld über die Gewerkekrankheiten fühlen neben den Schriftgebern, Bleigießern und Schriftsetzern vor allen Dingen die circa 11 000 Feilenhauer, die in rund 500 Orten Deutschlands Aspelin und Feilen herstellen. Unter ihnen fordert die Bleivergiftung immer noch zahlreiche Opfer, die bei einigem guten Willen von Staat und Unternehmertum leicht gerettet werden könnten. Das, was der deutsche Metallarbeiterverband soeben darüber in einer 70 Seiten starken Broschüre „Die Bleigefahr im Feilenhauer-gewerbe“ bekannt gibt, ist geradezu ein Not- und Protestschrei der durch die Feilenhauerei gequälten Arbeiter, der im Reichstag gehört werden soll und auch weit darüber hinaus ein Echo zu finden verdient.

Gegen diese Bleigefahr kämpfen die beteiligten Arbeiter schon seit Jahren einen hartnäckigen Kampf, der denn auch in einigen Fällen schöne Erfolge gezeitigt hat. Es erregte kürzlich ungeheures Aufsehen, als die Arbeiter der Gummifabriken in Petersburg infolge der zahlreichen Erkrankungen ihrer Kameraden in den Streik eintraten. Zu demselben letzten Mittel waren auch die Feilenhauer schon wiederholt zu greifen gezwungen und sie haben damit erreicht, daß die Aufmerksamkeit der Behörden und Parlamente auf diesen gefährlichen Beruf gelenkt und mancherlei der schlimmsten Mißstände abgestellt wurden. Es sind nämlich — im Gegensatz zu manchen anderen Berufen — in der Hauptsache große Werkstücke gegen die Hygiene, die das Eindringen von Blei in die Körper der Feilenhauer bringen, durch die Atmungsorgane, durch die Haut und am meisten durch die Verdauungsorgane. Mangelhafte Ventilationsanlagen verhindern die Beseitigung des beim Hauen der Feilen entstehenden Bleistaubes, der sich in die Haut festsetzt, weiterstrift und ins Blut übergeht und damit den Körper vergiftet. Vieler mit Bleipartikelchen untermengte Staub schlägt sich auf Ohren und Trinktgeschirre, sowie auf die Kleider, und bringt so in die Haut der Arbeiter ein. Da viele Arbeiter in der Arbeitskleidung ihre Wohnung aufsuchen, stecken sie so auch ihre Angehörigen an. Leider muß auch konstatiert werden, daß viele Arbeiter der nötigen Sauberkeit ermangeln; ohne sich die mit Staub bedeckten Hände gründlich zu reinigen, nehmen sie ihre Mahlzeiten während der kurzen Pausen ein und infizieren sich damit in gefährlichster Weise. Solche Feilenhauer, die Schweißhände haben, reiben sich während der Arbeit die Hände oft mit dem gehaltenen Staub und Dreck ein und reiben sich damit zahllose Bleipartikelchen in die Haut. Die Verfasser der Broschüre weisen ebenfalls auf diesen Mißstand hin, meinen aber dazu: „Man mag das Verhalten der Arbeiter in diesen Fällen verurteilen, vielleicht leichtsinnig nennen, doch darf nicht übersehen werden, daß meist die niedrigen Akkordpreise die Triebfeder zu jenem emsigen Schaffen sind, das die einfachsten Vorsichtsmaßregeln für Leben und Gesundheit außer acht läßt.“ In der Tat gibt sich die Organisation der Feilenhauer auch redlich Mühe, den Arbeitern diese Sorglosigkeit auszutreiben.

Welches sind nun die hauptsächlichsten Giftkrankheiten in diesem Berufe? Bleicachezie, Bleistolik, Gelenk- und Knochen-gicht, Bleilähmung und Krämpfe, Bleiblintheit, Gehirnliden, Rückenmarksliden u. a. m. Ebenso schlimm als diese Krankheiten selbst sind die Nachwirkungen derselben: die Nachkommen von Bleifrauen sind sehr häufig infiziert; die Zahl der Fehlgeburten ist eine überaus große, ebenso die der anormalen Entbindungen. Frauen, die im Berufe beschäftigt sind, abortieren überaus häufig; bringen sie Kinder zur Welt, so sterben diese oder werden zu Krüppeln. Als besonders typisch, wie das Blei vom mütterlichen Blut in die Frucht übergeht, führt Dr. Lewin in einem Buche folgenden Fall an: „Eine 12 Jahre bleifranke Arbeiterin wurde fünfmal schwanger, davon waren vier Aborte, einmal wurde ein lebendes Kind zur Welt gebracht, das nach sieben Monaten unter Krämpfen starb. Zum sechsten Male schwanger geworden, hatte sie eine Frühgeburt. Das Kind starb nach 14 Tagen. Bei der Sektion wurde eine Leberschrumpfung festgestellt; die Leber enthielt 16 Prozent Blei.“

Angesichts dieser grausamen Wirkung des Bleis verdient der Ratschrei der Feilenhauer allezeitige Beachtung, namentlich bei den Gewerbeinspektoren und den Medizinalbehörden. Die vielfach eingeführte Feilenhaumaschine bietet nur wenig Schutz gegen die Bleigefahr, so lange dabei die Bleiunterlagen verwendet werden. Denn der Sand, der auf die Unterlagen oder Gesenke gestreut wird, damit diese nicht rutschen, wird zermalm, von den bleihaltigen Gesenken selbst lösen sich Partikelchen los, die bald in Staub verwandelt werden. Dieses Gemisch verteilt sich im Arbeitsraum, und darauf beruht eben die gesundheitsgefährliche Seite der Tätigkeit der Feilenhauer. Ferner auf den Dämpfen, die bei Ueberhitzung des Bleibodes entstehen. Das Reinigen der gehärteten Feilen von dem Ueberzug mit ausgebranntem Hufmehl, Salz, Lon, Hefe und Holzkohlen verstärkt die Menge des Staubes und der unreinen Luft, wozu noch kommt, daß in vielen Werkstätten die nötigen Ventilatoren fehlen.

Wie ungemein groß die Gefährlichkeit dieses Berufes ist, lehrt ein Blick in eine Enquete der Ortskrankenkasse Leipzig. Während darnach auf 1000 Personen bei den Klempnern und Installateuren 60,9 an Berufskrankheiten entfielen, waren es bei den Schriftgebern 62,3, bei den Schriftsetzern 64,5, bei den Schleifern und Posierern 77,8, hingegen bei den Feilenhauern 85,4! Auch in bezug auf die Häufigkeit der Fälle und der Zahl der Krankheitsstage stehen die Feilenhauer sozusagen an der Spitze! Zu ähnlichen Resultaten kommt auch Dr. St. Bauer in seinem Buche über gesundheitsgefährliche Industrien. Dort ist auf Seite 257 eine Tabelle veröffentlicht, die die Sterbeziffern aus den Bleiindustrien Englands enthält. Es geht daraus

hervor, daß die Sterbeziffer der Feilenhauer größer ist als die der Bleiarbeiter, Maler, Glaser, Kofferarbeiter, Wagner, Gasinstallateure, Schlosser, Bleibergarbeiter, Drucker, Messerschmiede und andere mehr. Uebertrifft wird die Sterbeziffer der Feilenhauer nur von den Töpfern und Glasbläsern, und soweit die Altmungsvorgänge in Frage kommen nur von den Wollarbeitern. Auch Professor Dr. Sommerfeld kommt in seinem schon erwähnten Buche zu genau gleichen Resultaten. Auch er weist an der Hand von speziellen Feststellungen und Krankenfallsberichten den nothwendigen Einfluß der Altmungsvorgänge bei den Feilenhauern nach, und ebenso verweist er auf den innigen Zusammenhang der Berufskrankheiten mit der erfolgten Bleivergiftung.

Und wie soll und kann dieser Gefahr vorgebeugt, wie können diese Gefahren gemildert werden? Einmal dadurch, daß als Unterlagen nicht mehr Blei, sondern reines Zinn und Zinkblech verwendet wird und vor allem durch hygienische Einrichtungen: Staubverhüter und Staubbezieger. Manches könnte schon unter den gegenwärtigen Verhältnissen gebessert werden, wenn nur die Arbeiter selber etwas mehr auf die Gefahren ihres Berufes achten möchten. Daß sie es nicht tun, liegt nicht an ihrem bösen Willen oder an Trägheit und Gleichgültigkeit, sondern daran, daß sie — die Broschüre bringt dafür überaus schlagende Beweise — zu wenig verdienen und zu lange arbeiten müssen. Die Verfasser des Büchleins, das weitgehendste Beachtung auch der Hygiene der Wissenschaft verdient, kommen schließlich zu folgendem Resultat:

„Ein wirksames Mittel gegen die Bleivergiftung und ihre Folgen wäre die Garantie einer guten auskömmlichen Lebenshaltung. Dazu gehört vor allen Dingen eine kurze Arbeitszeit und ein hoher Lohn, um gute Nahrung und eine entsprechende Wohnung und Kleidung beschaffen zu können. Die derzeitige Bezahlung im Feilenhauergewerbe ist im Hinblick auf die immer höher steigenden Lebensmittel- und Wohnungspreise so minimal, daß gute Nahrung und hygienisch einwandfreie Wohnung nicht erzielt werden kann. (Der Stundenlohn beträgt im Durchschnitt 40—50 Pfennig, die Arbeitszeit meist 10, seltener 9½ oder 9 Stunden!) Ihre Stelle nehmen Unterernährung und Blutarmut ein, diese gewähren dem Gespenst der Berufskrankheit Einlaß, das unerbittlich seinen Tribut an Gesundheit und Menschenleben fordert.“

Robert Albert.

⁴ Die Broschüre ist im Verlag von Alexander Schickel u. Co. in Stuttgart, Adelsstraße, erschienen. Sie enthält auch eine Uebersicht über die von Staat und Behörden hier und da gegen die Bleivergiftung erlassenen Verfügungen, die Erlasse des Bundesrats zum Schutze der mit Blei arbeitenden Personen, das Merkblatt für Feilenhauer, das im Kaiserlichen Gesundheitsamt bearbeitet worden ist, Bekanntmachungen der Stadtverwaltungen von Leipzig und Chemnitz, die Verhütung von Bleivergiftungen betreffend, und schließlich den Fragebogen, mittelst dessen die Erhebungen angestellt hat.

Gewerkschaftliches

— **Zimmererstreik in Groß-Gerau.** Seit dem 1. April streikten die Zimmerer von Groß-Gerau. Der bis zum 31. März gültige Tarifvertrag war ordnungsgemäß gekündigt worden. Der Wunsch nach Verhandlungen über eine neue Vereinbarung wurde mit der Entlassung der organisierten Zimmerer beantwortet. Besonders durch ein rigoroses Vorgehen zeichnete sich die Firma J. W. Diehl, Hofzimmermeister, aus. Die Unternehmer nehmen gemiß an, die Zimmerer würden sich durch dieses Vorgehen einschüchtern lassen, wie es vor einigen Jahren leider noch der Fall war. Von den Unternehmern werden alle Mittel angewendet, um den Arbeitern eine Niederlage zu bereiten. Durch schwarze Listen soll es den Streikenden unmöglich gemacht werden, anderwärts Arbeit zu bekommen. Streikbrecher sind nicht zu bekommen. Mit Lehrlingen und Hilfsarbeitern wird verfahren, die notwendigsten Arbeiten fertig zu stellen. Leider hat dieses System schon ein Opfer gefordert. Am Bau der Nahebrücke in Bingerbrück bei der Firma J. W. Diehl stürzte der 16 Jahre alte Lehrling von der 12 Meter hohen Ramme und war sofort tot. Durch den Sturz des Lehrlings wurde auch ein unten stehender Hilfsarbeiter schwer verletzt. Zuzug nach Groß-Gerau und den Baustellen der

Firma J. W. Diehl bei Stehen l. h. und in Bingerbrück ist streng fern zu halten.

— **Glasarbeiterausperrung in der Lausitz.** Die Glasindustriellen drohen mit einer Aussperrung der Glasarbeiter an folgenden Orten: Halbau, Hartmannsdorf, Korfurt, Penzig, Rietzen, Wiesa.

— **Friedensschluß im Kölner Dachdecker- und Baukempfergewerbe.** Nach mehr als sechswöchigem Streik der Dachdecker- und Kiemerachilfen wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Die Verhandlungen vor dem Gewerbegericht führten zu dem Ergebnis, daß ein neuer Tarif zustande kam, der bis zum 31. März 1916 Gültigkeit hat. Der Tarifabschluß bedeutet für die Gehilfen einen vollen Erfolg, da die Innung alle den Gehilfen zugebachten Verschlechterungen fallen gelassen hat und auch in der Lohnfrage wesentliche Zugeständnisse machte.

— **Die Geldopfer der Bäckereinnungen für den Gelben Bund.** Mit Entrüstung hat bisher der Gelbe Bund der Bäcker ständig den Vorwurf zurückgewiesen, er werde von den Innungen ausgehalten und sei von diesen völlig abhängig. Bei der Gründung des Gelben Bundes im Jahre 1906 wurde zwar die Form gewählt, aber das Schwergewicht blieb nach wie vor in den Händen der Bäckereinnungen. So paradierte überall im Lande bei jeder Gesellenversammlung der Obermeister mit einem großen Stab seiner Innungsmitglieder. Nun hat ein Buchdruckereibesitzer, Wilhelm Hartmann, den man wohl als den geistigen Vater des Gelben Bäckerbundes bezeichnen kann, den schlüssigen Beweis erbracht, daß der ganze Gelbe Bund der Bäcker sich von allem Anfang an im Schlepptau der Bäckereinnungen, besonders aber des Zentralverbandes Deutscher Bäckereinnungen befunden hat! In der Internationalen Rundschau für Bäckerei und Konditorei, herausgegeben von dem genannten Wilhelm Hartmann, sagt er, es sei seine Anregung gewesen, daß es 1906 zur Gründung des Gelben Bundes kam, der ein Gegengewicht gegen den „sozialdemokratischen“ Verband sei. Ehrenobermeister Bernard, der Vorsitzende des Innungsverbandes schrieb ihm damals: „Geben Sie ihnen die Kraft, daß Sie das Werk, welches Sie bis jetzt zum Segen des Handwerks führten, auch weiter führen können.“ Weiter teilt Hartmann mit, welche Summen aus Innungstreifen ihm damals zugeflossen sind, nämlich: durch den Innungsverband 2000, vom Innungsverband Nordwest (Hannover, Oldenburg) 1000, von der Innung Königsberg 300, von der Innung Dresden 150 Mark; insgesamt 3450 Mark. Trotzdem sagt Hartmann darüber sehr, daß man ihn seinerzeit nicht viel ausgiebiger unterstützt habe, was er doch so reichlich durch Gründung des Gelben Bundes, sowie besonders durch Gründung der gelben Gesellenzeitung im Dienste der vielen Tausend Bäckereimeister verdient habe. Doch damit mag Hartmann sich mit seinen Innungsgeschichtlichen abfinden. Uns interessiert lebhaft, daß Hartmann hier mit ziemlicher Klarheit ausplaudert, was allein einige Bäckereinnungen und der Verband der Bäckereinnungen für seine damalige Schöpfung, die gelbe Bundeszeitung, für die Berliner Bäckereinnungen seinerzeit ein Pflichtabonnement für ihre Mitglieder einführen und andere Innungen dem Beispiel folgten. Der bündige Beweis ist unseres Erachtens hier wieder einmal dafür gebracht, daß der Gelbe Bund der Bäcker ausgehalten wird von den Bäckereimeistern und den Bäckereinnungen.

Soziales

— **Die Folgen der Ueberarbeit.** In der Zeitschrift Die Hygiene behandelt Professor Dr. Th. Sommerfeld, Berlin, die Folgen, die die Ueberanstrengung des Körpers mit sich bringt. Durch die körperliche Ueberanstrengung werden vor allem Herz- und Nervensystem in Mitleidenschaft gezogen. Auch die einmalige schwere Ueberanstrengung kann plötzliche Herzermüderung mit Kopf- und Brustschmerzen, Schwindelgefühl, Luftmangel usw., selbst plötzlichen Tod infolge Zerreißen der Herzklappen zur Folge haben. Unangenehme Einflüsse gehen besonders von der langandauernden einseitigen Arbeit aus,

die sich heute so fühlbar macht. So begegnen wir als Folge der Monotonie und Hast der Maschinenarbeit der Neurasthenie, als Folge der einseitigen körperlichen Beanspruchung besonders des jugendlichen Körpers den Verküppelungen der Wirbelsäule und unteren Gliedmaßen. Durch Blutfestung infolge fortgesetzten Stehens entstehen Krampfadern; fortwährende Sitzhaltung verursacht eine Kompression der Baucheingeweide und ungenügende Atmung, daher mangelhafte Durchblutung der Lungen und Begünstigung der Tuberkulose. Möglicherweise starke Anspannung der Muskulatur kann zu Muskelrissen oder zum Abreißen einzelner Knochenvorsprünge führen.

Wir sehen also, daß die Beseitigung der Ueberstunden und die Notwendigkeit der Herabsetzung der Arbeitszeit, wie wir sie verlangen, wissenschaftlich bewiesen ist. Der Achtstundentag ist erforderlich zur Hebung der Volksgesundheit. Aber dennoch lehnen die wahrhaft „vaterlandstosen Gesellen“ unsere Forderung einfach ab.

— **Politische Entrechtung der Krankenkassenangeestellten.** Bekanntlich unterwirft das preussische, vom Landtag bereits verabschiedete Gesetz die Beamten der Orts-, Land- und Innungskrankenkassen sowie die Angestellten, sofern sie mit Ruhegehalt angestellt sind, dem preussischen Disziplinarverfahren gegen Beamte; die lebenslanglich Angestellten und die Beamten der Kasse sollen auf Grund dieses Gesetzes wegen ihrer außerdienstlichen, politischen oder religiösen Betätigung gemahnt werden. Um diese politische Entrechtung zu erreichen, ist es abgelehnt, das Ordnungsstrafrecht oder die Entsehung des Verfahrens auf Entfernung aus dem Amte dem Kassenvorstand zu übertragen. Aus dem gleichen Grunde abgelehnt wurde, in das Gesetz hineinzuschreiben, wegen des Verhaltens außer dem Dienst dürfe ein Disziplinarverfahren nicht stattfinden, oder wenigstens im Gesetz festzulegen: „eine religiöse oder politische Betätigung außerhalb der Dienstgeschäfte und die Ausübung des Berufes einschließt, soweit sie nicht gegen die Gesetze verstößt, nicht disziplinarisch verfolgt werden“.

Das Reichsrecht steht, wie in der Debatte vom Genossen Braun und dem Abg. Fiesch dargelegt wurde, dieser Entrechtung der Staatsbürgerrechte der Beamten und lebenslanglich Angestellten entgegen.

In der Debatte aber wurde vom Regierungskommissar, von dem nationalliberalen Abgeordneten Volkshoff und vom Zentrumsabgeordneten Gronowski dem entgegen behauptet, die religiöse und politische Freiheit stehe den Beamten und den lebenslanglich Angestellten nicht zu. So meinte z. B. Gronowski gegen den Antrag, die politische und religiöse Freiheit der Betätigung außerhalb des Dienstes zu garantieren, das gehe nicht.

Ich sehe nur den Fall — wir wollen mal von den Sozialdemokraten gar nicht reden —: Sie bulden mit diesem Antrage schließlich sogar einen Anarchisten als Beamten der Krankenkasse, der außerhalb seines Dienstes die revolutionärsten Reden hält. Die Behörde darf ihn dann nicht entlassen. Oder aber — **notorische Unthellen** könnten außerhalb ihres Dienstes heftigste gottesläugnerische Reden halten und sogenannte Freidenkervereine gründen und fördern.

In der Praxis wird mithin, zumal Bezirksausschuß, Provinzialrat und Oberverwaltungsgericht die entscheidenden Instanzen sind, damit zu rechnen sein, daß den lebenslanglich Angestellten der Prozeß gemacht werden wird, die der Regierung nicht aus der Hand fressen wollen. Es ist deshalb durchaus begründet, daß die bereits lebenslanglich Angestellten auf das Binsengericht der Lebenslanglichkeit vielfach verzichtet haben, um ihr Menschenrecht, die Freiheit ihrer religiösen und politischen Anschauung zu behalten.

Vielmehr sind Bezichte auf Ruhegehalt an die Kassenvorstände mit der Bitte um Annahme des Bezichts erklärt. Diese Annahme wird ein Kassenvorstand schwerlich ablehnen. Zu wünschen wäre, daß alle mit Ruhegehalt Angestellten solchen Bezicht erklären.



Stiller's Pfingst-Angebote

Jede Toilette wird in ihrer Wirkung gehoben wenn elegante, gutstehende Stiefel sie vervollständigen. Unsere Geschäfte sind für den Pfingstbedarf mit den allerneuesten Erscheinungen der Sommer-Saison auf das Reichhaltigste ausgestattet

Stiefel mit feinfarbigem Chevreau-Lede-einsätzen grau, beige und braun für Damen und Herren.

Langgasse 67

gegenüber der Hauptpost

Hauptpreislagen für moderne Damen- und Herren-Stiefel

10⁵⁰ 12⁵⁰ 14⁵⁰ 16⁵⁰ 18⁵⁰

Aus aller Welt

— Opfer des Sturmes. Durch einen während der letzten Tage an der Küste Toulons herrschenden furchtbaren Sturm wurden zehn Fischerboote an die Felsen gekülldert und zerstört.

— Die „Waterland“ verliert in Newport den Liegeplatz pünktlich um 10 Uhr mit 2283 Passagieren. Bei der Abfahrt war eine riesige Menschenmenge zugegen. Als der Dampfer südwärts entlassen wollte, trieb ihn die Strömung dicht an das andere Ufer des Hudsons gegen die Piers der Southern Pacific Company. Die „Waterland“ machte sich aus eigener Kraft frei und setzte die Ausreise fort.

— In der Villa überfallen und beraubt. Auf Sizilien wurde eine reiche Dame in ihrer Villa von hundert Polizisten überfallen, gefesselt und einer Summe von zweihunderttausend Francs beraubt.

— Auf dem Ezerzerplatz verstorben. Der dreihundert-jährige Reinhard beim Sturz des zweiten schmeren Reiterregiments wurde auf dem Ezerzerplatz in Landeshut vom Schläge getroffen und war sofort tot.

— Verurteilung zweier Studenten. In Bonn hatten in dem letzten Wintersemester zwei Studenten an acht Professoren, darunter den Rektor und dessen Gattin, unfähige anonyme Briefe geschrieben. Auch waren sie in das kunsthistorische Institut eingebrungen und hatten die Bänke, Lehrmittel und Kunstgegenstände beschädigt oder zerstört. Einer von ihnen hatte in Briefen an die Professoren der Theologie den Marten-Lustus verspottet und einen Bücherbestellchein mit der Unterschrift des Rektors gefälscht. Die Strafkammer verurteilte die beiden Uebeltäter zu zehn und sieben Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte Gefängnisstrafen zu drei und zweieinhalb Jahren beantragt. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

— Flugleistungen in Deutschsüdwestafrika. Der Flieger Bücher landete mit einem Walzdoppeldecker Mittwoch früh, von Okahandja kommend, auf dem Windhuker Rennplatz glatt. Er hatte Höhen von 1700 Metern zu überwinden. Starke Winde machten Notlandungen am Landebau und am Feuerwasser notwendig.

— Große Hitze in Amerika. Die furchtbare Hitze in Newport forderte viele Opfer. Seit 1880 ist kein so heißer Mai zu verzeichnen.

— Die Erde bebte. Dienstag abend fand in Oberungarn, besonders in den Komitaten Saros, Aban-Torna, Ung und Jala, ein starkes Erdbeben statt, das jedoch keinen größeren Schaden anrichtete.

Die Erdbebenwarte Groß-Raum in Ostpreußen verzeichnete Dienstag nachmittag 3 Uhr 35 Minuten ein sehr starkes Beben in mehr als 15000 Kilometer Entfernung. Trotz der großen Herdbistanz betrug die Bodenentfernung in Groß-Raum noch über 1/4 Kilometer. Um 9 Uhr 29 Minuten abends wurde ein schwächeres nahes Fernbeben in etwa 1200 Kilometer Entfernung registriert.

Empfehle meine
Fleisch- und Wurstwaren
zu billigsten Tagespreisen:
Rindfleisch 80 Pf., Schweinefleisch 65 Pf., Wurst 70 Pf. p. Pfd.
Otto Brenner, Metzger, Weichselmünde.

Verantwortlich für die Rubriken „Danziger Nachrichten“ und „Aus Westpreußen“ Anton Fohlen-Danzig, für den übrigen Inhalt des Blattes Hans Mittwoch-Königsberg i. Pr., für Inserate Franz Unterhalt-Danzig, Verlag Volkswacht J. Gehl u. Co.-Danzig, Druck Königsberger Volkszeitung, G. m. v. S., Königsberg i. Pr.

Bei **Max Philipsohn** kauft **Schuhe und Stiefel** jeder Art in modernsten Formen **enorm billig!**
Danzig, Langebrücke 8 man

Altstadt. Graben Nr. 11

Möbel aller Art auch Wanduhren, Bilder
Kinderwagen

Anzüge für Herren und Knaben
Paletots

Costume nur Neuheiten
Jackets, Paletots
auch für starke Damen

Am **Teilzahlung** von **1** wöchentlich an
in niedrigsten Zahlungsbedingungen

Altstadt. Graben Nr. 11 zwischen Holzmarkt und Markthalle
Dagobert David Nachf. 1573

Nicht übersehen!
Lamendelgasse 9 b **Danziger Hut-Centrale** Lamendelgasse 9 b
empfiehlt zu billigsten Preisen
Strohhüte, Filzhüte, Mützen für Knaben und Herren, sowie Ericotagen, Wäsche, Cravatten, Schirme, Stöcke, Lederwaren, sämtliche Berufskleidung. 1512

Strohhüte! Filzhüte!
für Herren und Knaben empfehle in grosser Auswahl, ferner Trikoiagen, Wäsche, Cravatten, Schirme, Stöcke, Hosenträger, Lederwaren bei billigsten Preisen. — Sämtl. Berufskleidung unterhalte ständig
513] **E. Hirsch**
Altstadt. Graben 78 u. Schmiedegasse 7

Total-Ausverkauf
von Lederschuhwaren, starken Sandalen
fast alle Größen am Lager
Preise unter Selbstkosten herabgesetzt.
E. B. Schlachter 1571
Heilige Geistgasse 141, am Holmarkt.
Uhren in Gold und Silber, Uhrketten, Ringe, Broschen, Freischwinger, Regulateure
empfiehlt billigst (584)
Uhrenhandlung und Leihanstalt
E. Lewandowski Wwe., Breitgasse 85.

Bernstein-Fußbodenlackfarbe
über Nacht trocknend, ohne zu kleben, ausgemessen a Pfd. 80 Pf.
Alle Sorten Farben, trocken und freischichtig
Firnis, Lacke, Pinsel, Beizen
Waldemar Gagner, Schwänen-Drogerie,
Altstädtischer Graben 19/20. 570] Fernruf 1173.

Zum Pfingstfest
empfehle mein reichhaltiges, gut sortiertes Lager in
Bremer und Hamburger Zigarren
und erstklassigen
Zigarren
in allen Preislagen.
Große Auswahl in
Spazierstöcken.
Felix Neumann,
Zigarrenhandl. u. Louteriegeschäft.
Gewinnauszahlung a. allen Kollektionen,
Danzig, Dreiberggasse 28.

Cigarren Cigaretten 1588
Rauch, Kau-Schnupftabake
C. Sellin
Schüsseldamm 56

Arbeitsbekleidung
Maßanfertigung
Herrenanzüge
S. Lazarus
Gegr. 1864
Langfuhr
56% Hauptstraße 53.

Friseur J. Lietz, Dreberggasse 19. 4
Durchw. Räucherkerzen pro Pfd. 85 Pf.
Guten Rindertalg pro Pfd. 50 Pf.
Reines Schweineschmalz pro Pfd. 80 und 90 Pf.
2. Sorte Fleischwurst pro Pfd. 50 Pf.
Frische Preßwurst pro Pfd. 30 Pf. 1583
Franz Bahmann, Paradies-Raher, Friseur-Salon empfiehlt Fritz Klein, Nebere Seigen 17.

Friseur Max Schlein, 435
Hälergasse 13.
Schweinefleisch
(Schlachthofware) Pfd. 60 u. 65 Pf.,
Köpfe, Eisbeine, Pfd. 35 Pf., Ripp-
speer zum Füllen Pfd. 75 Pf.,
Karbonade Pfd. 90 Pf. 1563
E. Jost, Reitbahn 1.

Fahrräder
billig zu verkaufen 1491
Milkkanuengasse 15, 1 Tr.
Friseur F. Wesołowski, 481
Schönfelderweg 9.
Wichtig!
Wieder billig, gut Schweine-,
Rind- u. Kalbfleisch zu haben
Markthalle Keller, Stand 25.
Fischer.
Empf. meine neu eröffn. Glas-
platterei Johannisgasse 40 I. r.

Rindfleisch
Suppenfleisch
Pfund 70-75 1/2
Braten Pfd. 85-90 1/2
Schieres Pfd. 1.00 1/2
Schweinefleisch
Pfund 60 und 65 1/2
Schinken Pfd. 79 1/2
Karbonade Pfd. 1.00 1/2
Zerdelatwurst 1.10 1/2
la Leberwurst
Pfund 90 1/2
la Fleischwurst
Pfund 70 1/2
la Blutwurst
Pfund 70 1/2
3 Sorten zusammen Pfd. 70 1/2
ff. Landwurst
Pfund 80 1/2
Prima reines
Schweineschmalz Pfd. 80 1/2
K. Brey
2. Damm 12. 1488
Telephon Nr. 1474.

Friseur Franz Littan, 23
Ohra, Ostbahn 1. 4
P. Wienhold Friseur, Langfuhr
Ladesweg 14. 1/2
Eine dreifarb. Nahe, a. d. Namen
Grete hör. verlaufen, Abzul. Neufuhr-
wasser, Kircherstr. Nr. 8 III.

F. Kuhn, Wasserkr. 80,
empfehle fein 110
Hut- und Mützensgeschäft.

Central-Theater
Elbing, nur Brückstr. 15
Neues Programm!
Darunter 1357
ein Hauptechlager
und herrliche Dramen
sowie Humoresken.
Jedes Bild ein Schlager!
Die Direktion.

Haben Sie schon die **Fahrräder** in der
Fahrradhandlung Danzig,
Hauptstr. Nr. 2 gesehen? 1509
Versand auch nach auswärts.
Thorn

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“
Gau 2 Weitzpreßen.
Am 1. Pfingstfeiertag, nachmittags 4 Uhr, findet
in Total „Johannischerhof“, Brauberggasse unter Oberbürger
Gau-Fest
statt, bestehend aus großem Gartenfest, Tombola-
Preisziehung, Blumenverlosung, Austragen einer
Kupfertrüge der freien Turner, Kunst- u. Reigenfahrten.
Danz. 553
Am 2. Feiertag Ausfahrt nach Ostkolonien ab der ruffischen
Grenze. — Jede reiche Beteiligung aller Sportsgenossen erwartet
Das Komitee. 1489

Friseur Otto Naujeck 23
Ohra, Südr. 1. 4
Hauptstr. 3, am 4. Damm.
Fehler
bake Erg. Röhrenschichten, Bobbin,
Schwinn- und Rundschnitten re.
werden unter Garantie so repariert,
daß sie nicht neu sein. Ich habe
2000, Riemen 20 Pf., 3 Nadeln 10 Pf.,
neue Maschinen 85, 85 u. 90 Pf., ge-
brauchte Maschinen von 18 Pf. an
u. Knabe, Mechaniker. 1453
Empf. meine **Fleisch- u. Wurst-**
waren zu billigsten Tagespreisen:
Rindfleisch 75 u. 80 Pf. p. Pfd.
Schweinefleisch 65
1. Sorte Wurst 75
2. Sorte Wurst 60
Artur Stetzelberg,
Fleischermeister, 1594
Langfuhr, Brunshöfnerweg 22.
Junge Leute
finden gutes Mittag- u. Abends
und Abendbrot. 1489
H. Frank, Fischmarkt 4.

Danziger Nachrichten

Wo ist der Ketzer?

Die Sozialdemokraten sind schlechte Menschen. Nicht nur, daß ihre Abgeordneten beim Kaiserhoch sitzen blieben, begehrt jetzt die sozialdemokratische Presse das „Verbrechen“, daß sie erklärt, republikanisch gesinnt zu sein. Auch unsere Volkswacht hat das getan, und darum soll uns, gehts nach dem Willen der Danziger Allgemeinen Zeitung, der Staatsanwalt den Prozeß machen. Wörtlich schreibt das patentierte Blatt für Volksknechtung und Agrarierwucher, nachdem es unsere Abfertigung der Post teilweise zitiert hat:

So weit ist es gekommen, daß die Umsturzpartei ein Kaiserhoch schon als eine Demonstration bezeichnen darf! Sie fühlt sich also bereits ganz Herr im Staate. Immer feste druff für die Republik! Ist die offene Parole der Sozialdemokratie. Ihre Frechheit wird ständig toller. Wir müssen immer wieder betonen: Es ist allerhöchste Zeit, daß diesem vor nichts mehr unerschütterlichen Uebermut endlich ein Dämpfer aufgesetzt wird.

Aber liebe Allgemeine, wie soll der Staatsanwalt — denn für den sind diese Zeilen doch offensichtlich geschrieben — das bloß machen? Republikanische Ueberzeugung ist doch nirgendwo verboten. Und der Preußenstaat selber ist tolerant gegen sie und stellt auf seinen Gymnasien einen Mucius Scaevola, einen Horatius Coclus, einen Brutus und andere Republikaner seiner Jugend als Vorbilder dar. Der Redakteur der bösen Volkswacht war früher Republikaner als Sozialist. Und der Sohn eines Stadtschulrats, mit dem er als Kind verkehrte, gab dazu die Veranlassung. Ist das nicht entsetzlich, geliebte Agrarierkante? Wenn nun das Schulratskind ein Staatsanwalt geworden ist und der Proletarierjunge kommt vor sein Tribunal, womöglich gar wegen Majestätsbeleidigung oder Aufreizung zum Klassenhass, gäbe das nicht ein prächtiges Wiedersehen? Es mag gewiß entsetzlich sein, wenn ein Junkerlakai nur ein paar Strafen entfernt von einem Republikaner hausen muß, ohne ihm an die Gurgel fahren zu können. Zu ändern ist aber nichts daran. Die Danziger Allgemeine kann, wenn sie Zeit und Muße hat, in der Geschichtsallianz nachschlagen, wieviel Monarchien der Teufel bereits geholt hat, und sich die Karten legen lassen, wie lange die dynastische Herrlichkeit Europas noch vorhält.

Aus der Parteibewegung.

Ueber die Verammlung des zweiten Bezirks wird uns geschrieben: Gelder ließ der Besuch unserer Mitgliederversammlung, in der Genosse Schröder das Thema: Grundständig oder Zweckmäßigkeit politisch behandelt, zu wünschen. Schröder ging bei seinen Erörterungen von den letzten Vorgängen im Reichstage und im preussischen Abgeordnetenhaus aus und prüfte die Frage an der Hand von Beispielen aus dem politischen und geschichtlichen Leben der europäischen Völker. Er kam in seinen Schlussfolgerungen zu der Ueberzeugung, daß die einzig richtige Politik für jede aufstrebende Klasse die grundsätzliche Politik sei. Nur sie sei es, die der Psychologie der Massen entspreche und ihnen den Sieg verbürgen könne. Politische Fragen wären Machtfragen und würden nicht durch Diplomatisieren entschieden. Dem Gegner auf den Leib rücken und ihn zu Boden werfen, sei richtiger, als ihn aus seinen Positionen herausmanövrieren wollen. Das möchten die Genossen auch für den neu in Preußen einsetzenden Kampf ums gleiche Wahlrecht beherzigen. — Am Laufe der weiteren Verhandlungen wurden zwei Resolutionen einstimmig angenommen, die erste betrifft den Ausbau der Partei, die zweite die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. Als Delegierte zum Provinzial-Parteitag in Elbing sollten der Genosse Sellin und die Genossin Früngel der Parteiführung vorgeschlagen werden. Als Gruppenführer wurden die Genossen Siebert und Holtmann einstimmig gewählt.

Um die Geselligkeit zu pflegen, findet am ersten Pfingstfeiertage ein Ausflug statt. Abfahrt morgens 6 Uhr vom Grünen Tor nach Plehnendorf. Von dort durch den Wald nach Heubude. Im Lokale des Herrn Peters gemütliches Beisammensein.

Im vierten Bezirk (Schidlich) wies Genosse Marquardt in kurzer Rede auf die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen hin und bat um eifrige Mitarbeit der Genossen. Genosse Leu unterstützte diese Ausführungen. Dann wurde ein Familienausflug des Bezirks festgelegt. Er wird über Plehnendorf und Goldkrug nach Oliva gehen und soll am 21. Juni stattfinden.

Danzigs Bevölkerung im Monat April.

Die Zahl der vor den hiesigen Standesämtern geschlossenen Ehen betrug 174 gegen 79 im Vormonat. Von den ehelich geschlossenen Männern waren 21, das sind 12,1 Prozent, von den Frauen 12, das sind 6,9 Prozent bereits einmal verheiratet gewesen.

Die Zahl der Entbindungen betrug 507, darunter 15 Zwillinggeburten, so daß 522 Kinder geboren wurden (darunter 39 in den neuen Gebietsteilen) gegen 469 im Vormonat und 423 im April 1913. Von den Geborenen waren 74, das sind 14,2 Prozent unehelich und 13, das sind 2,5 Prozent totgeboren. Von ortsfremden Müttern wurden im April 42 Kinder, darunter 16 unehelich, in Danzig geboren. Die Zahl der Lebendgeborenen betrug 509, das sind 31,7 aufs Jahr und 1000 Einwohner berechnet (April 1913: 28,5). Seit Beginn des Jahres sind 1865 Kinder lebend geboren worden gegen 1763 im Vorjahre.

Die Zahl der Sterbefälle (ohne Totgeburten) betrug 309 (darunter 23 in den neuen Gebietsteilen) gegen 280 im Vormonat; aufs Jahr und 1000 Einwohner berechnet, ergaben sich 19,2 Sterbefälle gegen 18,1 im Vormonat und 16,1 im April 1913. Von den Verstorbenen waren: 30 ortsfremd. Im ersten Lebensjahre starben 79 Kinder (darunter 11 in den neuen Gebietsteilen) gegen 56 im Vormonat und 53 im April 1913. Von den männlichen Verstorbenen über 20 Jahre waren 64, das sind 61,9 Prozent verheiratet, von den weiblichen über 15 Jahre 37, das sind 37,8 Prozent. Von den unterschiedlichen Todesursachen zeigten den Vormonat bemerkenswerte Zunahmen: Scharlach (9 gegen 5), Leishwäche (18 gegen 11), Herzschlag, Herzlähmung (15 gegen 9), Krämpfe (17 gegen 10), Krebs (23 gegen 13). Hingegen hat

u. a. Lungentuberkulose (27 gegen 31) abgenommen. Seit Beginn des Jahres sind 1070 Personen gestorben, gegen 985 im Vorjahre. Es ergibt sich bisher ein Geburtenüberschuß von 795 gegen 781 in 1913.

Die polizeilichen An- und Abmeldungen ergaben einen rechnungsgemäßen Wanderungsgewinn von 845 Personen.

Im Berichtsmonat ergibt sich ohne Berücksichtigung der am 1. April erfolgten Eingemeindung mit rund 13 000 Seelen, aber mit Berücksichtigung des Geburtenüberschusses (200) ein Bevölkerungsgewinn von 845 Personen. Die fortgeschriebene Bevölkerungsziffer betrug am 1. Mai d. J. 195 597.

Im Fremdenverkehr wurden 6370 Personen gemeldet (Vormonat 6144). Hiervon waren aus dem Ausland 128, insbesondere Fremde aus Rußland 51, Oesterreich 85, Frankreich 9, Schweiz 6, Italien 5, England 4, Holland 4, Schweden 3, Amerika 3, Dänemark 3, Norwegen 2, Türkei, Griechenland und China je 1.

Eine gut besuchte Volksversammlung

Nachdem am Mittwochabend im Lokale des Herrn Steppuhn Stellung zu den Vorgängen im preussischen Abgeordnetenhaus. Parteisekretär Julius Gehl sprach über die neue Herausforderung des preussischen Volkes durch den Polizeiminister v. Loebell und zeigte, wie durch die schroffe Antwort des Ministers dem Volke der Fehdehandschuh vor die Füße geworfen ist. Der neue Polizeiminister v. Loebell hat sich als würdiger Nachfolger des Ministers v. Dallwitz erwiesen. Das schroffe „Nein“ in der Erklärung zur Wahlrechtsfrage hat bei allen Scharfmachern und Reaktionsären Freude und Jubel ausgekostet. Die Vorschlagsforscher der Liberalen für den neuen Mann, „den Minister für Wahlreform“, sind umsonst gewesen. Die Sozialdemokratie steht auf dem Standpunkt, daß ein neu ernannter Minister das System nicht ändern kann, auch wenn er wollte. Er ist ein neuer Stiel in einem alten Besen. v. Loebell hat das Vertrauen der Liberalen nicht erfüllt. — Genosse Gehl schürte dann den Zusammenstoß zwischen v. Loebell und dem Liberalen Dr. Bachnick im Abgeordnetenhaus. Die Frage nach der Einführung der geheimen und direkten Wahl des freisinnigen Redners wurde von dem Polizeiminister mit einem schroffen Nein beantwortet und erklärt, es sei niemals beabsichtigt worden, eine Verstärkung des Einflusses der Massen, eine Demokratisierung des Wahlrechts vorzunehmen. Eine solche Antwort wagte der neue Minister dem Volke zu geben! Das Königswort vom Jahre 1908 kennt der Herr wohl nicht? Lieber läßt man Vordellbesitzer weiter in der ersten Klasse wählen, als daß man der Masse des Volkes Gelegenheit gibt, über die Geschicke des Vaterlandes mitzubestimmen. Daß eine solche Antwort möglich ist, liegt an dem preussischen Regierungssystem. In parlamentarisch regierten Ländern wäre sie unmöglich. In Preußen-Deutschland ist alles möglich. Das Mißtrauensvotum des Reichstages anlässlich der Vorgänge in Italien bereitete den Regierungsmännern wenigummer. Was geht es die Regierung an, wenn der Reichstag mit ihr nicht einverstanden ist! Sie drohte wegen einer Gehaltszulage der Landbesitzer sogar mit der Reichstagsauflösung. Die Sozialdemokraten verlangten für diese Beamten eine Gehaltserhöhung von 100 Mark jährlich und beantragten deshalb die Summe von 2,56 Millionen Mark in den Etat aufzunehmen. Die Regierung erklärte: wird dieser Antrag angenommen, so folgt die Auflösung des Reichstages. Aus Sorge um ihre Mandate ließen die bürgerlichen Parteien den Antrag unter den Tisch fallen. Die Geschäftsordnung des Reichstages soll geändert werden, weil die Sozialdemokraten beim Kaiserhoch sitzen blieben. — Nach dieser Kennzeichnung der preussisch-deutschen Regierung kehrte der Referent zu seinem Thema zurück. Die Antwort des Ministers beweist, daß die Scheidewand zwischen Bourgeoisie und Proletariat bestehen bleiben soll. „Die Regierung ist der Verwaltungsausschuß der besitzenden Klasse.“ Die Richtigkeit dieses Marxschen Satzes bewahrheitete sich auch hier wieder. Von der Regierung und der liberalen Politik kann die Arbeiterklasse nichts Gutes hoffen. Das Los der Arbeiterklasse kann in der heutigen Gesellschaftsordnung nicht dauernd gebessert werden. Die bürgerlichen Parteien sind keine ehrlichen Freunde der Arbeiterklasse. Preußen verachtet die Reichspolitik zu verschlechtern. Das Koalitionsrecht wird bekämpft, das Streikpostenverbot verboten und auf Grund von Polizeiverordnungen bestraft. Durch ihre Politik erklären sollen die verhassten freien Gewerkschaften geknebelt werden. Die Hege gegen die proletarische Jugendbewegung ist zum Glück ein Teil jener Kraft, die das Böse will und das Gute schafft. Preußen ist der Hort der Junker. Keine direkten, sondern indirekte Steuern ist die Lösung dieser Herren. Sehr verlangen sie sogar Zölle auf Fische, Kartoffeln, Gemüse, Milch und Obst. Die Regierung steht diesen Forderungen sympathisch gegenüber und ist für die Beibehaltung der „bewährten“ Wirtschaftspolitik. Man jammert über den Geburtenrückgang und tut nichts gegen die Kindersterblichkeit. Anders wird es erst werden, wenn das Proletariat sich die politische Macht erobert hat. Die Köpfe müssen revolutioniert und die Organisationen gestärkt werden zum Sturmangriff gegen alle Ungerechtigkeiten in Preußen-Deutschland.

In der Diskussion sprach Genossin Leu über die Bedeutung der Wahlrechtsfrage für die Frauen und über die Schäden der neu vorgeschlagenen Rolle für den Arbeiterhaushalt.

Eine vorgeschlagene Resolution wurde einstimmig angenommen.

Was denkt der Magistrat für Heubude zu tun? Das aufstrebende Dorf hätte bei seiner annütigen Umgebung gewiß manchen Freund mehr gefunden, als es besitzt, wenn nur die Wege besser gewesen wären. So sehr auch Rad und Seesocklen, der Staub der Wege war von je in Heubude entsetzlich. Und da es nicht jedermanns Sache ist, Tammenbuck und Seesockel mit einer gehörigen Portion Erde gewürzt zu genießen, blieb mancher Besucher von Heubude fern. Dem Dorfe konnte man die Mängel nicht zu sehr aufzählen, denn naturgemäß mußten die beschränkten Geldmittel als mildernder Hauch in Rechnung gebracht werden. Aber nun ist Heubude ein Teil des großen Danzig. Da muß mit Entschiedenheit verlangt werden, daß die Stadt sich der übernommenen Pflichten erinnert. Daran allem tut eine Verbesserung der Wegeverhältnisse not. Asphaltplaster verlangt kein Mensch, aber chauffierte Wege wenigstens

sollten im ganzen Ort geschaffen werden. Eine weitere Notwendigkeit für die Entwicklung Heubudes ist die Schaffung elektrischer Bahnverbindung. Mehr als Versprechungen sind bisher nicht erfolgt. Jedenfalls erwarten die Heubuder, daß die Stadt sich dieser Sache energisch annimmt.

Arbeiterlos. Ein folgenschwerer Unfall ereignete sich am Mittwoch früh 8 Uhr auf der Schloßwiese, indem die Wasserdruck-Nietmaschine aus dem Krankenhaus herausglitt. Der Mieter P. erlitt einen rechten Armbruch und innere Verletzungen. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er ins Lazarett befördert. Die herabstürzende Maschine verletzten außerdem noch zwei Arbeiter nicht unerheblich. Doch kamen sie ohne Knochenbrüche davon.

Nach Ansicht der Arbeiter hätte sich dieser schwere Unfall vermeiden lassen, wenn die Maschine nicht in einem offenen Hofen am Kran hinge. Wäre der Hofen verbohrt oder verpfändet gewesen, so konnte dieser Unfall unter keinen Umständen eintreten. Wieder einmal ist die Pfingstfreude dreier Familien jäh zerstört, Kummer und Sorgen um die Ernährer halten in die Wohnungen der Unglücklichen ihren Einzug.

Berufswahl der Volksschüler. Die Antworten über die vom Statistischen Amt veranstaltete Rundfrage an die Eltern der im Herbst 1913 entlassenen Volksschüler über den erwählten Beruf sind zum Teil noch nicht eingegangen. Wir richten daher an unsere Leser, soweit sie in Betracht kommen, die Bitte, die ihnen zugegangene Karte umgekehrt zurückzusenden. Die Angaben werden geheim gehalten und sollen nur Kenntnis über die Berufswahl unserer Volksschüler verschaffen.

Aufgelöste Krankenkasse. Der Regierungspräsident hat die Danziger Kranken- und Sterbekasse zu Lu n k t aufgelöst. Die Gläubiger haben ihre Forderungen bei dem Versicherungsamt in Danzig geltend zu machen.

Auf dem Neubau der Danziger Neuesten Nachrichten fiel am Donnerstag nachmittags ein fünf Meter langes Brett vom Dache. Es traf einen im Dachhof beschäftigten Arbeiter und fügte dem Bedauernswerten eine so schwere Beinverletzung zu, daß er mit dem Sanitätswagen nach dem Krankenhaus geschafft werden mußte.

Standesamt vom 28. Mai.

Danzig.

Todesfälle: Arbeiter Johannes Albert Schütz, 42 J. 1 M. — Königlich Lokomotivführer Gustav Heinrich, 38 J. 11 M. — Schriftföhrer Heinrich Otto Seifert, 33 J. 10 M.

Gangfuhr.

Todesfälle: Tochter des Arbeiters Martin Eggert, 8 M. — Sohn des Klebenden Johann Lutzjanski, 1 J. 2 M.

Gerichtliches

Durchsuchungen im Kieler Gefängnis.

Kiel, den 28. Mai. Bei dem großen Kieler Werkprozeß im Jahre 1909, der zur Freisprechung sämtlicher Angeklagten führte, waren in der Vorbereitung wichtige Aktenstücke verschwunden, an hatten es die Angeklagten verstanden, sich durch Briefe und V sprechungen gegenseitig zu unterstützen. Diese Nachrichten führ zu einer Untersuchung und im März 1914 erfolgte plötzlich die h a f t u n g m e h r e r e r P e r s o n e n , h a u p t s ä c h l i c h f r ü h e r e r G e f ä n g n i s b e a u g t e n .

Am Dienstag den 26. und Mittwoch den 27. Mai hatten nun acht Personen wegen dieser Durchsuchungen vor der Kieler Kammer zu verantworten. Es waren angeklagt der frühere Kaufmann des Kieler Gefängnisses Heistermann, der Geschäftener Kolff, der frühere Gefängnischausporter Wohlers, der frühere Hilfsaufseher Grieje, der Hauptangeklagte im großen Werkprozeß der Kaufmann Frankenthal, seine Tochter Käte, Kammer der Medizin, der Diplomingenieur Heinrich, Sohn des ar. a. Werksprozeß bekannten Rechnungsrates Heinrich, der Kaufmann Neugebauer aus Hamburg. Gegen Frankenthal und Kolff ist noch ein Prozeß wegen Diebstahls von Akten, der an einem and. Tage verhandelt werden soll. Aus der Beweisaufnahme geht hervor, daß Frankenthal sich gegenüber den Beamten als sehr red. Mann ausgegeben hat, der 2 Millionen Mark auf der Bank in London liegen habe und die Beamten für ihre Dienste reichlich entschädigt werde. Der Oberaufseher Heistermann hat während der Untersuchung zum Werkprozeß nach jeder Verhaftung eines welt. Beschuldigten diesem Briefe des zuerst verhafteten Kaufmanns Aktenstück überreicht und auch veranlaßt, daß Frankenthal die Akten ungehindert sprechen konnte. Dem damals mitangeklagte Kaufmann Jacobson sen. brachte er einen Schlüssel, der angeblich zu dem Schranke pahl, aus dem ein Teil der Akten entwendet werden sollte. Von Frankenthal hat Heistermann für seine Dienste reichlich 2000 Mark und eine goldene Uhr erhalten. Auch der damals mitangeklagte Magazinaufseher Ehrust hat Heistermann 2000 Mark erhalten, das Verbrechen aber nicht eingest. Die Söhne des Rechnungsrates Heinrich gaben dem Heistermann ungefähr alle sechs Wochen ein Zwanzigmarkstück und nach dem Prozeß noch 300 Mark. Heistermann 300 Mark. Der auch im Werkprozeß verurteilt war, Heistermann 300 Mark. Die Tochter Frankenthals gab Heistermann einmal 100 Mark, dafür sollte er dem Dienstmädchen des Staatsanwaltes einen Schlüssel als Bräutigam besorgen, der dann die Prozeduren aus der Wohnung des Staatsanwaltes schlen sollte. Heistermann hat aber in dieser Sache nichts unternommen. Kolff hat für eine Dienst 2000 Mark von Frankenthal erhalten. Grieje und Wohlers haben für kleine Zuwendungen den Briefwechsel zwischen den Verhafteten vermittelt und die Verhafteten öfters zusammengeführt. Ein als Zeuge vernommener Kaufmann Heijß wurde Briefe der Verhafteten aus dem Gefängnis an in Hamburg wohnende, in der Werkstätte verurteilte Personen überbracht haben und dafür 1500—1600 Mark erhalten haben.

Sehr bemerkenswert war die Aussage des Kaufmanns Frankenthal, daß die Freisprechung der Angeklagten im großen Werkprozeß auch ohne diese Aktenstücke hätte erfolgen müssen, denn die Angeklagten hätten damals nichts anderes getan, als sich die Unfähigkeit der Werkführer zuzunutzen gemacht. Wenn alle Personen, die das in Akten ins Gefängnis kämen, hätte Kleinfeld Gefängnis genug.

Das Urteil wurde heute Nacht um 2 Uhr verkündet. Das Gericht sprach alle Angeklagte bis auf den Kaufmann Neugebauer schuldig. Den Angeklagten, früheren Gefängnisoberaufseher Heistermann und früheren Gefängnischausporter Kolff, wurden mildere Umstände verlast. Heistermann erhielt drei Jahre Zuchthaus, Kolff zwei Jahre Zuchthaus. Außerdem wurde gegen jeden auf fünf Jahre Ehrverlust erkannt. Der Angeklagte, frühere Hausvater Wohlers, erhielt drei Monate Gefängnis, der frühere Hilfsaufseher Grieje drei Monate Gefängnis, Kaufmann Frankenthal zweieinhalb Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust, Käte Frankenthal und Diplomingenieur Heinrich je dreihundert Mark Geldstrafe. Neugebauer wurde freigesprochen. Die Verurteilten konnten sämtlich bis auf Wohlers die Annahme des Urteils ab. Alle übrigen in Haft Gewesenen wurden dem Gefängnis wieder zugeführt. Der Antrag des Publikums zu der Verhandlung war außerordentlich stark, so daß verschiedentlich polizeiliche Hilfe notwendig wurde, um die Ordnung im Gerichtsgebäude aufrecht zu erhalten.

Aus aller Welt

— **Opfer des Sturmes.** Durch einen während der letzten Tage an der Küste Londons herrschenden furchtbaren Sturm wurden zehn Fischerboote an die Ketten geschnitten und zerstört.

— **Die „Waterland“** verließ in Newport den Liegeplatz pünktlich um 10 Uhr mit 2283 Passagieren. Bei der Abfahrt war eine riesige Menschenmenge zugegen. Als der Dampfer südwärts einschwenken wollte, trieb ihn die Strömung dicht an das andere Ufer des Hudson gegen die Pier der Southern Pacific Company. Die „Waterland“ machte sich aus eigener Kraft frei und setzte die Ausreise fort.

— **In der Villa überfallen und beraubt.** Auf Stiller wurde eine reiche Dame in ihrer Villa von falschen Postleuten überfallen und ihre Brieftasche mit wertvollen Schmuckstücken beraubt.

— **Auf dem Exercierplatz verstorben.** Der dreißigjährige Reinhard beim Stabe des zweiten Livernen Regiments wurde auf dem Exercierplatz in Landeshut vom Schläge getroffen und war sofort tot.

— **Verurteilung zweier Studenten.** In Bonn hatten in dem letzten Wintersemester zwei Studenten an acht Professoren, darunter den Rektor und dessen Gattin, unflätige anonyme Briefe geschrieben. Auch waren sie in das kunsthistorische Institut eingeschlichen und hatten die Bänke, Lehrmittel und Kunstgegenstände beschädigt oder zerstört. Einer von ihnen hatte in Briefen an die Professoren der Theologie den Marienkultus verspottet und einen Bücherbestellchein mit der Unterschrift des Rektors gefälscht. Die Strafkammer verurteilte die beiden Inhabhaber zu zehn und sieben Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte Gefängnisstrafen zu drei und zweieinhalb Jahren beantragt. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

— **Jugleistungen in Deutschsüdwestafrika.** Der Flieger Rühner landete mit einem Pfalz-Doppeldecker Mittwoch früh, von Okahandja kommend, auf dem Windhuker Rennplatz. Er hatte dabei von 1200 Meilen u. überwinden. Starke Wirbel machten Notlandungen am Leufelsbad und am Bratwaier notwendig.

— **Große Hitze in Amerika.** Die furchtbare Hitze in Newport forderte viele Opfer. Seit 1880 ist kein so heißer Mai zu verzeichnen.

— **Die Erde bebte.** Dienstag abend fand in Oberungarn, besonders in den Komitaten Saros, Abony-Torna, Ung und Jaska, ein starkes Erdbeben statt, das jedoch keinen größeren Schaden anrichtete.

Die Erdbebenkarte Groß-Raum in Ostpreußen verzeichnete Dienstag nachmittags 3 Uhr 30 Minuten ein sehr starkes Beben in mehr als 13 000 Kilometer Entfernung. Trotz der großen Herdistanz betrug die Bodenbewegung in Groß-Raum noch über 1/4 Millimeter. Um 9 Uhr 29 Minuten abends wurde ein schwächeres, nahe Fernbeben in etwa 1200 Kilometer Entfernung registriert.

Empfehle meine
Fleisch- und Würstwaren
zu billigsten Tagespreisen:
Rindfleisch 80 Pf., Schweinefleisch 65 Pf., Wurst 70 Pf. p. Pfd.
Otto Brannert, Stecher, Weichselmünde.

Reserviert für die Rubriken „Danziger Nachrichten“ und „Aus Westpreußen“ Anton Finken-Danzig, für den übrigen Inhalt des Blattes Hans Mittwoch-Königsberg i. Pr., für Inserate Franz Unterhalt-Danzig. Verlag Volkswacht J. Behl u. Co., Danzig. Druck Königsberger Volkszeitung, G. m. b. H., Königsberg i. Pr.

Bei Max Philipsohn kauft man Schuhe und Stiefel jeder Art in modernsten Formen enorm billig!

Altstadt. Graben Nr. 11

Möbel aller Art auch Wanduhren, Bilder Kinderwagen

Anzüge für Herren und Knaben Paletots

Costume nur Neuheiten Jacketts, Paletots auch für starke Damen

Auf **Teilzahlung** von **1** wöchentlich an niedrigsten Zahlungsbedingungen

Altstadt. Graben Nr. 11 zwischen Holzmarkt und Markthalle
Dagobert David Nachf. 1578

Nicht übersehen!
Lauendelgasse 9 b **Danziger Hut-Centrale** Lauendelgasse 9 b
empfiehlt zu billigsten Preisen
Strohhüte, Filzhüte, Mützen für Knaben und Herren, sowie Tricotagen, Wäsche, Cravatten, Schirme, Stöcke, Lederwaren, sämtliche Berufskleidung. 1512

Strohhüte! Filzhüte!
für Herren und Knaben empfehle in grosser Auswahl, ferner Tricotagen, Wäsche, Cravatten, Schirme, Stöcke, Hosenträger, Lederwaren bei billigsten Preisen. — Sämtl. Berufskleidung unterhalte ständig
E. Hirsch
Altstadt. Graben 78 u. Schmiedegasse 7 513

Total-Plusverkauf
von Lederschuhwaren, starken Sandalen fast alle Größen am Lager
Preise unter Selbstkosten herabgesetzt.
E. B. Schlachter 1571
Heilige Geistgasse 141, am Holzmart.

Uhren in Gold und Silber, Uhrketten, Ringe, Broschen, Freischwinger, Regulateure
empfiehlt billigst
Uhrenhandlung und Leihanstalt
E. Lewandowski Wwe., Breitgasse 85. 1584

Bernstein-Fußbodenlackfarbe
über Nacht trock., ohne zu kleben, ausgewogen a Pfd. 80 Pf.
Alle Sorten Farben, trocken und streichfertig
Firniss, Lacke, Pinsel, Bronzen
Waldemar Gahner, Schwanen-Drogerie.
Altstädtischer Graben 19/20. 578 Fernruf 1173.

Zum Pfingstfest
empfehle mein reichhaltiges, gut sortiertes Lager in
Bremer und Hamburger Zigarren
und erfrischenden
Zigaretten
in allen Preislagen.
Große Auswahl in
Spazierstöcken.
Felix Neumann,
Zigarrenhandlung u. Auslieferungsgeschäft.
Gewinnverteilung, a. allen Stellen.
Danzig, Breitgasse 28

S. Lazarus
Gegr. 1844
Langfahr 56/57 Hauptstraße 53.

Friseur J. Lietz.
Drehergasse 19 440
Durchw. Räucherped pro Pfd. 55 Pf.
Guten Rindertalg pro Pfd. 50 Pf.
Reines Schweineschmalz pro Pfd. 80 u. 90 Pf.
2. Sorte Fleischwurst pro Pfd. 50 Pf.
Fette Prezwurst pro Pfd. 30 Pf.
Franz Dahlmann Paradiesgasse 10.
Raher, Friseur-Salon empfiehlt Fritz Klein, Niedere Seigen 17.

Cigarren Cigaretten 1588
Rauch-, Kau-Schnupftabake
C. Sellin
Schüsseldamm 56

Schweinefleisch
(Schlachthofware) Pfd. 60 u. 65 Pf., Köpfe, Eisthine Pfd. 35 Pf., Ripppeper zum Füllen Pfd. 75 Pf., Karbonade Pfd. 90 Pf. 1583
E. Jost, Reithahn 1.

Fahrräder
billig zu verkaufen 1587
Milchkannengasse 15, 1 Tr.
Friseur F. Weschowski,
Schönfelderweg 9. 481
Wieder billig, gut, Schweine-, Rind- u. Kalbfleisch zu haben
Markthalle Keller, Stand 25.
Fischer.
Empf. meine neu eröffnete Glanzplätterei Johannsstraße 46 i. r.

Rindfleisch
Suppenfleisch Pfund 70-75 Pf.
Braten Pfd. 85-90 Pf.
Schieres Pfd. 1.00 Pf.
Schweinefleisch
Pfund 60 und 65 Pf.
Schinken Pfund 70 Pf.
Karbonade Pfd. 1.00 Pf.
Zerelatwurst 1.10 Pf.
la Lebertwurst Pfund 90 Pf.
la Fleischwurst Pfund 70 Pf.
la Blutwurst Pfund 70 Pf.
3 Sorten zusammen Pfund 70 Pf.
ff. Landwurst Pfund 80 Pf.
Prima reines Schweineschmalz Pfd. 80 Pf.
R. Breh
2. Damm 12. 1488
Telephon Nr. 1474.

Friseur Franz Littan,
Ohra, Ostbahn 1. 482
P. Wienhold Friseur, Langfuhr 12.
Eine dreifarb. Nahe, a. d. Namen Grete hat, verkaufen Abm. Neufahrwasser, Kirchenstr. Nr. 8 III.

Central-Theater
Elbing, nur Brückstr. 15
Neues Programm!
Darmater 1587
ein Hauptschlager und herrliche Dramen sowie Humoresken.
Jedes Bild ein Schlager!
Die Direktion.

Haben Sie schon die Fahrräder in der **Fahrradhandlung Danzig.** Hanstor Nr. 2 gesehen? 1589
Versand auch nach auswärts.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“
Sitz 2 Westpreußen.
Am 1. Pfingstfesttag, nachmittags 4 Uhr, findet im Lokal „Johanniterhof“, Brandenburgerstr. unter diesjähriges
Gau = Fest
statt, bestehend aus großem Gartenfest, Tombola, Preisverteilung, Auftreten einer Musiktruppe der freien Turner, Kunst- u. Reigenfahrten.
Danzig. 1589
Am 2. Sonntag Ausfahrt nach Ostpommern an der Küstlichen Grenze - Jährliche Bewegung aller Brüdergemeinschaften Des Festkomitees.

Friseur Otto Naujeck
Ohra, Südstr. 1. 482
Hanstor 3, am 4. Damm.
Fehler
hohe Sing-Nähmaschinen, Bobbin, Schwing- und Rundschiffen re. werden unter Garantie so repariert, daß sie näher wie neu. Spülchen 80 Pf., Riemen 30 Pf., 3 Nadeln 10 Pf., neue Maschinen 65, 85 u. 90 Pf., gebrauchte Maschinen von 18 Pf. an 5. Klasse, Mechaniker. 1453
Empf. meine Fleisch- u. Würstwaren zu billigsten Tagespreisen:
Rindfleisch 75 u. 80 Pf. p. Pfd.
Schweinefleisch 65
1. Sorte Wurst 75
2. Sorte Wurst 60
Artur Stetzelberg,
Fleischermeister, 1594
Langfuhr, Brunsdörferweg 22.
Junge Leute
finden gutes Logis, Mittags- und Abendbrot. 1489
H. Frank, Fischmarkt 4.

Danziger Nachrichten

Wo ist der Reiter?

Die Sozialdemokraten sind schlechte Menschen. Nicht nur, daß ihre Abgeordneten beim Kaiserhoch sitzen blieben, begehrt jetzt die sozialdemokratische Presse das „Verbrechen“, daß sie nicht republikanisch gesinnt zu sein. Auch unsere Volkswacht hat das getan, und darum soll uns, gehts nach dem Willen der Danziger Allgemeinen Zeitung, der Staatsanwalt den Prozeß machen. Wörtlich schreibt das patentierte Blatt für Volksrechnung und Agrariermacher, nachdem es unsere Abfertigung der Post teilweise zitiert hat:

So weit ist es gekommen, daß die Linkspartei ein Kaiserhoch schon als eine Demonstration bezeichnen darf! Sie fühlt sich also bereits ganz Herr im Saale. „Immer feste druff für die Republik!“ ist die offene Parole der Sozialdemokratie. Ihre Furcht wird ständig toter. Wir müssen immer wieder betonen: Es ist allerhöchste Zeit, daß diesem vor nichts mehr zurückschreckenden Rebermit endlich ein Dämpfer aufgesetzt wird.

Über liebe Allgemeine, wie soll der Staatsanwalt — denn für den sind diese Zeilen doch offensichtlich geschrieben — das bloß machen? Republikanische Ueberzeugung ist doch nirgendwo verboten. Und der Preußenstaat selber ist tolerant gegen sie und stellt auf seinen Gymnasien einen Mucius Scaevola, einen Horatius Cocles, einen Brutus und andere Republikaner seiner Jugend als Vorbilder dar. Der Redakteur der bösen Volkswacht war früher Republikaner als Sozialist. Und der Sohn eines Stadtschulrats, mit dem er als Kind verkehrte, gab dazu die Verantwortlichkeit. Ist das nicht ein schändliches, gemeines Agrarierstück? Wenn nun das Schulratskind ein Staatsanwalt geworden ist und der Proletarierjugend kommt vor sein Tribunal, womöglich gar wegen Majestätsbeleidigung oder Aufreizung zum Klassenhass, gäbe das nicht ein prächtiges Wiedersehen? Es mag gewiß entsetzlich sein, wenn ein Aumerlakt nur ein paar Strafen entfernt von einem Republikaner haufen muß, ohne ihm an die Gurgel fahren zu können. Zu ändern ist aber nichts daran. Die Danziger Allgemeine kann, wenn sie Zeit und Mühe hat, in den Geschichtsbüchern nachschlagen, wieviel Monarchien der Teufel bereits geholt hat, und sich die Karten legen lassen, wie lange die dynastische Herrlichkeit Europas noch vorhält.

Aus der Parteibewegung.

Ueber die Versammlung des zweiten Bezirks wird uns geschrieben: Leider ließ der Besuch unserer Mitgliederversammlung, in der Genosse Schröder das Thema: Grundfähliche oder Zweckmäßigkeit? behandelte, zu wünschen. Schröder ging bei seinen Ausführungen von den letzten Vorgängen im Reichstage und im preussischen Abgeordnetenhaus aus und prüfte die Frage an der Hand von Beispielen aus dem politischen und geschichtlichen Leben der europäischen Völker. Er kam in seinen Schlußfolgerungen zu der Ueberzeugung, daß die einzig richtige Politik für jede aufstrebende Klasse die grundsätzliche Politik sei. Nur sie sei es, die der Psychologie der Massen entspreche und ihnen den Sieg verbürgen könne. Politische Fragen wären Machtrager und würden nicht durch Diplomaten entschieden. Dem Gegner auf den Leib rücken und ihn zu Boden werfen, sei richtiger, als ihn aus seinen Positionen herausmanövrieren wollen. Das möchten die Genossen auch für den neu in Preußen einsetzenden Kampf ums gleiche Wahlrecht beherzigen. — Im Laufe der weiteren Verhandlungen wurden zwei Resolutionen einstimmig angenommen, die erste betrifft den Ausbau der Partei, die zweite die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. Als Delegierte zum Provinzial-Parteitag in Elbing sollten der Genosse Sellr und die Genossin Früngel der Parteileitung vorgeschlagen werden. Als Gruppenführer wurden die Genossen Siebert und Holtmann einstimmig gewählt.

Am die Gesellschaft zu pflegen, findet am ersten Pfingstfeiertage ein Ausflug statt. Abfahrt morgens 6 Uhr vom Grünen Tor nach Plehendorf. Von dort durch den Wald nach Heubude. Im Lokale des Herrn Peters gemütliches Beisammensein.

Im vierten Bezirk (Schidlich) wies Genosse Marquardt in kurzer Rede auf die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen hin und bat um eifrige Mitarbeit der Genossen. Genosse Leu unterstützte diese Ausführungen. Dann wurde ein Familienausflug des Bezirks festgelegt. Er wird über Plehendorf und Goldbrügge nach Döwa gehen und soll am 21. Juni stattfinden.

Danzigs Bevölkerung im Monat April.

Die Zahl der vor den hiesigen Standesämtern geschlossenen Ehen betrug 174 gegen 79 im Vormonat. Von den ehelichschließenden Männern waren 21, das sind 12,1 Prozent, von den Frauen 12, das sind 6,9 Prozent bereits einmal verheiratet gewesen.

Die Zahl der Entbindungen betrug 507, darunter 15 Zwillinggeburten, so daß 522 Kinder geboren wurden (darunter 39 in den neuen Gebietsteilen) gegen 469 im Vormonat und 423 im April 1913. Von den Geborenen waren 74, das sind 14,2 Prozent unehelich und 13, das sind 2,5 Prozent togeboren. Von ortsfremden Müttern wurden im April 42 Kinder, darunter 16 unehelich, in Danzig geboren. Die Zahl der Lebendgeborenen betrug 509, das sind 31,7 aufs Jahr und 1000 Einwohner berechnet (April 1913: 28,5). Seit Beginn des Jahres sind 1865 Kinder lebend geboren worden gegen 1763 im Vorjahre.

Die Zahl der Sterbefälle (ohne Totgeburten) betrug 309 (darunter 23 in den neuen Gebietsteilen) gegen 280 im Vormonat; aufs Jahr und 1000 Einwohner berechnet, ergaben sich 19,2 Sterbefälle gegen 18,1 im Vormonat und 16,1 im April 1913. Von den Verstorbene waren 30 ortsfremd. Im ersten Lebensjahre starben 79 Kinder (darunter 11 in den neuen Gebietsteilen) gegen 56 im Vormonat und 53 im April 1913. Von den männlichen Verstorbenen über 20 Jahre waren 64, das sind 61,0 Prozent verheiratet, von den weiblichen über 15 Jahre 37, das sind 37,8 Prozent. Von den unterschiedenen Todesursachen zeigten gegen den Vormonat bemerkenswerte Zunahmen: Scharlach (9 gegen 5), Lebensschwäche (18 gegen 11), Herzschlag, Herzlähmung (13 gegen 9), Krämpfe (17 gegen 10), Krebs (23 gegen 13). Hingegen hat

u. a. Lungentuberkulose (27 gegen 31) abgenommen. Seit Beginn des Jahres sind 1070 Personen gestorben, gegen 985 im Vorjahre. Es ergibt sich bisher ein Geburtenüberschuß von 795 gegen 751 im 1913.

Die polizeilichen An- und Abmeldungen ergaben einen rechnungsgemäßen Wanderungsgewinn von 345 Personen.

Im Berichtswort ergibt sich ohne Berücksichtigung der am 1. April erfolgten Eingemeldung mit rund 13 000 Seelen, aber mit Berücksichtigung des Geburtenüberschusses (200) ein Bevölkerungsgewinn von 545 Personen. Die fortgeschriebene Bevölkerungsziffer betrug am 1. Mai d. Js. 195 597.

Im Fremdenverkehr wurden 6370 Personen gemeldet (Vormonat 6144). Hier von waren aus dem Ausland 128, insbesondere Fremde aus Rußland 51, Oesterreich 25, Frankreich 9, Schweiz 6, Italien 5, England 4, Holland 4, Schweden 3, Amerika 3, Dänemark 3, Norwegen 2, Türkei, Griechenland und China je 1.

Eine gut besuchte Volksversammlung

nahm am Mittwoch abend im Lokale des Herrn Steppuhn Stellung zu den Vorgängen im preussischen Abgeordnetenhaus. Parteisekretär Julius Gehl sprach über die neue Herausforderung des preussischen Volkes durch den Polizeiminister v. Loebell und zeigte, wie durch die schroffe Antwort des Ministers dem Volke der Fehdehandschuh vor die Füße geworfen ist. Der neue Polizeiminister v. Loebell hat sich als würdiger Nachfolger des Ministers v. Dallwitz erwiesen. Das schroffe „Nein“ in der Erklärung zur Wahlrechtsfrage hat bei allen Scharfmachern und Reaktionsären Freude und Jubel ausgelöst. Die Vorschlagsbereiter der Liberalen für den neuen Mann, „den Minister für Wahlreform“, sind umsonst gewesen. Die Sozialdemokratie steht auf dem Standpunkt, daß ein aeuerner Minister das System nicht ändern kann, auch wenn er wollte. Er ist ein neuer Stiel in einem alten Besen. v. Loebell hat das Vertrauen der Liberalen nicht erfüllt. — Genosse Gehl schilderte dann den Zusammenstoß zwischen v. Loebell und dem Liberalen Dr. Bachmide im Abgeordnetenhaus. Die Frage nach der Einführung der geheimen und direkten Wahl des freisinnigen Redners wurde von dem Polizeiminister mit einem schroffen Nein beantwortet und erklärt, es sei u e m a l s beabsichtigt worden, eine Verstärkung des Einflusses der Massen, eine Demokratisierung des Wahlrechts vorzunehmen. Eine solche Antwort wagte der neue Minister dem Volke zu geben! Das Königswort vom Jahre 1908 kennt der Herr wohl nicht? Lieber läßt man Vordellbesitzer weiter in der ersten Klasse wählen, als daß man der Masse des Volkes Gelegenheit gibt, über die Geschicke des Vaterlandes mitzubestimmen. Daß eine solche Antwort möglich ist, liegt an dem preussischen Regierungssystem. In parlamentarisch regierten Ländern wäre sie unmöglich. In Preußen-Deutschland ist alles möglich. Das Mißtrauensvotum des Reichstanzlers anlässlich der Vorgänge in Zabern bereitete den Regierungsmännern wenigummer. Was geht es die Regierung an, wenn der Reichstag mit ihr nicht einverstanden ist! Sie drohte wegen einer Gehaltszulage der Landbriefträger sogar mit der Reichstagsauflösung. Die Sozialdemokraten verlangten für diese Beamten eine Gehaltserhöhung von 100 Mark jährlich und beantragten deshalb die Summe von 2,56 Millionen Mark in den Etat aufzunehmen. Die Regierung erklärte: wird dieser Antrag angenommen, so folgt die Auflösung des Reichstages. Aus Sorge um ihre Mandate ließen die bürgerlichen Parteien den Antrag unter den Tisch fallen. Die Geschäftsordnung des Reichstages soll geändert werden, weil die Sozialdemokraten beim Kaiserhoch sitzen blieben. — Nach dieser Kennzeichnung der preussisch-deutschen Regierung kehrte der Referent zu seinem Thema zurück. Die Antwort des Ministers beweist, daß die Scheidewand zwischen Bourgeoisie und Proletariat bestehen bleiben soll. „Die Regierung ist der Verwaltungsausschuß der bestehenden Klasse.“ Die Richtigkeit dieses Marxschen Satzes bewahrheitete sich auch hier wieder. Von der Regierung und der liberalen Politik kann die Arbeiterschaft nichts Gutes hoffen. Das Los der Arbeiterschaft kann in der heutigen Gesellschaftsordnung nicht dauernd gebessert werden. Die bürgerlichen Parteien sind keine ehrlichen Freunde der Arbeiterschaft. Preußen versucht die Reichspolitik zu verschlechtern. Das Koalitionsrecht wird bekämpft, das Streikpostenstehen verboten und auf Grund von Polizeiverordnungen bestraft. Durch ihre Politikserklärung sollen die verhafteten freien Gewerkschaften geknebelt werden. Die Hege gegen die proletarische Jugendbewegung ist zum Glück ein Teil jener Kraft, die das Böse will und das Gute schafft. Preußen ist der Hort der Junker. Keine direkten, sondern indirekte Steuern ist die Lösung dieser Herren. Jetzt verlangen sie sogar Zölle auf Fische, Kartoffeln, Gemüse, Milch und Obst. Die Regierung sucht diesen Forderungen sympathisch gegenüber und ist für die Beibehaltung der „bewährten“ Wirtschaftspolitik. Man jammert über den Geburtenrückgang und tut nichts gegen die Kindersterblichkeit. Anders wird es erst werden, wenn das Proletariat sich die politische Macht erobert hat. Die Köpfe müssen revolutioniert und die Organisationen gefördert werden zum Sturmangriff gegen alle Ungerechtigkeiten in Preußen-Deutschland.

In der Diskussion sprach Genossin Leu über die Bedeutung der Wahlrechtsfrage für die Frauen und über die Schäden der neu vorgeschlagenen Fälle für den Arbeiterhaushalt. Eine vorgeschlagene Resolution wurde einstimmig angenommen.

Was denkt der Magistrat für Heubude zu tun? Das aufstrebende Dorf hätte bei seiner anmutigen Umgebung gewiß manchen Freund mehr gefunden, als es besitzt, wenn nur die Wege besser gewesen wären. So sehr auch Wald und See locken, der Staub der Wege war von je in Heubude entsetzlich. Und da es nicht jedermanns Sache ist, Farnenduft und Schlamm mit einer gehörigen Portion Erde gewürzt zu genießen, blieb mancher Besucher von Heubude fern. Dem Dorfe konnte man die Mängel nicht zu sehr aufmuhen, denn naturgemäß mußten die beschränkten Geldmittel als mühsamer Aufwand in Rechnung gebracht werden. Aber nun ist Heubude ein Teil des großen Danzig. Da muß mit Entschiedenheit verlangt werden, daß die Stadt sich der übernommenen Pflichten erinnert. Vor allem tut eine Verbesserung der Wegeverhältnisse not. Reitenpflaster verlangt kein Mensch, aber chauffierte Wege wenigstens

sollten im ganzen Ort geschaffen werden. Eine weitere Notwendigkeit für die Entwicklung Heubudes ist die Schaffung elektrischer Bahnverbindungen. Mehr als Versprechungen sind bisher nicht erfolgt. Jedenfalls erwarten die Heubuder, daß die Stadt sich dieser Sache energisch annimmt.

Unerwartet. Ein folgenschwerer Unfall ereignete sich am Mittwoch früh 8 Uhr auf der Schichauwerk, indem die Wasserdruck-Mietmaschine aus dem Kranhaken herausglitt. Der Mieter B. erlitt einen rechten Armbruch und innere Verletzungen. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er ins Lazarett befördert. Die herabstürzende Maschine verletzte außerdem noch zwei Arbeiter nicht unerheblich. Doch kamen sie ohne Knochenbrüche davon.

Nach Ansicht der Arbeiter hätte sich dieser schwere Unfall vermeiden lassen, wenn die Maschine nicht in einem offenen haben am Kran hänge. Wäre der Haken verbolzt oder verplintet gewesen, so konnte dieser Unfall unter keinen Umständen eintreten. Wieder einmal ist die Pfingstfreude dreier Familien jäh zerstört, Kummer und Sorgen um die Ernährer hatten in die Wohnungen der Unglücklichen ihren Einzug.

Berufswahl der Volksschüler. Die Antworten über die vom Statistischen Amt veranstaltete Kundfrage an die Eltern der im Herbst 1913 entlassenen Volksschüler über den erwählten Beruf sind zum Teil noch nicht eingegangen. Wir richten daher an unsere Leser, soweit sie in Betracht kommen, die Bitte, die ihnen zugegangene Karte umgehebt zurückzusenden. Die Angaben werden geheim gehalten und sollen nur Kenntnis über die Berufswahl unserer Volksschüler verschaffen.

Aufgelöste Krankenkasse. Der Regierungspräsident hat die Danziger Kranken- und Sterbekasse Zukunft aufgelöst. Die Gläubiger haben ihre Forderungen bei dem Versicherungsamt in Danzig geltend zu machen.

Auf dem Neubau der Danziger Neuesten Nachrichten fiel am Donnerstag nachmittag ein fünf Meter langes Brett vom Dache. Es traf einen im Lichtloche beschäftigten Arbeiter und fügte dem Bedauernswerten eine so schwere Beinverletzung zu, daß er mit dem Sanitätswagen nach dem Krankenhaus geschafft werden mußte.

Standesamt vom 28. Mai.

Danzig.

Todesfälle: Arbeiter Johannes Albert Schüh, 42 J. 1 M. — Königlich-Lothomoloffher Gustav Heinrich, 38 J. 11 M. — Schriftf. Heinrich Otto Siefert, 33 J. 19 M.

Sangfuhr.

Todesfälle: Tochter des Arbeiters Martin Eggert, 8 M. — Sohn des Reisenden Johann Turzynski, 1 J. 2 M.

Gerichtliches

Durchsuchungen im Kleier Gefängnis.

Kiel, den 28. Mai. Bei dem großen Kleier Weisprozeß im Jahre 1909, der zur Freisprechung sämtlicher Angeklagten führte, waren in der Voruntersuchung wichtige Aktenstücke verschwunden, auch hatten es die Angeklagten verstanden, sich durch Briefe und Verprechungen gegenseitig zu unterstützen. Diese Machenschaften führten zu einer Unternehmung und im März 1914 erfolgte plötzlich die Verhaftung mehrerer Personen, hauptsächlich früherer Gefängnisbeamten.

Am Dienstag den 26. und Mittwoch den 27. Mai hatten sich nun acht Personen wegen dieser Durchsuchungen vor der Kleier Strafkammer zu verantworten. Es waren angeklagt der frühere Oberaufseher des Kleier Gefängnisses Heistermann, der Gerichtsdienner Koff, der frühere Gefängnisbauverwalter Wöhlers, der frühere Hilfsaufseher Gries, der Hauptangeklagte im großen Weisprozeß, der Kaufmann Frankenthal, seine Tochter Käthe, Kandidatin der Medizin, der Diplomingenieur Heinrich, Sohn des aus dem Weisprozeß bekannten Rechnungsrates Heinrich, der Kaufmann Neugebauer aus Hamburg. Gegen Frankenthal und Koff schreibt noch ein Prozeß wegen Diebstahls von Akten, der an einem andern Tage verhandelt werden soll. Aus der Beweisaufnahme geht hervor, daß Frankenthal sich gegenüber den Beamten als sehr reicher Mann ausgegeben hat, der 2 Millionen Mark auf der Bank in London liegen habe und die Beamten für ihre Dienste reich entschädigen werde. Der Oberaufseher Heistermann hat während der Voruntersuchung zum Weisprozeß nach jeder Verhaftung eines weiteren Beschuldigten diesem Briefe des zuerst verhafteten Kaufmanns Frankenthal übermitteln und auch verlangt, daß Frankenthal die Verhafteten ungehindert sprechen konnte. Dem damals mitangeklagten Kaufmann Jacobson sen. brachte er einen Sammelbrief, der angeblich zu dem Schranke passte, aus dem ein Teil der Akten entwendet werden sollte. Von Frankenthal hat Heistermann für seine Dienste 2000 Mark und eine goldene Uhr erhalten. Auch der damals mitangeklagte Magazinaufseher Ehrhart hat Heistermann 2000 Mark versprochen, das Versprechen aber nicht eingelöst. Die Söhne der Rechnungsrate Heinrich gaben dem Heistermann ungefähr alle sechs Wochen ein Zwanzigmarkstück und nach dem Prozeß noch 300 Mark. Der Kaufmann Rabe, der auch im Weisprozeß verurteilt war, ab Heistermann 300 Mark. Die Tochter Frankenthals gab Heistermann einmal 100 Mark, dafür sollte er dem Dienstmädchen des Staatsanwalts einen Schloffer als Brautgarn befragen, der dann die Prozeßakten aus der Wohnung des Staatsanwaltes stehlen sollte. Heistermann hat aber in dieser Sache nichts unternommen. Koff hat für seine Dienste 2000 Mark von Frankenthal erhalten. Gries und Wöhlers haben für kleine Zuwendungen den Briefwechsel zwischen den Verhafteten vermittelt und die Verhafteten öfters zusammengeführt. Ein als Zeuge vernommener Kaufmann Hirsch will Briefe der Verhafteten aus dem Gefängnis an in Hamburg wohnende, in der Weisaffäre verurteilte Personen überbracht haben und dafür 1500—1600 Mark erhalten haben.

Sehr bemerkenswert war die Aussage des Kaufmanns Frankenthal, daß die Freisprechung der Angeklagten im großen Weisprozeß auch ohne diese Machenschaften hätte erfolgen müssen, denn die Angeklagten hätten damals nichts anderes getan, als sich die Unfähigkeit der Weisbehörde sunst gemacht. Wenn alle Personen, die das machten, ins Gefängnis kämen, hätte Kiel nicht Gefängnis genug.

Das Urteil wurde heute Nacht um 2 Uhr verkündet. Das Gericht sprach alle Angeklagten bis auf den Kaufmann Neugebauer schuldig. Den Angeklagten, früheren Gefängnisbauverwalter Heistermann und früheren Gefängnisbauverwalter Koff, wurden mildernde Umstände verflagt. Heistermann erhielt drei Jahre Zuchthaus, Koff zwei Jahre Zuchthaus. Wöhlers wurde gegen jeden auf fünf Jahre Zuchthaus erkannt. Der Angeklagte, frühere Hausvater Wöhlers, erhielt vier Monate Gefängnis, der frühere Hilfsaufseher Gries drei Monate Gefängnis, Kaufmann Frankenthal zweieinhalb Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust, Käthe Frankenthal und Diplomingenieur Heinrich je dreihundert Mark Geldstrafe. Neugebauer wurde freigesprochen. Die Verurteilten konnten sämtlich bis auf Wöhlers die Annahme des Urteils ab. Alle bisher in Haft Gewesenen wurden dem Gefängnis wieder zugeführt. Der Antrag des Publikums zu der Verhandlung war außerordentlich stark, so daß verschiedentlich polizeiliche Hilfe notwendig wurde, um die Ordnung im Gerichtsgebäude aufrecht zu erhalten.

Franz Puff

Junkermesse 12
Mit Zahnräderwettbewerb

Sommer-Tricotagen-Strümpfe

Magen-Hemden und -Hosen in allen Größen
Einsatzhemden, Sporthemden,
Kinder-Tricot mit Kleier Ausschnitt und Knieform
Kinder-Sommer-Sweater, Hüthen - Mützen - Turn-Sweater

Herren-Artikel.

Hervorragende Auswahl in
Krawatten - Handschuhen - Wäsche - Rosenträgern - Stücken
Schirmen, Socken, Taschentüchern, Knöpfen, Portamonnaies
Verkauf von Everclean-Dauerwäsche. 1579

Junkermesse 12
Mit Zahnräderwettbewerb



Fahrräder

Sprechmaschinen
gegen bar und auf Teilzahlung
Schallplatten
in großer Auswahl
Reparaturen schnell und billig
Fahrräder von 60 bis 180 Mk
A. Hein, Fahrrad-Handlung
Danzig, Bräuhaus Nr. 113.

Komm zu mir! Ich borge Dir!

Robert Schulz, Danzig

Schüsselmann 36, 1 Treppe
Filialleiter
der Firma **Jonas & Co. G. m. b. H., Berlin**
Gegründet 1849

Grosses Lager i. Geschenkartikeln, Musikinstrumenten jed. Art, Sprechmaschinen, photograph. Apparaten, Haarschneidemaschinen, Rasierapparaten u. Messern
100 000 Kunden

Uhren, Gold- und Silberwaren

auf Teilzahlung ohne Anzahlung, Monatsraten von 2,00 Mk. ab
bei Barzahlung 10% Rabatt
Klein Laden, 1. Etage

Arthur Dahmann

Telef. 433
Hauptgeschäft Hauptstrasse 56.
Filiale Hauptstrasse 27
en gros
„Zur weissen Hand“
en detail

Mehl- und Fourage-Handlung

Lager sämtlicher Mühlenerträge, Graupen, Grützen, ferner sämtliche Fettwaren, Marmeladen und Honig
Kartoffel **Kartoffel**

Wintergarten.

Am 1. Pfingstfeiertag
legter Tag des vortrefflichen Eröffnungs-Programms und
Einmaliges Ballettspiel unter Leitung der Ballettmeisterin Frau Elsa Lineck.
Am 2. Pfingstfeiertag vollständig neues Programm.
Täglich: **Willy Haase**, mit seinem erstklassigen Ensemble.
Sagen ohne Ende! Desert und für Familien geeignet. **Willy auf Wühl!**
Bühnenverkauf laut Plan Zigarettenhändler **H. Obst**, Heiliggeiststrasse 13, Gebr. Wetzel, Stadtgraben 8

A. Krause, Rammkau 13

empfiehlt zum Fest
Zigarren - Zigaretten - Tabake
in vorzüglicher Qualität
und grosser Auswahl.

In Danzig

kaufen Sie Ihre Herren- und Knaben-Bekleidung zu staunend billigen Preisen bei!

Philipp Schwensen

Hauptstrasse 40 a

Herren-Anzüge moderne Stoffe von **12** an
Herren-Anzüge auf Rohhaar von **15** an
Herren-Anzüge vollständiger Ersatz f. Maß von **25** an

14. Ziehung 5. Kl. 4. Preuss.-Süddeutsche (230. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 25. Mai 1914 nachmittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefällig, und zwar je einer auf die Lotteriegleiche Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 100 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

115007 [500] 42 310 42 [5000] 425 [500] 672 84
051 118008 47 08 71 150 255 451 [500] 558 603 82
729 81 [5000] 928 [1000] 117119 83 281 330 722 42
60 118022 125 206 375 [1000] 401 33 607 [1000] 84
712 834 85 110469 875 818 805 326
120111 30 [1000] 207 9 [500] 342 456 555 [500]
81 [1000] 121198 227 472 768 937 84 031 90 122045
210 88 67 [5000] 603 65 [500] 123100 264 891 [1000]
729 881 608 124382 414 652 74 645 94 [500] 125181
384 88 418 541 433 35 57 59 763 823 478 [1000] 126098
70 07 [1000] 129 267 76 [500] 613 [1000] 656 768 832
986 127195 [1000] 467 88 640 79 873 12873 217
58 352 854 128101 30 370 418 504 25 32 93 654 761
14 611
130109 35 230 307 38 35 468 553 628 755 131001
4 34 236 44 320 25 33 431 53 [1000] 53 [500] 615 674
713 659 132328 84 432 77 513 25 26 [500] 56 88 28
608 24 66 77 97 133020 220 261 480 563 700 14 25
031 50 52 75 134046 94 216 34 67 484 501 77 827
944 138070 100 32 [500] 222 29 697 780 513 139074
128 77 276 [500] 500 [500] 38 625 801 [500] 790 819
137057 278 85 321 67 439 885 840 138056 611 795
903 139127 308 395 467 670 707 78 857
140164 502 335 679 755 [500] 941 141193 86 523
51 142114 74 239 329 490 697 873 143059 [1000]
149 205 335 620 671 85 840 84 [500] 144141 55 247
90 838 423 803 836 918 77 145031 85 241 477 593
630 72 146196 [5000] 381 743 [500] 84 986 147503
755 804 [500] 8 355 148220 [500] 95 498 607 686
617 149302 74 584 96 609 810 66
150066 148 340 85 448 823 67 623 897 902 [5000]
151013 168 98 388 519 [1000] 24 882 773 85 999
152015 368 311 22 55 440 71 621 [500] 761 153481
60 96 884 83 879 739 841 879 [1000] 154090 416 13
60 606 80 832 720 892 927 155382 550 747 603 851
78 012 [5000] 156073 270 318 438 75 519 747 157023
101 65 [5000] 298 390 605 686 826 781 825 71 159137
88 [5000] 80 269 700 80 854 840 159837 [500] 77
162 317 411 47 80 85 801 71 [1000] 78 700 67 936 050
63 67 70
169128 58 394 587 83 [500] 70 32 43 181094
60 81 84 [500] 68 253 497 575 82 [500] 658 753 817
80 881 162178 [500] 56 341 728 932 163910 [500]
48 [1000] 210 373 630 670 [1000] 215 63 123 85
156 200 75 [500] 420 420 [500] 94 614 874 165039
106 81 337 504 715 166198 297 256 514 654
167000 85 [1000] 121 170 247 556 715 168504 74
240 335 459 536 615 169066 202 80 [1000] 339 75 415
589 594
170008 11 330 80 65 651 61 93 795 831 [500]
38 88 [500] 84 171035 121 [5000] 509 517 84 821
82 [1000] 172115 70 [500] 300 514 645 905 18
173048 81 589 495 674 642 [500] 703 67 915 45
174073 [1000] 81 259 84 80 378 487 60 536 813
176011 175 839 65 [1000] 84 834 57 818 70 71 729
058 75 178144 328 563 [500] 67 630 66 701 177014
[1000] 167 238 [500] 253 70 030 374 815 63 123 85
178001 87 149 83 [1000] 72 283 338 [1000] 437 69
645 708 837 72 [1000] 923 178110 87 640 67 738
651 05
189116 718 74 618 181144 [1000] 86 207 815
952 [1000] 931 82 182330 460 87 832 948 183130
222 [1000] 462 958 758 820 981 85 184008 [5000]
178 [5000] 340 64 878 758 [500] 819 71 34 92 915
189409 [1000] 835 683 824 900 188180 [1000] 220
40 90 328 38 84 [500] 632 509 53 30 671 701 879
187025 78 [5000] 294 874 413 30 49 696 688 748 803
11 21 015 188000 [1000] 56 78 81 [1000] 235 [5000]
846 97 517 [500] 70 189143 390 428 39 813 [500] 87
631 05
190023 317 410 535 17 888 [1000] 9003 84 74
191042 172 218 61 409 628 753 631 900 75 [500]
192019 41 131 [1000] 613 65 73 480 847 193045 73
67 [500] 289 78 87 435 66 803 32 184174 77 493
[1000] 29 87 723 [1000] 825 195003 123 95 418 734
80 848 77 [1000] 190608 67 652 723 [1000] 90 345 847
60 197012 205 397 400 517 32 648 703 661 198084
158 277 87 309 482 560 69 84 [500] 751 849 199110
278 343 440 68 851 536 74
200001 [1000] 340 58 574 653 726 835 930 55
201023 114 314 83 493 11 783 935 74 202288 373
641 775 81 98 881 203040 73 232 [500] 956 492 653
[1000] 707 859 204324 81 634 [500] 736 805 85
205803 205800 41 [1000] 32 959 551 587 664
207028 893 992 208103 303 827 959 209045 101 853
95 489 610 84 808 910
210110 84 243 61 397 464 25 55 79 [1000] 923
210507 119 54 690 229 417 60 [500] 81 630 41 634
683 [500] 140 21007 63 141 90 233 64 67 315
67 415 555 585 [500] 747 1000] 216 25 [1000] 948
213007 288 [1000] 83 486 338 706 54 868 877 214069
423 62 474 622 5 872 215027 58 78 287 41 485 603
769 80 216070 180 226 419 873 [500] 770 827 [1000]
217289 258 805 756 218008 258 561 96 [500]
621 [1000] 65 88 707 850 [500] 83 218100 286 589
[1000] 926 [5000] 116 22 906
220011 100 17 378 312 37 [1000] 810 14 738
818 611 221484 709 [1000] 20 79 222060 171 307
742 61 [500] 803 223230 363 494 662 895 938 224025
109 82 224 [5000] 388 538 63 815 755 81 018 22 69
30. 225088 159 75 254 452 63 617 39 947 60 67
226035 179 247 331 827 [1000] 29 82 711 [10000] 76
227067 48 170 71 92 33 316 60 419 72 95 807 738
809 228018 61 485 606 [1000] 877 81 229181 68
715 78 880 977
230243 324 58 470 85 82789 [1000] 910 53 [1000]
231102 245 89 354 83 402 574 835 56 954 232018
88 113 70 [1000] 229 43 405 530 644 72 163 233023
224 364 400 93 747 800 56 [500] 82

14. Ziehung 5. Kl. 4. Preuss.-Süddeutsche (230. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 25. Mai 1914 nachmittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefällig, und zwar je einer auf die Lotteriegleiche Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 100 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

115007 [500] 42 310 42 [5000] 425 [500] 672 84
051 118008 47 08 71 150 255 451 [500] 558 603 82
729 81 [5000] 928 [1000] 117119 83 281 330 722 42
60 118022 125 206 375 [1000] 401 33 607 [1000] 84
712 834 85 110469 875 818 805 326
120111 30 [1000] 207 9 [500] 342 456 555 [500]
81 [1000] 121198 227 472 768 937 84 031 90 122045
210 88 67 [5000] 603 65 [500] 123100 264 891 [1000]
729 881 608 124382 414 652 74 645 94 [500] 125181
384 88 418 541 433 35 57 59 763 823 478 [1000] 126098
70 07 [1000] 129 267 76 [500] 613 [1000] 656 768 832
986 127195 [1000] 467 88 640 79 873 12873 217
58 352 854 128101 30 370 418 504 25 32 93 654 761
14 611
130109 35 230 307 38 35 468 553 628 755 131001
4 34 236 44 320 25 33 431 53 [1000] 53 [500] 615 674
713 659 132328 84 432 77 513 25 26 [500] 56 88 28
608 24 66 77 97 133020 220 261 480 563 700 14 25
031 50 52 75 134046 94 216 34 67 484 501 77 827
944 138070 100 32 [500] 222 29 697 780 513 139074
128 77 276 [500] 500 [500] 38 625 801 [500] 790 819
137057 278 85 321 67 439 885 840 138056 611 795
903 139127 308 395 467 670 707 78 857
140164 502 335 679 755 [500] 941 141193 86 523
51 142114 74 239 329 490 697 873 143059 [1000]
149 205 335 620 671 85 840 84 [500] 144141 55 247
90 838 423 803 836 918 77 145031 85 241 477 593
630 72 146196 [5000] 381 743 [500] 84 986 147503
755 804 [500] 8 355 148220 [500] 95 498 607 686
617 149302 74 584 96 609 810 66
150066 148 340 85 448 823 67 623 897 902 [5000]
151013 168 98 388 519 [1000] 24 882 773 85 999
152015 368 311 22 55 440 71 621 [500] 761 153481
60 96 884 83 879 739 841 879 [1000] 154090 416 13
60 606 80 832 720 892 927 155382 550 747 603 851
78 012 [5000] 156073 270 318 438 75 519 747 157023
101 65 [5000] 298 390 605 686 826 781 825 71 159137
88 [5000] 80 269 700 80 854 840 159837 [500] 77
162 317 411 47 80 85 801 71 [1000] 78 700 67 936 050
63 67 70
169128 58 394 587 83 [500] 70 32 43 181094
60 81 84 [500] 68 253 497 575 82 [500] 658 753 817
80 881 162178 [500] 56 341 728 932 163910 [500]
48 [1000] 210 373 630 670 [1000] 215 63 123 85
156 200 75 [500] 420 420 [500] 94 614 874 165039
106 81 337 504 715 166198 297 256 514 654
167000 85 [1000] 121 170 247 556 715 168504 74
240 335 459 536 615 169066 202 80 [1000] 339 75 415
589 594
170008 11 330 80 65 651 61 93 795 831 [500]
38 88 [500] 84 171035 121 [5000] 509 517 84 821
82 [1000] 172115 70 [500] 300 514 645 905 18
173048 81 589 495 674 642 [500] 703 67 915 45
174073 [1000] 81 259 84 80 378 487 60 536 813
176011 175 839 65 [1000] 84 834 57 818 70 71 729
058 75 178144 328 563 [500] 67 630 66 701 177014
[1000] 167 238 [500] 253 70 030 374 815 63 123 85
178001 87 149 83 [1000] 72 283 338 [1000] 437 69
645 708 837 72 [1000] 923 178110 87 640 67 738
651 05
189116 718 74 618 181144 [1000] 86 207 815
952 [1000] 931 82 182330 460 87 832 948 183130
222 [1000] 462 958 758 820 981 85 184008 [5000]
178 [5000] 340 64 878 758 [500] 819 71 34 92 915
189409 [1000] 835 683 824 900 188180 [1000] 220
40 90 328 38 84 [500] 632 509 53 30 671 701 879
187025 78 [5000] 294 874 413 30 49 696 688 748 803
11 21 015 188000 [1000] 56 78 81 [1000] 235 [5000]
846 97 517 [500] 70 189143 390 428 39 813 [500] 87
631 05
190023 317 410 535 17 888 [1000] 9003 84 74
191042 172 218 61 409 628 753 631 900 75 [500]
192019 41 131 [1000] 613 65 73 480 847 193045 73
67 [500] 289 78 87 435 66 803 32 184174 77 493
[1000] 29 87 723 [1000] 825 195003 123 95 418 734
80 848 77 [1000] 190608 67 652 723 [1000] 90 345 847
60 197012 205 397 400 517 32 648 703 661 198084
158 277 87 309 482 560 69 84 [500] 751 849 199110
278 343 440 68 851 536 74
200001 [1000] 340 58 574 653 726 835 930 55
201023 114 314 83 493 11 783 935 74 202288 373
641 775 81 98 881 203040 73 232 [500] 956 492 653
[1000] 707 859 204324 81 634 [500] 736 805 85
205803 205800 41 [1000] 32 959 551 587 664
207028 893 992 208103 303 827 959 209045 101 853
95 489 610 84 808 910
210110 84 243 61 397 464 25 55 79 [1000] 923
210507 119 54 690 229 417 60 [500] 81 630 41 634
683 [500] 140 21007 63 141 90 233 64 67 315
67 415 555 585 [500] 747 1000] 216 25 [1000] 948
213007 288 [1000] 83 486 338 706 54 868 877 214069
423 62 474 622 5 872 215027 58 78 287 41 485 603
769 80 216070 180 226 419 873 [500] 770 827 [1000]
217289 258 805 756 218008 258 561 96 [500]
621 [1000] 65 88 707 850 [500] 83 218100 286 589
[1000] 926 [5000] 116 22 906
220011 100 17 378 312 37 [1000] 810 14 738
818 611 221484 709 [1000] 20 79 222060 171 307
742 61 [500] 803 223230 363 494 662 895 938 224025
109 82 224 [5000] 388 538 63 815 755 81 018 22 69
30. 225088 159 75 254 452 63 617 39 947 60 67
226035 179 247 331 827 [1000] 29 82 711 [10000] 76
227067 48 170 71 92 33 316 60 419 72 95 807 738
809 228018 61 485 606 [1000] 877 81 229181 68
715 78 880 977
230243 324 58 470 85 82789 [1000] 910 53 [1000]
231102 245 89 354 83 402 574 835 56 954 232018
88 113 70 [1000] 229 43 405 530 644 72 163 233023
224 364 400 93 747 800 56 [500] 82

14. Ziehung 5. Kl. 4. Preuss.-Süddeutsche (230. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 25. Mai 1914 nachmittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefällig, und zwar je einer auf die Lotteriegleiche Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 100 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

115007 [500] 42 310 42 [5000] 425 [500] 672 84
051 118008 47 08 71 150 255 451 [500] 558 603 82
729 81 [5000] 928 [1000] 117119 83 281 330 722 42
60 118022 125 206 375 [1000] 401 33 607 [1000] 84
712 834 85 110469 875 818 805 326
120111 30 [1000] 207 9 [500] 342 456 555 [500]
81 [1000] 121198 227 472 768 937 84 031 90 122045
210 88 67 [5000] 603 65 [500] 123100 264 891 [1000]
729 881 608 124382 414 652 74 645 94 [500] 125181
384 88 418 541 433 35 57 59 763 823 478 [1000] 126098
70 07 [1000] 129 267 76 [500] 613 [1000] 656 768 832
986 127195 [1000] 467 88 640 79 873 12873 217
58 35